


NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY
LIBRARY



Anton Wildgans / Gesammelte Werke
Vierter Band



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Kahle/Austin Foundation

A n t o n W i l d g a n s

G e s a m m e l t e W e r k e

V i e r t e r B a n d

Bürgerliche und biblische Dramen:

Dies irae / Kain / Moseß-Fragment

1930

E. S t a a c k m a n n V e r l a g, L e i p z i g

PT2647.I45 A1 1930 Bd. 4

Alle Rechte vorbehalten

Die in diesem Bande enthaltenen Dramen den Bühnen gegenüber Manuscript

Printed in Austria

Bürgerliche Dramen

56662

Dies irae

Eine Tragödie in fünf Akten

Copyright 1918 by E. Staackmann, Leipzig

Gestalten

Dr. med. et phil. Vinzenz Fallmer
Elisabeth Fallmer, seine Frau
Hubert, beider Sohn
Rosl, eine Verwandte der Frau Fallmer
Professor Remigius Wohlgemut
Ein junger Mensch namens Rabanser
Ein Mädchen, genannt Taube
Mutter Pogatschnigg, Hausmeisterin
Melchior Magentrost, Kleiderverleiher
Die alte Babusch, Kartenaufschlägerin
Ein Dienstmädchen
Stimmen von Angeheiterten
Chor von Knaben und Jünglingen

Das Drama (mit Ausnahme des dritten Aktes) spielt im Hause der Familie Fallmer, einer altertümlichen Villa in der ländlichen Umgebung einer großen Stadt der Gegenwart; der dritte Akt auf dem Dachboden eines Vorstadthauses, der Unterkunft Rabansers. Zwischen dem ersten und zweiten Akt vergehen ungefähr zweimal vierundzwanzig Stunden. Die Vorgänge des zweiten, dritten und vierten Aktes ereignen sich zwischen Aveläuten und Mitternacht ein und desselben Tages, jene des fünften einen Tag darauf am späten Nachmittag.

Actus primus

Huberts Mansarde.

Die beiden Seitenwände des weitläufigen Raumes sind von ihrem oberen Drittel an abgeschrägt. In der Mitte der Linkswand eine Art Oberlicht in Gestalt eines mehrteiligen Fensters. Darunter ein geräumiger Tisch mit quadratischer Naturholzplatte und derbgedrechselten, braunpolierten Füßen. Jenseits des Tisches ein alter lederner Schreibtischfessel. Links vorne eine schräg ins Zimmer hereingestellte Ottomane mit Teppichüberwurf; an der Wand eine kleine, offene Bibliothek. Vorne rechts eine einflügelige, niedere, braune Holztür. Weiter rückwärts ein einfaches Eisenbett, an dessen Kopfeinde ein Nachtkästchen angerückt ist. Ganz rückwärts rechts ein altertümlicher Waschkasten, demgegenüber links ein ebensolcher Kleiderkasten. In der Mitte des Hintergrundes eine sehr breite, aber niedere, zweiflügelige Glastür auf einen Holzbalkon hinaus.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist diese Tür in ihrer ganzen Breite offen, und man sieht über die Brüstung des Balkons hinaus in eine helle Julinacht, deren silbriger Schimmer auf den nächsten und nahen Wipfeln von Gärten liegt. Jenseits dieser, gegen den Himmel sich abhebend, dunkle Waldekuppen, deren eine von den glitzernden Bogenlampen eines Hotels gekrönt ist. Der Raum ist vom Dämmer einer Studierlampe erfüllt, die, durch einen roten Papierschirm abgedämpft, auf dem Tische steht. Dieser ist bedeckt mit Schulbüchern, Lexikas, Hefen und Requisiten aller Art.

Am Tische im Lehnstuhl

Professor Remigius Wohlgemut,

vorne, auf dem Rande der Ottomane (vom Publikum halb abgekehrt) sitzend,

Hubert.

Er ist ein junger Mensch von achtzehn Jahren und hohem schmächtigem Wuchse. Verschleierte blaue Augen in einem Knabenhaften, doch frühgereiften etwas blassen Gesicht. Die Haltung seines Kopfes und seiner Schultern drückt aus: irgendein Lastendes, von außen her Hemmendes.

Dementsprechend auch die Art seines Gehabens und Redens.

Professor Wohlgemut (kurz Remigius genannt) ist ein gütiger Greis. Zarte Gestalt. Gelehrtenhabitus. Das schmale blasser Gesicht, an das Antlitz Franz Liszts gemahnend, gekrönt von einer ungemein ausdrucksvollen Stirne, beherrscht von der Lebendigkeit eines wohlwollend, aber unbeirrbar erkennenden und beurteilenden Auges. In seiner Stimme die weise Ruhe und Klarheit edler Priester, mit dem Beiklang einer gewissen ewigen Kindlichkeit. Manchmal das huschende Lächeln eines milden und gebildeten Humors. Er trägt dunklen Sommeranzug, ebensolche Kravatte und niederen, vorne geschlossenen Stehfragen, Hubert hingegen Sportanzug und Tennishemd mit offenem Kragen.

Remigius blättert in einem Repetitorium der Weltgeschichte, aus der er Hubert überhört. Währenddessen aus einem nahen Heurigenarten Musikkorps von Geigen, Gitarre und Ziehharmonika.

Remigius lächelnd

Zum Schluß ein rascher Flug durch die Jahrhunderte!
Willst du?

Hubert

Gerne.

Remigius

Eroberung Ägyptens durch die Hyksos?

Hubert

Zweitausend vor Christus.

Remigius

Verfassung des Eufurg?

Hubert

Achthundertzwanzig.

Remigius

Bellum Gallicum?

Hubert

Achtundfünfzig bis einundfünfzig.

Remigius

Vertrag zu Verdun?

Hubert

Achthundertdreißig.

Remigius

Winkelried bei Sempach?

Hubert

Dreizehnhundertfünfundachtzig.

Remigius

Vierundachtzig! — Habeas corpusakte?

Hubert

Sechzehnhundertneunundsiebzig.

Remigius

Bravo! — Dritte Teilung Polens?

Hubert

Siebzehnhundertund —

Remigiuss

— fünfund —?

Hubert

— fünfundneunzig.

Remigiuss

Richtig. Schließlich und endlich: — Friede zu St. Stefano?

Hubert

Achtzehnhundertundachtundsiebzig.

Remigiuss

^{*} das Buch zuflappend

Sufficit! Wenn du morgen auch so antwortest, kann Auszeichnung nicht fehlen.

Hubert trüb

Wenn ich so antworte, guter Onkel!

Remigiuss

Warum solltest du nicht?

Hubert

Habe noch immer versagt, wenn es einmal galt; und morgen gilt es.

Remigiuss

Das ist allerdings die beste Vorstellung, um die Nerven in Unordnung zu bringen.

Hubert

Vielleicht sind sie das bereits, und daher die Vorstellung.

Remigius

Aber Kind du, mit deinen achtzehn Jahren!

Hubert

Wenn ich an das Gesicht meines Vaters denke, falls es schiefginge —

Remigius

Du mißkennst deinen Vater, Hubert! Hast keinen bessern Freund als ihn. Weißt du das?

Hubert

Ich — weiß es.

Remigius behutsam

So laß es ihn auch — bisweilen fühlen! Vielleicht wartet er heimlich darauf. — Doch für dieses Thema ist heute nicht der Augenblick. Wenn ich raten darf: die Bücher zugeklappt, ein kleiner Spaziergang und dann auf's Ohr gelegt! Morgen um die Zeit alles überstanden, die Welt in Rosenrot, das Leben saathungriges Ackerland! Willst du mir folgen?

Hubert

Gerne; könnte heute ohnehin nichts mehr aufnehmen.

Remigius

Gute Nacht also! Dein Vater wartet auf mich, wollen noch

zur Friedhofsbank, zum täglich gesuchten Schauspiel: die
lichterglühende Stadt! Hast am Ende Lust mitzuhalten?

Hubert verlegen

Nein, vielen Dank! Verzeih mir, bleib' heute lieber allein.

Remigius

Passiert! Aber kein Buch mehr angerührt! Hand darauf!

Hubert

nimmt die gebotene Hand und beugt sich rasch, sie zu küssen; in plötz-
licher, verschämter Inbrunst

Ich danke — danke.

Remigius

die Hand entziehend, fast Knabenhaft errötend

Was fällt dir denn ein? Für das bißchen Examinieren?

Hubert schamvoll

Bist immer so gut zu mir gewesen.

Remigius

ebenso, aber heiter

Unsinn! — Kann leider nicht anders sein als gut. Zu an-
derem reicht's nicht bei mir. Weiter hab' ich's im Leben
nicht gebracht. Rosl tritt ein Da kommt holdere Gesellschaft.
Leb wohl! Ab.

Rosl

ist eine junge, blonde, ländliche Person, aber ihr gesundes Blühen hat nichts
Derbes, ihr Wesen nichts Lautes. Sie gehört in den Wald und ist in die

Stadt verschlagen. Als entfernte Verwandte der Mutter ist ihre Art sich zu geben freier und familiärer als die eines fremden Dienstmädchens. Demgemäß auch ihre Kleidung mehr die einer Haus Tochter.

R o s l

stellt ein Servierbrett mit einem Glas Milch und kaltem Nachtmahl auf
den Studiertisch

Dein Abendbrot, Hubert.

H u b e r t

Schon gut. Danke.

R o s l

geht zum Bett und deckt es auf.

H u b e r t

der sie dabei betrachtet hat, bekommen

Was hat es heute unten wieder gegeben?

R o s l

unter der Arbeit, gedämpft

Zwischen den Eltern? — Ich weiß nicht.

H u b e r t mißmutig

Habe ihre Stimmen doch bis herauf gehört!

R o s l herb

Der Horcher an der Wand —

H u b e r t

Diese dummen Sprichwörter! Man kriegt eben ängstliche Ohren, wenn man auf einem Pulverfaß sitzt. Ging es also wieder um mich?

R o s l

Verbrich dir nicht den Kopf! Iß lieber!

H u b e r t

das Essen wegschiebend

Hab' keinen Hunger.

R o s l

mit nicht mehr verhehlenem Anteil

Heute fasten und morgen bei Kraft sein?

H u b e r t

in bezug auf den Applaus im nahen Heurigenarten

Wie's die Bestien treiben! Woher sie den Humor nehmen?

Gibt es wirklich so viele fidele Kreaturen auf der Welt?

R o s l

Sind halt bescheiden in ihren Ansprüchen.

H u b e r t verbissen

Eine ironischere Nachbarschaft als diesen Lustgarten könnte unser Haus nicht haben! Fiedeln, Zohlen und Klatschen täglich bis um Mitternacht. Villa Pax ist übrigens auch kein übel=diabolischer Einfall meines Begründers. Pax — zu deutsch: der Friede!

R o s l

um ihren Anteil zu verbergen, abschneidend

Gute Nacht jetzt.

Hubert

bei ihr, dumpf

Wirst heut' für mich beten?

Rosl verhalten

Wie alle Tag' — für Freund und Feind.

Hubert

Zu welchen gehör' ich?

Rosl

befangen, mit einer gewissen verlegenen Schelmerei

Zur Freundschaft nicht.

Hubert

Also zur Feindschaft! — Somit darf ich dir ja wehtun!

Packt sie bei beiden Handgelenken.

Rosl

den Schmerz verbeißend

Ich spür' nichts.

Hubert

drückt sie stärker und zieht sie dabei nah an sich

Noch immer nicht? — Wie deine Haare duften! Wie

Wiesen, wie junges Grün!

Rosl ganz verhalten

Das ist vom Garten. Sie ziehen die Feuchte an.

Hubert

seine Wange an ihr Haar legend, in scheuer Erregung

Wohl, feucht sind sie auch. Lindenblüten! — Mir ist der

ganze Frühling verloren über dem vielen Latein und Griechisch. — Du' ich dir noch weh?

R o s l plötzlich, hastig

Laß aus, die Mutter kommt!

H u b e r t

auch zusammenschreckend, aber aus Troß nicht auslassend

Und wenn?! Darf das nicht sein, daß — deine Haare duften?

R o s l

sich mit einem Ruck losmachend

Wenn sie uns trifft, da wäre es gleich aus!

H u b e r t

sich abwendend, mit Knabenhafter Bitterkeit

Ich hätte, Gott behüte, einen Augenblick lang vergessen können, daß dies ein Haus des Friedens ist! Mit ostentativ lauter Stimme zu Rosl, die sich verlegen am Tische zu schaffen macht Laß das Essen nur stehen, Rosl! Ich friege vielleicht noch Hunger! Wieder gedämpft Jetzt werd' ich ja allsogleich erfahren, womit ich heute meinen Eltern wieder einmal die Eintracht versalzen habe.

Die Mutter

tritt auf.

Sie ist eine mittelgroße Frau, Ende der Vierzig. Sie hat etwas Unstetes und Unsicheres in ihrem Wesen, die verdrossene Befangenheit von Menschen, die ihr eigentliches Milieu verfehlt haben und sich in der Rolle, zu der sie durch äußere Umstände verhalten sind, unwohl fühlen. Ihre ganze Haltung, Kleidung, Haartracht entspricht der Vorstellung, die sich eine Kleinbürgerin von einer Frau von Stand macht.

Mutter nervös, unsicher

Schon Feierabend, Hubert?

Hubert

von ihrer Nervosität sofort angesteckt

Wie du siehst, Mutter.

Mutter

In allem vorbereitet?

Hubert

Soweit es eben möglich.

Rosl, die beim Eintritt der Mutter, um ihre Befangenheit zu verbergen, scheinbar beschäftigt in den Hintergrund gegangen, unauffällig ab.

Mutter

Es gibt also keine Frage, die du nicht beantworten würdest?

Hubert quälerisch

Es gibt deren unendlich viele.

Mutter fassungslös

Das ist ja furchtbar!

Hubert

mit böshaftem Behagen

Ganz entsetzlich, jawohl.

Mutter

Und das sagst du so ruhig? Denkst du nicht, was dein Vater täte, wenn —

Hubert selbst gequält

Du bist keine ermunternde Gesellschaft vor einer Prüfung,
Mutter!

Mutter

Mein Gott, von solchen Prüfungen verstehe ich doch nichts.
Für andere hat dein Vater reichlich gesorgt.

Hubert anzüglich gereizt

Darin, denke ich, seid ihr einander nichts schuldig geblieben.

Mutter

Daß sagst du, den er ebenso knechtet wie mich?

Hubert

in der Wunde wühlend

Mich knechtet er nicht, mich — mißachtet er bloß. Du warst ihm wenigstens ehemals so viel wert, daß er an dir zu arbeiten versuchte; mich läßt er beruhen als — hoffnungslos.

Mutter

Ich bin starr. Woher hast du das?

Hubert hitzig

Die Frage ist bezeichnend. Muß ich denn alles von irgendwoher, will sagen, von einem anderen haben? Aus Kindern werden eben Leute, die Augen gehen einem eben auf mit der Zeit. Man hatte ja Muße dazu in der bekannten

goldenen Jugend als der Zankapfel, der man ist, als der Amboß, den man abgibt für die Hämmer von links und rechts!

Mutter *echt berührt*

Redest du von dir?

Hubert *bekümmert*

Von wem sonst?

Mutter *exaltiert*

Das muß anders werden! Du gehst mir ja zugrunde!

Hubert

Das tut man nicht so schnell. Müssen's eben jeder für sich tragen.

Mutter

plötzlich verändert, beziehungsweise

Warum jeder für sich? Warum nicht endlich — zusammen?

Hubert *aufmerksam, forschend*

Zusammen? Was meinst du damit?

Mutter *vorsichtig*

Es könnte immerhin der Augenblick kommen, wo du vielleicht eine Stütze brauchst, eine Helferin —

Hubert

Verstehe bereits. Danke gehorsamst, mache nicht mit, verschwöre mich nicht.

Mutter bedeutsam

Es werden sich Fragen ergeben, gegen die alles Bisherige
Kinderspiel war.

Hubert unbehaglich, beklommen

Fragen?

Mutter

Die Wahl des Berufes zum Beispiel. Erschrickst du?

Hubert

Davon hat der Vater noch nie mit mir gesprochen.

Mutter

Um so ratsamer, daß wir beide einig werden, ehe er darüber
spricht.

Hubert

Einig ich mit dir gegen den Vater?

Mutter einsenkend

Nicht gerade gegen ihn.

Hubert

an sich haltend

Mutter, so deutlich warst du bisher noch nie!

Mutter eindringlich

Willst du auch dein ganzes Leben hinter Büchern am
Schreibtisch versäumen? Auch griesgrämig werden in deinen
besten Jahren?

Hubert ausweichend

Habe darüber noch nicht nachgedacht!

Mutter

Daß glaub' ich dir nicht, Hubert! — Willst du auch in deinen alten Tagen den Kreuzer zehnmal wenden müssen, eh' du ihn ausgibst? Weil das ewige Studieren eben doch ein brotloses Geschäft ist?

Hubert qualvoll

Ich kann es nicht mehr hören, Mutter!

Mutter

Höre es nur, ehe es zu spät ist!

Hubert hoffnungslos

Was soll ich also?

Mutter

mit zunehmender Übermacht immer echter, mütterlicher in ihrem Tone
Ein froher Mensch sollst du mir werden, Hubert! Du hast es ja in dir! Von mir hast du es und von all den Meinen! Soll das alles umsonst sein, was die für dich vorgebaut haben? Du brauchst doch nur anzuklopfen bei ihnen, und es wird dir aufgetan! Sind lauter tüchtige, wohlwollende Menschen, die es zu was gebracht haben!

Hubert

Händler und Krämer — nennt sie der Vater!

Mutter

Neid und Hochmut, nichts anderes!

Hubert

Hab' ich denn das Zeug zu ihrem Gewerbe?

Mutter

Hast du das Zeug zum Büchervurm?

Hubert

Mutter, Mutter, wozu gehe ich morgen zu dieser Prüfung?

Mutter

Das fragst du mich? Das frag' deinen Vater! Sein Leben nur hast du bis jetzt gelebt! Aber jetzt Hubert, komme ich daran! Ich, deine Mutter! Jetzt muß auch ich endlich an der Reihe sein, Kind, mein Kind!

Hubert in qualvollster Verwirrung

So wäre es also, daß ich nicht so sehr einen Beruf, als zwischen Vater und Mutter zu wählen habe! — Das ist etwas viel für einen — Knaben!

Mutter

mit einer gewissen schicksalhaften Betonung

Auf eine Seite mußt du endlich treten, Hubert! Das ist nicht anders!

Hubert

Und wenn ich auf die — andere trete?

Mutter aufblickend

Auf die andere? Sich fassend Dann — ja dann hilfst du eben dem anderen mein Glück und das deine zerstören.

Hubert losbrechend

Mutter, fühlst du denn nicht, daß ich auf diesem Wege wirklich in Brüche gehen muß?!

Mutter eintenkend, betroffen

Sei ruhig, beruhige dich, mein Kind! Ich will ja keine Selbstverleugnung von dir. Opfere mich nur, wenn es sein muß! Was kann eine Mutter anderes verlangen als geopfert werden für ihr Kind, von ihrem Kind? Das erste, was ich um dich erfahren, war Schmerz, warum soll denn nicht auch das letzte — Schmerz sein? Deshalb brauchst du nicht so verstört vor dich hinzustarren, Hubert. Wie immer du mußt, dafür werde ich dich nicht aus meiner Liebe stoßen. Das kann ja eine Mutter gar nicht, das kann sie ja nicht.

Hubert

Und was wird sein?

Mutter

Zunächst spreche ich mit Onkel Remigius; wenn wir ihn auf unsere Seite bringen —

Hubert erschüttert

Warum muß denn alles, was von euch Eltern der

eine mit mir will — warum muß es denn gegen den
anderen sein?

Mutter

zuckt zusammen, schweigt

Hubert

mit einem Anflug wirklicher Kindlichkeit der Mutter gegenüber
Mutter, sag' — habt ihr einander liebgehabt, als ihr mich
— als ihr mein Dasein beschloßet?

Mutter sehr verhalten

Was fragst du da?

Hubert

Ob ihr einander liebgehabt, als ihr mich —

Mutter mühsam

Ich — weiß es nicht, Hubert. Sie sehen aneinander vorüber.
Nach einer Pause bekommenen Schweigens klopft es an der Thür. Die
Mutter sagt: Herein! und Rosl tritt ein.

Rosl

in ungewissem Ton

Kabaner ist unten, will Hubert unbedingt sprechen.

Hubert irritiert

Kabaner? Das bedeutet nichts Gutes.

Mutter

nach raschem prüfendem Blick

Warum? Zu Rosl Er soll herauf!

Hubert bekümmert, erregt
Der Vater hat ihm das Haus verboten.

Mutter

Und ich, der das Haus gehört, bitte ihn wieder herein. Ich werde es verantworten. Ein Anfang muß endlich gemacht werden. Hast du gehört, Rosl? Da Rosl unschlüssig mit dem Blick auf Hubert stehenbleibt Ach so, du hast auch Angst! So hol' ich ihn selbst. Ab.

Hubert

nach einigen Augenblicken seiner Ohnmacht nervös Luft machend
Was gaffst du denn?!

Rosl

wie unter einem Peitschenhieb zusammenzuckend, mit wunder Stimme
Sei nicht so häßlich zu mir! Dein Prügelknab' kann ich nicht auch noch sein! Rasch ab.

Hubert

steht starr, aber innerlich aufs äußerste erregt. Nach einigen Augenblicken
hört man jemanden die Treppe heraufkommen.

Rabanfer

tritt auf.

Rabanfer ist ein junger Mensch von ungefähr dreiundzwanzig Jahren. Seine Gestalt schlank, beinahe abgezehrt, aber von kräftiger, knochiger Anlage. Seine Bewegungen verraten einen durch starken Willen trainierten Körper, wie bei jungen Arbeitern. Das schmale Gesicht von blasser Bräune. Das dunkle Haar in natürlich anmutiger Unordnung. Sein Blick klar, prüfend und beruhend. Seine Art zu sprechen ist latente Rebellion, dabei

immer überlegt und gelassen. Kleidung: dunkler, abgetragener Sommeranzug, weiches Hemd mit schwarzer Masche (salopp gebunden), grauer Havelock und weicher Hut.

Rabanfer

an der Thür, Hut auf, nachlässig

Servus.

Hubert

seine Befangenheit und Nervosität möglichst verbergend

Es freut mich, Rabanfer —

Rabanfer

ihn prüfend, etwas spöttisch

Wirklich? — Es klang nicht eben überzeugend. Wirft seinen Hut auf die Ottomane.

Hubert verlegen

Es war nur gerade meine Mutter bei mir —

Rabanfer sarkastisch

Muß allerdings anstrengend sein. Die meinige hat mich rechtzeitig weggelegt, um mir solche Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Hubert

zupft nervös an seinem Schnurrbartanflug

Rabanfer

sieht ihn an, lacht kurz vor sich hin, dann durchs Zimmer auf und ab
Wunderst dich wohl, daß ich den Sprung in die Höhle des Löwen wage? Wie? — Der Mut ist nicht so über-

wältigend. Sah ihn soeben mit der alten Nachteule Professor Wohlgemut an der Friedhofsmauer sein unheimliches Stellbichlein halten. Erkannten mich nicht Deo gratias. Sprachten eben über Thales von Milet. Werden über Thales von Milet auch noch um Mitternacht sprechen. Ich hier folglich sicher und du mit mir, was die Hauptsache. Wünsche dir keine Ungelegenheiten zu bereiten.

Hubert gequält

Ich verdiene deinen Spott nicht. Du weißt, daß ich für dich nichts tun konnte.

Rabanfer kalt

Beileibe nicht! — Du überschätzt die Hoffnungen, die ich auf dich und deinesgleichen jemals gesetzt. Du, dieser Komplex aus bürgerlicher Hemmung und Menschenfurcht, konntest wirklich nichts für mich tun. Ebenso nichts wie alle meine anderen Herren Kameraden jener glorreich verflossenen Oktava, aus der man mich — hinausgeschmissen.

Hubert unsicher

Hättest du doch mit deiner Broschüre gewartet bis nach der Prüfung! Man hätte dir nichts anhaben können.

Rabanfer

Büßische Ranküne von Kneipzeitungsschreibern! Psui Teufel. Mir ging es um ernstere Dinge. Barrikaden aufstürmen

und verduftet sein, wenn es zum Schießen kommt. Diese Anmutung hast du schon einmal versucht und ich habe dir schon damals erwidert, daß sie — feig ist.

Hubert aufgewühlt

Vielleicht bin ich eben — feig!

Rabanfer stark, unwidersprechbar

Das bist du nicht; sonst würde ich nicht mit dir verkehren! Mit gesenkter Stimme Von all den Kreaturen, mit denen ich auf der Schulbank saß, du immer noch der Beste. Dir dieses — zum Abschied zu eröffnen, einer der Gründe meines Hierseins.

Hubert aufquellend, weh

Abschied?

Rabanfer

mit erkünstelter Rauheit

Keine Waschlappereien jetzt! Die Stunde ist kalt wie ein Rasiermesser. Wieder gesenkt Übrigens war die Schmierage nicht der einzige Hebel meines Hinauswurfs. Sie gab ihnen bloß sublimere Witterung: ein Kerl, der solches wagt, muß auch moralisch ein Haderlump sein! Also Hunde von der Koppel! Spürhunde, Polizeihunde, Bluthunde! Vorstadtgerüchte, Mägdeklatsch, das Duzend Lügen um einen Gulden! Vom Erdgeschosß bis auf den Dachboden ein Ameisenhaufen der Verleumdung! —

Biß sie mir draufgekommen auf das — Ungeheuerliche!
Nacht wild auf.

Hubert erschüttert, leise

Worauf?

Rabanfer bitter

Worauf? — Frag' deinen Vater! Ihm werden sie es wohl gesteckt haben! Hätte mir sonst nicht den Brief geschrieben, diesen Peitschenhieb in das Antlitz eines — Menschen! Hubert —! Aber nein! Setzt noch nicht! Erst wenn ich wieder einmal oben sein sollte, oben! — Dann sehen wir uns wieder, dann reden wir davon. Frag jetzt nicht! Auch mir fiel ein Lindenblatt zwischen die Schultern. Nichts mehr von mir jetzt! Wieder beherrscht und gelassen Gehst du nicht morgen zur Matura?

Hubert

Ja.

Rabanfer aufgeräumter

Das klang gepreßt wie aus einer verstopften Klüftierspritze!

Hubert

Es hängt so vieles davon ab für mich.

Rabanfer

Für wen nicht? Aber merke dir, Leute deines Schlages fallen nicht. Davor schützt sie die nichtswürdige Solidarität

der sozialen Klasse. Bei unsereinem ist's was anderes. Will damit dir persönlich nicht auf die Zehen getreten haben.

Hubert

Glaubst du, daßselbe hab' ich nicht tausendmal gedacht, seit sie dir den Garauß gemacht haben? Mir die Wege eben und offen, und du —!

Rabanfer mit Humor

Mensch, verkleinere dich nicht, sondern nimm Trost an! Denn auch ich darf mich morgen aus Gnade und Barmherzigkeit auf meine — „Reife“ prüfen lassen.

Hubert in echter Freude

Rabanfer, du?! Jetzt ist alles wieder gut! Auf ihn zu.

Rabanfer

sich lachend erwehrend

Die SchwägerSnichte meiner Hausbesorgerin — die Konkubine eines Amtsdieners bei einem Hofrat! Der Weg ist dreckig, aber gangbar für einen, der nichts zu verlieren hat.

Hubert

Jetzt wirst du es ihnen zeigen!

Rabanfer

Huberts knabenhaftem Furor heiter überlegen

Glaubst du?

Hubert

Mit deinem Wissen, deinen Stahlnerven, deiner göttlichen Hybris! Du wirst nicht wie ein Schlachtkalb schlottern vor ihren Fragen! Du nicht! Wir übrigen verdienen ja nichts anderes als zittern und kuschen!

Rabaner

die Hoffnung mühsam von sich abhaltend

Schwärme nicht, Jüngling! Es wird anders kommen. Die Dolche sind bereits geschliffen, die mich vom Rumpfe der bürgerlichen Gesellschaft endgültig trennen sollen. Sie werden mir Neze stellen — nichts leichter als dieß! — und ich werde mich verstricken. Unwissend bin ich nicht, doch dieß ist mir bewußt.

Hubert

Sie werden es nicht wagen!

Rabaner

Wer sollte sie hindern? Nein Hubert, ich gehe nicht zu dieser Prüfung, um durchzukommen. Dieser Fall ist im Repertorium der menschlichen Gemeinheit nicht vorgesehen. — Ich habe bloß eine kleine heimliche Verantwortung; für die muß ich selbst das Ausichtslose versuchen. Nicht um meinetwillen.

Hubert behutsam

Willst du mir das erklären?

Rabanfer aufgewühlt, leise

Es gibt jemanden in meinem Leben, dessen Maß an Leid ist voll, das verträgt keinen Tropfen mehr. Darum will ich morgen auch nicht — in Fesen zu meiner Hinrichtung gehen — in diesen Fesen. Er schlägt seinen Mantel auf.

Hubert betreten, verwirrt

Rabanfer!

Rabanfer

Ich habe nur diesen Rock. Dir dieses zu eröffnen, ist ein zweiter Grund meines Hierseins.

Hubert

sieht in ratloser Teilnahme an ihm vorüber

Wie kann ich — ?

Rabanfer

mit wunder Sachlichkeit

Bei Melchior Magentrost und Sohn, Kleiderverleihanstalt, wäre ein schwarzer mit Schößeln für acht Kronen zu entleihen. — Ich habe auch diese acht Kronen nicht.

Hubert

aus allen Taschen

Nimm alles, was ich besitze!

Rabanfer

starr an sich haltend

Wird es nicht zuviel sein?

Hubert stürmisch

Nimm, zähle nicht!

Rabanfer

nimmt mit einer abweisenden Geste

Was darüber, als Almosen? Scham und Erregung macht sich in einem eckigen rauhen Aufsatzen Luft, durch seine Gestalt geht eine jähre Schwäche.

Hubert nahe bei ihm

Was hast du?

Rabanfer

Nichts.

Hubert

in jähre Erkenntnis

Hunger?

Rabanfer

Auch — ein wenig.

Hubert

ihn stürmisch nehmend, zum Tisch hin drängend

ß — trink!

Rabanfer

nach kurzem Besinnen, leert gierig das Glas mit Milch

Das war — nicht ein dritter Grund meines Hierseins.

Hubert

drängt ihm ein Brot auf

Noch das!

Rabanfer nimmt es

Nicht — für mich. Steckt es ein Hab' ich mich jetzt genug
vor dir — gedemütigt?

Hubert leise, bittend

Still!

Rabanfer

Wie arm ich heute zu dir gekommen und wie du mich —
gelabt, vergesse ich nicht.

Hubert

Kann sein, daß es mir eines Tages ärmer ergeht, in an-
derem Sinn.

Rabanfer

Dann komm!

Hubert

Dank.

Rabanfer

Leb wohl. Sie stehen einige Augenblicke Hand in Hand, aneinander
vorübersehend. Draußen auf der Treppe Schritte

Hubert

zusammenschreckend, Rabanfers Hand fahren lassend, gespannt lauschend
Es steigt wer die Treppe herauf!

Rabanfer

So schreitet in diesem Haus nur Einer. — Nimmt seinen

Gut von der Ottomane auf. Thales von Milet scheint dennoch nicht bis Mitternacht vorgehalten zu haben. — Das hätte ich dir gerne erspart. Er geht mit lässigem Schritt gegen den Hintergrund, während Hubert in der Nähe des Schreibtisches starr stehenbleibt.

Der Vater

tritt ein.

Dr. Fallmer ist ein hochgewachsener Mann gegen Sechzig. Breite Schultern, sonst schlank und sehnig, sein Schritt unbetont, aber von Stahl. Glatt rasiert, stark gebräunt. Die breite und hohe Stirn von aufgestelltem dichtem, grauem Haar umrahmt. Die Stimme männlich tief, nicht hart, aber voll Energie. Er trägt schlichten, dunkelgrauen Sportanzug von Schnitt und Rüsternheit einer Felduniform. Dunkelbraune Lederhosen und Schuhe. Er ist in lässiger Haltung eingetreten, ein paar Schritte ins Zimmer auf Hubert zu. Da er Rabanser gewahrt, bleibt er stehen. Ein jähes Wetterleuchten geht über sein Gesicht, aber er zwingt sich zu eisiger Ruhe, in der er sich von den beiden halb abwendet.

Vater

Man hat mir leider nicht gemeldet, daß mein Sohn Besuch hat. Sonst hätte ich meinen Sohn und seinen Besuch — nicht gestört.

Rabanser

höchst gelassen, mit höhnischem Unterton

Die Störung ist meinerseits.

Vater innerlich bebend

Wer sind Sie?

Rabanser

Ich heiße Rabanser. Das wissen Sie so gut wie ich.

Vater

Es — wundert mich, Sie hier zu sehen. Denn ich entsinne mich, einem gewissen Rabanser, Verfasser eines respektlosen, wenn auch geistvollen Elaborats ironisch vom „Ethos der Ungeborenen“, wegen dieses und anderer dunkler Vorgänge relegiert —

Rabanser

Haben Sie die Dunkelheit jener Vorgänge geprüft?

Vater

Das ist nicht meines Amtes. Ich entsinne mich bloß, wiederhole ich, jenem Rabanser — mein Haus verboten zu haben.

Rabanser wild, gedämpft

Ich bin kein Auswürfling!

Vater

Ist mir gleichgültig. Ich staune nur über meinen Sohn, der von jenem Verbote Akt genommen und dennoch —

Rabanser gehässig

Ersparen Sie sich den Nachsatz! — Leb wohl, Hubert. Geht auf Hubert zu und reicht ihm die Hand hin.

Hubert

in seiner Erstarrung die Hand unabsichtlich übersehend
Leb wohl, Rabanser. Ganz starr.

Rabanfer

ein bitteres Lächeln geht über sein Gesicht

Nch so!

Vater mühsam gehalten

Wenn du mich im Unrecht glaubst, kannst du deinem —
Freund die Hand ja geben!

Rabanfer

Den Mut besitzt er nicht. Wendet sich zum Gehen.

Vater

von der Beleidigung seines Sohnes selbst getroffen, aufblickend

Gehen Sie endlich!

Hubert

erst jetzt zum Bewußtsein der Situation gelangt, verwirrt Rabanfer die
Hand hinstreckend

Rabanfer!

Rabanfer

Bemüh' dich nicht! Zum Vater bedeutungsvoll Auf — Wieder-
sehen!

Vater

mit höhnischer Verbindlichkeit

Nicht nötig!

Rabanfer

nach einem Blick, den er auf Hubert zurückwirft, ab.

Vater

ach einer Pause, in der er seine Erregung niedergekämpft, mit tiefer, aufgewühlter Stimme

Brauchst du wirklich solche Freunde, Hubert? — Du machst mich doch hoffentlich für diese Szene nicht verantwortlich? — Wäre gerne eine Stunde mit meinem Sohn allein gewesen an diesem Vorabend. — Hörst du mich, Hubert?

Hubert paralysiert, mechanisch

Sawohl, Vater.

Vater

immer mehr mit dem Unterton der Werbung

Der Ausgang der Prüfung, wollte ich sagen, ist mir — unwichtig. — Meinetwegen brauchst du nicht befangen zu sein morgen. — Verstehst du mich, Hubert?

Hubert wie oben

Sawohl, Vater.

Vater

Viel Glück zum Gelingen will ich dir trotzdem wünschen. — Gib mir die Hand, Hubert! Reicht ihm die Hand hin, die Hubert wie im Traum ergreift.

Hubert

Sawohl, Vater.

Vater aufhebend

Sonst nichts?

Hubert

will sprechen, kann nicht

Vater

mit einem Schritt ganz nah zu ihm, heiß

Kann dich nicht teilen mit jedem dahergelaufenen — —!

Drückt ihn an sich. Muß teilen genug! Läßt ihn rasch los und geht, seiner Bewegtheit entflüchtend, ein paar hastige Schritte zur Thür. Dort bleibt er stehen, faßt sich. Dann mit gütiger Vaterstimme Gute Nacht, Hubert! Ab.

Hubert

erst nachdem der Vater draußen, ohne sich nach der Thür zu wenden, wie aus Traumverwirrung, mit einem leisen, demüthigen Nicken des Kopfes Jawohl, Vater . . .

Langsam der Vorhang.

Actus secundus

Wohnzimmer.

Ein weitläufiger, gemütlicher Raum, mit Biedermeiermöbeln eingerichtet. In der Mitte der runde Speisetisch, um ihn herum vier Sessel mit Polstersitzen. Darüber eine einfache Hängelampe. Die Mitte der Hintergrundwand nimmt eine breite, mehrflügelige Glastür ein, durch die man auf die mit Efeu und wildem Wein dicht umrankte Veranda und, über ein paar Stufen hinab, in den Garten blickt. (Diese Veranda trägt den Balkon von Huberts Mansfarbe.) Links und rechts von der Tür je ein Fenster mit weißen Mullgardinen. In der Nische des rechten eine kleine Treppe, auf dieser ein Nähtisch mit Sessel. An dem Wandpfeiler zwischen Tür und rechtem Fenster eine hohe Standuhr. Zu ihr als Gegenstück links ein altertümlicher Pfeifenständer. In der Mitte der beiden Seitenwände je eine weiße, einflügelige aber behäbige Tür. Links vorne ein mit Klein-geblütem Stoff überzogenes Sofa. Darüber ein verdunkeltes Ölgemälde. Rechts und links davon je ein zweierziger Wandleuchter. Unter dem Bild drei Miniaturen in ovalen Goldrahmen. Links rückwärts eine Kredenz. Rechts vorne ein Konsoltischchen mit einer Stehuhr und zwei Leuchtern. Rückwärts ein niederer Glaskasten, darin reichlich Silberzeug, Porzellan und Gläser. Sonst noch, an die Wände verteilt, eine Anzahl alter Stiche.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist Abend; die Lampe brennt in dem stark dämmerigen Raum, während es draußen im Garten noch verhältnismäßig licht ist. Der Tisch ist bereits aufgedeckt, einfach aber doch mit bürgerlicher Festlichkeit.

Rosli

im Zimmer allein, in weißer Schürze und lichtem Kleid beim Tisch mit

Putzen von Silberzeug und Wischen von Gläsern beschäftigt. Ein stilles, glückseliges Lächeln ist in ihrer vollkommenen Versunkenheit.

Die Thür links, der Rosl den Rücken kehrt, öffnet sich unhörbar und

die alte Babúsch

steckt den Kopf mehrmals rasch herein, dann tritt sie lautlos ins Zimmer. Sie ist eine kleine Person mit dürrtigem Oberkörper und weitausladenden Hüften. Ihr Mugesicht ist abenteuerlich aufgeschminkt: grelle Wangenrösschen und Lippen, die zur fahlen Farbe der übrigen Gesichtshaut kontrastieren. Hinter den mächtigen Hornbrillen zwei scharfe, falsche, böshafte Augen. über einer weißgestärkten, altertümlichen Haube trägt sie ein schwarzes Spizentuch, um die Schultern ein buntseidenes türkisches Umhängetuch, darunter eine schwarze Bluse, dazu einen altmodisch gerafften Rock aus grünem Tuch. Vom Gürtel herab baumelt ihr ein großer Fächer aus Pfauenfedern. Ihre knöchigen Spinnenhände tragen alle möglichen Ringe und Bracelets. Sie sieht aus, als wäre eine uralte Traumbuch- oder Spielkartenfigur lebendig geworden, und steigert ihre geheimnisvolle Komie durch allerhand Knixen, Lächeln, Augenspiel sowie durch das verjäherte und wohlfeile Pathos ihrer Phrasen und Sprüche.

Babúsch

die leise ganz nahe an Rosl herangekommen, räuspert sich

Rosl

sich rasch umwendend, erschrocken, befremdet

Herr Jesus! — Wer sind, was wünschen Sie?

Babúsch mit Knix

Die Karten-Babúsch wünscht einen gesegneten — Ausgang.

Rosl angewidert, kurz

Hier, durch den Garten gradaus!

Babusch

mit falscher, giftiger Freundlichkeit

So ungewogen, Jungfrau Puzlappen? Ihre Gnädige war
gnädiger. Mürb war der Baumkuchen, süß der Kaffee!
Schmagt und kichert.

Rosl abgestoßen

Daher weht der Wind!

Babusch widerlich lachend

Vom Himmel nicht, aus der Höllen auch nicht. An allen
Lebenswenden läßt die Dame nach mir senden! Heute galt's
dem jungen Herrn; ist geboren unter einem Glückstern!
Wispernd Ich verrate kein Geheimniß, die Späßen pfeifen's
vom Sims: wird ein großer Herr, wenn, ja, wenn ihm
der größere die Luft läßt!

Rosl geringschätzig

Haben's wohl schriftlich!

Babusch

In den Karten steht's geschrieben! Die Karten lügen nicht!

Rosl

Alte Hexen um so dicker!

Babusch

mit unterdrückter Bosheit

Alte Hexen, noch so dick, triffst du sie, so hast du Glück!

R o s l

Den Vers kenn' ich anders: Alte Hexe übern Weg, rennst
dem Teufel ins Geheg!

B a b ú s c h lacht böshaft

Zwei Seiten hat jedes Ding, warum nicht die Hex'? Raunend
Weiß noch andere Sprüchlein, auch nicht übel: Junges
Herzchen, loses Blut, möcht' gern wissen, wie — es tut.
Züngelt und Fichert.

R o s l rasch

Bin nicht neugierig.

B a b ú s c h immer eindringlicher

Ist der Schatz auch noch so fern, Karte zeigt ihn nah und gern!

R o s l

sich innerlich erwehrend

Brauch' keinen!

B a b ú s c h

Kommt auf den Fall an, muß just nicht ein Sündenfall
sein! Lacht anzüglich Wollen's probieren, gratis, um der schönen
Augen willen! Zieht blizschnell die Karten, mischt, hebt ab Hocus-
pocus primatius!

Eine nahe Glocke läutet zum englischen Gruß.

R o s l

die sich bekreuzt hat, wie auf einer Sünde ertappt
Lästerlich Zeug, taugt nichts zum Aveläuten!

Babúsch

darüber hinweglachend, mit leiernder Hast, indem sie acht Päckchen auflegt
Ins Haus, ins Zimmer, in der nächsten Zeit, für Sie selbst,
was gewiß geschieht, was man noch nicht weiß, was die
Zukunft bringt, was der Jud' sagt.

Rosl

nicht ohne Spannung

Rasch aber!

Babúsch

geheimnistuerisch mit dem Zeigefinger die Karten betastend und auszählend
Eine Person von höherem Stand ist für Sie in heimlicher
Liebe entbrannt . . .

Rosl

nicht unbetroffen, sich abwendend

Weiß keine solche.

Babúsch

anzüglich, boshaft lachend

Schnappt das Fischlein bereits? Sieht's Böglein am Leim?
Wußt ich's doch!

Rosl

sich unbefangen machend, rauh

Weiter!

Babúsch lauernd

Heimlich küßt man, wo man sich trifft, leider fehlt der
Braut die Mitgift. Was aber gewiß geschieht, das ist: ein
Brief oder Bote in naher Frist!

R o s l unberührt

Kenn' keine Botenschicker.

B a b ú s c h

Brief oder Bote ist einerlei. Eifersucht ist auch dabei — von einer Dame; die ist zwar alt und hat den Geliebten in ihrer Gewalt. Doch eine Erbschaft macht ihn wieder frei, und auf Lustbarkeit folgt Kindsgeschrei! Lacht schadenfroh.

R o s l

Still jetzt!

B a b ú s c h mit Triumph

Eine Gerichtsperson nimmt sich um das Kind an, weil's der leibliche Vater nicht versorgen kann!

R o s l will

Ein End' jetzt mit dem Unfug!

B a b ú s c h

die Karten einsteckend, böß lachend

Was der Jud' sagt zum Schluß: Falschheit endigt mit Verdruß! Unter Knixen und Richern sich verziehend Euere Exzellenz, meine Reverenz! Stehe mit meinen Künsten jederzeit zu Diensten, Briefchen genügt, komme ins Haus. Gehorsamster Diener, das Drakel ist aus! Verliert sich über die Veranda in den Dämmer des Gartens.

Die nahe Glocke hat aufgehört und eine entferntere begonnen.

R o s i

die der Karten-Babüsch mit widerwillig-scheuen Blicken aus dem Hintergrunde des Zimmers nachgesehen, kommt nun mit ein paar erregten Schritten wieder zum Tisch. Steht einige Augenblicke versunken da, faßt sich, beruhigt sich dann, streicht sich, als wollte sie einen bösen Traum wegwischen, einmal über Haar und Stirne und fängt wieder zu arbeiten an. Dann leise singend:

Was will denn so ein armes Ding
Auf Gottes fremder Erden?
Zu allem linksch und gering,
Muß halt ein Dienstbot' werden.

Und ist der Wuchß auch noch so fein,
Die Haut so frisch wie Seide,
Man nimmt es hin, man läßt es sein,
Wird doch nur Herzeleide.

Doch heute nacht hat mir geträumt
Von einem stolzen Buben!
Trat ein und hat es nicht versäumt
Bei mir in dunkler Stuben.

Und war kein loser Schmetterling,
Der nur so naschen wollte,
Denn als er ging, da hing ein Ring
Am Finger mir geringem Ding —
Der war auß eitel Golde.

Hubert

ist während der letzten Strophe im Rahmen der offenstehenden Thür rechts,
vom unbeleuchteten Nebenzimmer her, erschienen und hat, an den Thürstock
gelehnt, zugehört. Von dort her gedämpft und bewegt

Wo hast du dieses Lied her, Rosl?

Rosl

glücklich und schamvoll verwirrt, senkt nach einem kurzen Blick auf Hubert
den Kopf und schweigt.

Hubert traurig-zärtlich

Wo hast du dieß — schöne Lied her, Rosl?

Rosl

Meine Mutter selig hat's immer gesungen —

Hubert vor sich hin

„Der war aus eitel Golde.“ — Der Traum ist ewig . . .

Rosl

Bist so trübsinnig, wo jetzt alles glücklich vorüber —

Hubert

ins Zimmer tretend

Vorüber? — Mir geht der arme Rabanser nicht aus dem
Kopf. Gefallen mit Schand' und Spott. Wie muß dem
heut' zumute sein?

Rosl

Hat er's anders gehofft?

Hubert

In irgend einem Winkel seines Herzens hofft auch der Hoffnungslose.

Rosl

Wohl wahr.

Hubert

Wann geht mein — Ehrenmahl heut an?

Rosl

Warten nur auf Vater und Onkel.

Hubert unruhig

Hast du die Mutter seit vorgestern mit dem Onkel sprechen sehen?

Rosl

Gestern.

Hubert nervös

Nun und?

Rosl

Um was es ging, weiß ich nicht. Scheinen sich aber verstanden zu haben.

Hubert erleichtert

Wär' immerhin ein — Lichtblick.

Rosl behutsam-zärtlich

Jetzt ist überhaupt nur mehr — Licht, Hubert.

Hubert trüb
Glaubst du wirklich, Rosl?

Rosl
Bist ja nun frei!

Hubert
Solange eins — fremdes Brot ist, gibt's keine Freiheit.

Rosl
Ist ja — Elternbrot.

Hubert
Mitunter das bitterste.

Rosl gütig verweisend
Versündig' dich nicht!

Hubert nach einer Pause
Und soll ich dir noch ein Gleichniß geben, daß ich nicht
frei bin?

Rosl
Findest ja immer einen Schatten in allem!

Hubert
Wie ist doch das Lied gegangen? „Doch heute nacht, da
träumte mir —“

Rosl
Ach, laß das töricht Lied sein!

Hubert

Die letzte Strophe, wie ging sie?

Rosl nach einigem Zögern

Der war kein loser Schmetterling —

Hubert

Der nur so naschen wollte. Weiter!

Rosl

Und als er ging, da hing ein Ring

Am Finger mir geringem Ding.

Der war von eitel Golde.

Hubert sehr verhalten

Wenn ich der stolze Bub schon wär', Rosl, auf den —

Ring müßtest wohl lang noch warten.

Rosl errötend

Wer denkt denn daran bei uns zweien?

Hubert

Warum sollte — ich nicht daran denken?

Rosl ohne ihn anzusehen

Muß jetzt in die Küche.

Hubert

Du wärest schon eine, in der man — ruhen könnte . . .

Er reicht ihr die Hand hin, die sie ergreift. Nach einigen Augenblicken,

während derer sie mehr als die Hand erwartet hat, macht sie sich plötzlich los und läuft zur Thür. Dort wirft sie noch einen Blick zurück und verschwindet mit einem leisen, dunklen Lachen. Hubert schüttelt den Kopf und geht dann zögernd, als erwarte er, daß sie wiederkommen könnte, rechts ab. Die Bühne bleibt einige Augenblicke leer. Man hört noch immer ferne und fernste Glocken, die allmählich verstummen. Umselbschlagen durch die Stille. Dann sich nähernde Schritte und Stimmen von draußen her.

Doktor Fallmer und Professor Wohlgemut

Kommen durch den Garten.

Remigiuß

mit gedämpftem Enthusiasmus

Das war ein schöner Gang heute. Aber müde bin ich geworden, rechtsschaffen müde. Rächelnd Das sind eben doch schon die Jahre. Er kommt nach vorne links und läßt sich auf dem Sofa nieder. Sein Gesicht trägt bei aller Müdigkeit den Ausdruck einer stillen, in sich gefehrten Seligkeit.

Vater mit gütigem Anteil

Wird eher der Südwind sein als das knappe Jahrzehnt, um das du mir vor bist.

Remigiuß

Mir sind, bei aller Lebendigkeit der Sinne, die Glieder wie trunken schwer.

Vater

Ist auch eine Trunkenheit, wirkt nur verschieden. Dich schlägt sie ab und mir tief aufatmend und sich mächtig behnend strömt es wie heißer Wein durch Adern und Nerven! —

Wenn ich ein Dichter wäre, meine höchsten Schöpferaugen=
blicke, die hätt' ich bei Föhnwind sicherlich. Er geht ein paar=
mal, mit sich beschäftigt, auf und ab.

Remigi u s

der ihn angesehen und unruhig geworden

Du Binzenz, was ich sagen wollte —

Vater in sich hinein, abwesend

Nun?

Remigi u s behutsam

Was wir gestern mitsammen gesprochen haben, das hast
du doch nicht vergessen, nicht wahr?

Vater

immer noch wie oben

Wir haben gestern vielerlei miteinander besprochen.

Remigi u s

Am meisten aber, was Hubert betraf —

Vater aufhorchend

Seine Berufswahl —?

Remigi u s

Ihre Verschiebung auf den Herbst —

Vater

ihn mit einem kurzen, prüfenden Blick streifend

Sonderbar.

Remigius

Daß hast du mir doch zugesagt, nicht wahr?

Vater

ihn voll ansehend

Remigius, war zwischen uns bisher nicht immer die Rede: ja, ja und nein, nein? Ist nicht, was darüber ist, vom Bösen?

Remigius unsicher lächelnd

Bin ich eine Judasnatur, Vinzenz?

Vater

Eben nicht. Ich fürchte bloß, man hat dir etwas eingeblasen. Ein gewisses Weib steckt da dahinter.

Remigius freimütig und sicher

Ein gewisses? Daß verstehe ich nicht. Deine Frau ist allerdings in dieser Sache mit mir eines Sinnes. Was ist dabei?

Vater

Dacht' ich es doch! In sich arbeitend, erregt Da muß ich freilich meine Zusage von gestern zurücknehmen. Ich hatte geglaubt, sie dir zu geben, und gab sie einer andern. Error in persona — das Geschäft ist ungültig. Da Remigius erwidern will Laß gut sein! Ich weiß, was ich sage! Immer erregter Es wollen Mächte ans Werk, denen ich um jeden Preis zuvorkommen muß.

Remigius

mit edelm Widerstand

Kannst du die Mutter in so wichtigen Dingen ausschalten?

Vater

Darum handelt es sich nicht, Remigius! Hier gilt es nicht bloß, ob Doktor oder Seifensieder, sondern ob mein Leben Sinn gewesen ist oder Unsinn.

Remigius

Das kann doch die Frage nicht sein.

Vater immer erregter

Es ist die Frage! Denn uns, die wir nicht in Werken dauern, bleibt nur: das Auge zu vererben, das uns die Herrlichkeit der Welt erbaut hat. Sie soll mir nicht in Trümmer gehen, wenn ich das meine schließe. Ich war nicht erpicht darauf, dies heute oder morgen aufzurühren; jetzt aber bin ich erpicht darauf!

Remigius

einem ihm Unverständlichen gegenüber, beklommen

Nun kann ich mir schon denken, wie das ist, wenn du's wie heißen Wein in Nerven und Adern hast.

Vater schwer, wund

Und möchte doch auch lieber einmal müde sein und freundlich entspannt. Aber bei mir heißt es immer: auf Horch-

posten stehen, Flinte im Arm, die Finger am Schloß vom
Gewehr . . . Wie Gott will.

Die Mutter

tritt von links auf.

Remigius sich erhebend

Schönen guten Abend, gnädige Frau!

Mutter hausfraulich angeregt

Da seid ihr ja endlich! Da kann also endlich aufgetragen
werden! Zur Tür hinaus Rosl! Hubert!

Remigius

um gute Stimmung sich bemühend

Wir haben heute einen ganz einzig-schönen Spaziergang erlebt.

Mutter

unterm letzten Ordnen des Tisches

Und zumeist gelesen dabei, nicht wahr?

Remigius förmlich entschuldigend

Bisweilen allerdings. Die Landschaft war heute wieder
einmal so klassisch, so italisch, daß es unsereinem schwer
gefallen wäre, die Dden des Horaz, die man ja sowieso
immer bei sich trägt, nicht aufzuschlagen.

Vater

mit verständnisinniger Betonung zu Remigius

Vides, ut alta stet nive candidum

Sorakte . . .?

Remigius einfallend

Ja, ja, das war besonders überwältigend: urplötzlich, an einer Straßenbiegung, ganz fern am Wellenrand des Reblandes, die Berge im Schnee!

Mutter

Und die Nase im Buch! Setzt sich links zum Tisch.

Vater

Man soll vom Dornenstrauch nicht Feigen ernten wollen, Remigius! Rechts zum Tisch.

Remigius

macht eine verlegen begütigende Geste und nimmt vorne Platz.

Hubert von rechts; Rosl von links,
das Essen auftragend.

Hubert

Guten Abend!

Vater ausleuchtend

Guten Abend, Hubert!

Remigius

Nun, wie waren die ersten Züge aus dem Becher der Freiheit, junger Maturus?

Hubert

Eigentlich ein wenig enttäuschend, guter Onkel.

Setzt sich rückwärts zum Tisch.

Remigi u s

Ra genjammer des Glü ckes!

V a t e r freundlich, aufgeräumt

Das hat er von mir! Erst alle Kraft und Sehnsucht auf's Ziel gerichtet und dann, ist's erreicht, die Empfindung: ein Neues, ein Eigentliches müsse beginnen. Und das ist gut so, bewahrt die Seele vor Schläfrigkeit.

M u t t e r

Eine unglückselige Veranlagung, die ich meinem Kinde nicht wünschen möchte.

Remigi u s

Ich kann da nicht mitreden. In meinem Leben hat es keine eigentlichen Abschnitte gegeben. Manches war schwer, das andere leichter. Doch eins ist ins andere hinübergeglitten. Ich hab's kaum bemerkt, und eines Tages war ich ein alter Mann.

V a t e r

So ist es freilich vielleicht am schönsten.

M u t t e r

Wie man's nimmt, und nicht für jeden! Du hättest es so nicht ausgehalten.

V a t e r

vor sich hin, geringschäßig

Was weißt du davon?

Mutter

Von dir weiß ich ein Lied zu singen.

Vater

mit sarkastischem Humor

Laß es ungesungen, du Traute. Im übrigen schlage ich vor,
uns einmal ganz ohne persönliche Apostrophen zu unterhalten!

Remigius froh und befreit

Darauf erhebe ich mein Glas!

Vater

mit dem Willen zur Unbefangenheit

Nein, Alter! Das erste Glas, das wir heute trinken, das
gelte der Jugend und ihrer Zukunft! Schenk dir ein, Hubert!

Mutter

Das ist einmal ein Wort, da halte ich mit!

Vater

Gestern, da wir gerne mit dir angestoßen hätten, bist du
uns durchgebrannt zu deiner Kneipe! So holen wir's heute
nach — um so freudiger!

Hubert

hat sich erhoben und steht, das Glas in der Hand, unschlüssig, mit wem
er zuerst anstoßen soll.

Remigius

die Situation erfassend

Vivas, crescas, floreas — vom ganzen Herzen!

Vater stark

Stoß nur beruhigt zuerst mit mir an! Glück auf den Weg!

Hubert unsicher, befangen

Wer den nur wüßte, Vater!

Mutter ostentativ, anklingend

Dazu hast du ja eine Mutter, damit sie dir ihn zeige!

Vater

stellt das Glas hart auf den Tisch

Die Arena ist geöffnet, das Spiel kann beginnen. Ave Cæsar!

Remigius

fast flehentlich, leise

Vinzenz!

Vater

zurückgelehnt, mit grimmigem Behagen

Warum siehst du mich denn so aufgescheucht an, amice?

Und du, liebe Frau, was spießest du denn den armen Philologen auf deine schönen Glutblicke?

Mutter

in Wut und Verwirrung

Ich will nicht, daß die Frage der Berufswahl —

Vater

Bravissimo! Das Kampfziel ist genannt, die Gegner treten in die Schranken! Aug' in Aug', so lieb' ich es!

Mutter

in ohnmächtiger Erregung

Ich will aber nicht, ich, die Mutter!

Vater unausweichlich

Und ich, der Vater, will!!

Hubert innerlich bebend

Warum du dich so sehr dagegen sträubst, Mutter! Einmal muß es ja doch besprochen werden.

Mutter

mit der Furiosität der Schwäche

Gut! Auch gut!

Remigius

mit vor Erregung fast versagender, begütigender Stimme

Ich glaube, liebe Freunde, daß sich diese Frage ganz sine ira et studio lösen läßt —!

Vater

Ließe!

Remigius schon sicherer

Verzeiht mir, ich meine nämlich ganz bescheiden: das erste Wort hat da weder Vater noch Mutter, sondern jener, um dessen Wohl und Wehe es doch einzig geht!

Vater

Angenommen! Hubert hat das erste Wort!

Mutter

Aber sprich so, wie es dir ums Herz ist! Deine Mutter steht dir zur Seite!

Vater wetterleuchtend

Hubert hat das Wort!

Hubert

über alle hinweg ins Leere, leidend

Könnt ihr denn nicht — gut sein zueinander?

Vater

aufzuckend, zutiefst erschüttert

Hast du es gehört, Remigius?

Remigius

nach einer Pause allgemeiner seelischer Betretenheit, mit großer Güte

Ich will dir helfen, Hubert!

Hubert wie oben

Jetzt kann mir niemand helfen, guter Dnkel.

Remigius

So sprich jetzt, Hubert, frei aus dir heraus! Denk gar nicht daran, daß wir dir zuhören! Als wenn du zu dir selbst redetest, sprich!

Vater

auch mit ermunternder Milde, gedämpft

Sa Hubert! Hör auf ihn! Dein Freund ist er nicht weniger als der meine! — Wovor bangt dir denn, Kind? Hab' ich

dich jemals gebogen? Hab' ich dich nicht wachsen lassen,
wie es kam? Oder hab' ich jemals ein Wort zu dir ge=
sprochen von dem, was ich wünschte, daß aus dir würde?

Hubert

gequält, mit unwillkürlicher Betonung

Du nicht, Vater!

Mutter eifrig

Und ich, wenn ich es getan habe, so war es nur, damit du
nicht wider deinen Willen in eine Bahn gedrängt wirst —

Vater aufblühend

Von wem?

Mutter

Von dir! Von wem sonst?

Vater eifern

Schön! Wenn du so anfängst, werde ich das Verfahren
abkürzen!

Mutter wild

Jetzt nimm dich in acht, Hubert!

Vater aufbrausend

Warnst du ihn vor seinem eigenen Vater?!

Mutter voll Haß

Du bist nicht wie ein Vater zu ihm!

Vater außer sich

Weib!!

Remigius beschwörend

Sei ein Römer, Vinzenz! Was tat Lucius Amilianus, als sie im Senat über ihn herfielen mit falscher Anklage?

Vater

vor Kraft der Beherrschung bebend

Lucius Amilianus — schwieg. Aber in den Falten seiner Toga brach er mit seiner Rechten die Finger seiner Linken aus dem Gelenk.

Remigius leise

Und schrie er in seinem Schmerz?

Vater

vor Beherrschung bebend

Lucius Amilianus — schrie nicht. — Auch ich schreie nicht mehr, Remigius. Die beiden Freunde wechseln einen stummen Blick tiefsten seelischen Einverständens.

Wange Pause.

Hubert

der sich mühsam erhoben hat, mit verstärktem Entschluß

Vater und Mutter — ich will nicht, daß ihr euch länger um meinetwillen quält. Ein ganzes Leben lang war ich zwischen euch der Zankapfel. Glaubt ihr, daß das meine Kindheit verschönt hat?

Vater zutiefst getroffen

Sprich weiter, Hubert!

Mutter

blickt beschämt, gefolttert, stumm vor sich hin.

Hubert

sich immer mehr fassend

Wäre ich stark, Vater, wäre mir — Freude mitgegeben, vielleicht — ich weiß es ja nicht — vielleicht könnte ich dann ein Leben ganz aus eigenem beginnen.

Vater

tief, behutsam grollend

Woher hast du es denn, daß du nicht stark und freudig bist, Hubert?

Hubert darüber hinweg

Aber so! — Irgendwas ist nicht ganz heil mehr in mir. Ist es der Wille? Oder überhaupt die Kraft, von selbst irgendwie hinaufzukommen? Ich weiß es nicht.

Vater

mit beginnender Gegensätzlichkeit

Was soll das heißen?

Hubert

Es ziemt mir ja nicht, mit euch zu rechten, Vater und Mutter, aber es ist schon so geworden mit mir, wie ich sage. Ich kann nicht mehr aus mir allein —

Mutter erregunggeschüttelt

Was kannst du nicht mehr?

Hubert

Beruhige dich, Mutter! Sei doch ruhig, Mutter! Ich meine ja nur: ich kann nicht aus mir allein, ohne eine Hilfe von zu Hause, draußen in der Welt —

Vater tief

Hast du denn kein Vaterhaus, Hubert?

Hubert

Ein Vaterhaus gewiß — Rein wörtlich genommen, ein Haus, in dem mein Vater und meine Mutter wohnen — Ein Haus gewiß, in dem ich — Kind war und Knabe und —

Vater schmerzvoll

Aus dem es dich aber hinausdrängt — in die Welt!

Hubert sehr behutsam

Nicht so sehr in die Welt —

Vater

Nur fort, nur hinaus aus dieser Hölle!

Mutter

Wer hat denn dieses Haus zur Hölle gemacht? Wer?!

Vater tieferschüttelt

Hörst du, Remigius, lieber vielleicht zugrunde gehn draußen irgendwo, als —

Mutter

streitbar auf Huberts Seite

Er wird nicht zugrunde gehn! Solange ich lebe, nicht!

Hubert

Nein, Vater, ich glaube auch, ich würde nicht zugrunde gehn, wenn ich nur von euch nicht ganz verlassen würde —

Vater überlegen

Ach so! Jetzt versteh' ich! Hart hat dir das deine Mutter eingeflüstert?

Hubert

erschrocken sich verwahrend

O nein! Es ist mein eigener . . .!

Vater jäh

Oder Rabanfers Gespinnst?!

Hubert

Mein eigener Gedanke!

Mutter

Den ich unterstützen werde mit allen meinen Mitteln!

Vater höhniſch

Deinen Mitteln?

Mutter mit Triumph

Das Vermögen gehört mir!

Vater am Losbrechen

Das Heiratsgut eignet dem Manne! Darüber verfüge ich!

Mutter furios

Du?! Nicht einen Kreuzer hast du beessen! Folglich —!

Vater

in letzter Beherrschung

Folglich?! — Hörst du, Remigius?!

Remigius

in die Erregung mitgerissen

Das ist doch jetzt nicht die Frage!

Mutter ihn anfahrend

Wohl ist es die Frage! Ich werde doch von meinem Gelde mein Kind unterstützen dürfen!

Hubert dringend

Es braucht ja nur ganz wenig zu sein, was du mir gibst, Vater. Ich will ja meinetwegen hungern im Anfang.

Vater

Wenig oder viel! Und wenn ich dir den ganzen Bettel in dein Bündel packe! Was aber dann? Was willst du damit anfangen?

Mutter

Das ist keine Sache!

Vater mächtig

Es ist die meine!! — Nein, nein, nein, nein! So kom-

men wir nicht zum Ziel! Masken ab! Wahrheit! Sich mit höchster Anstrengung fassend Hubert! Hör mich an! Wir zwei sprechen jetzt miteinander! Wir zwei! Niemand dritter! Du und ich! Mensch zu Mensch, Freund zu Freund! Weihe mich doch ein in deine Pläne! Verstehst du mich?

Hubert paralysiert

Vater!

Vater darüber hinweg

Weihe mich doch ein in deine Pläne! Irgend etwas muß dir doch vorschweben, irgendwas! Sonst kommt man doch nicht daher und kündigt einem sozusagen die Hausgenossenschaft, wie einem Mieter, wie einem Diensthofen! Das haben — wir beide nicht verdient um dich! Macht eine abwehrende Geste Ich weiß ja, daß du es nicht so gemeint hast, aber immerhin! Mach mir doch einen brauchbaren Vorschlag, irgendeinen! Ich will ihn prüfen, dir raten und helfen! Und noch eins! Ich will auch meine Träume zum alten Eisen werfen! Um meine Träume handelt es sich ja nicht — die sind ja verblasen, wenn ich die Augen schließe, aber du! Du mußt ja dann noch leben! Also, was willst du denn eigentlich? Bloß von zu Hause fort — ich begreife es ja — aber das ist doch kein Ziel, kein Beruf, kein Gedanke!

Hubert verloren

Vater, ich —

Vater

in vollem Sturm echter Vaterinbrunst

Gut, gut, gut! Laß gut sein! Du bist jetzt befangen, das läßt sich ja denken! Vom Gaukelspiel der Möglichkeiten bis zum festumrissenen Plane, der Weg ist weit; wir wollen ihn Schritt für Schritt miteinander gehn! Also! Zunächst was du nicht willst! Zum Beispiel dein Geld in die Bank legen und von den Zinsen leben — das willst du doch sicher nicht, dazu bist du zu fleißig, zu tätig! Auch trüg' es zu wenig! So willst du vielleicht nebstbei Stunden geben und einen Beruf ergreifen, irgendeinen, von dem du glaubst, daß ich dawider wäre! Du irrst, Hubert, du kennst deinen Vater nicht! Alle vier Fakultäten stelle ich dir frei!

Mutter wild

Merkst du schon, wo das hinauswill, Hubert?! Ins brotlose Büffeln, bis deine Jugend dahin ist!

Vater zur Mutter

Apate Satanas! — Hubert, mein Kind, mein Sohn! Du brauchst auch meinetwegen nicht zu studieren! Obwohl —! Aber nein, nein, nein! Ich und meine Träume kommen nicht in Betracht! Es gibt ja auch noch andere Berufe, bei denen man ein gebildeter Mensch sein kann! Allerdings nur so nebenbei, in jenen gewissen Pausen, die freilich fast niemals kommen! Wähle in Gottes Namen einen solchen Beruf! Aber du,

aus eigenem heraus, wähle! — Gut, auch das nicht! So fühlst du vielleicht irgendeine Sendung in dir: zum Maler, zum Musiker, zum Dichter! Das wäre ja ein großes Glück, ein Stolz, ein Emporstieg! Habe freilich an dir dergleichen noch nicht bemerkt! Kann mir aber entgangen sein, aus eigener Schuld! Was wissen wir schließlich von unseren Kindern?! Oder du hast es mit Absicht verborgen, hast dich dessen geschämt vor mir! Das gibt es ja, wäre begreifliche Keuschheit! Ist es also das? Planst du dergleichen?

Hubert

in verzweifelter Dumpfheit

Ich plane nichts mehr, Vater! Du kannst mit mir machen, was du willst.

Mutter wild, empört

Wirfst du die Flinte ins Korn, Hubert?!

Vater

seinen zunehmenden Widerwillen noch unterdrückend

Ich habe das nicht gehört! Ich will es nicht gehört haben, Hubert! Gott behüte mich, daß ich aus dir mache, was ich will! Dein Leben sollst du leben, nicht das meine! Laß dir das gesagt sein! Oder hast du mich je anders kennen-gelernt?! Mit wachsender Bitterkeit Daß ich Leute nicht liebe, die sich im Perzentrechnen besser auskennen als im Schiller und Goethe, das ist eine Marotte von mir altem und alt-

modischem Manne! Ich lasse sie niemand entgelten! Immer grimmiger Daß ich Menschen von Geist und Kultur vorziehe dem Gelichter, das stumpf von der Hand in den Mund, von Geschäft zu Geschäft lebt, das wirst du mir doch nicht verübeln! Daß ich vererben möchte an einen, der meine Sprache spricht, was ich erlernt, erfahren, erlitten — das sind doch nur so Gedanken! Die kannst du mir doch nicht verbieten! Ich würg' sie ja ohnehin nieder! Oder hab' ich dich je mit ihnen beeinflusst, geknechtet, geknebelt?! So wirst du doch hoffentlich frei sein in deinen Entschlüssen! Kannst ehrlich sagen, was immer du planst, möchtest und vorhast? Nur sag es, um Gottes Willen, sag es endlich!

Hubert

aufklagend aus höchster Not

Vater, ich kann es nicht sagen! — Ich weiß nichts! Zerbrochen, ohne Sinn und Gedanken — ein Nichts!!

Vater aufflammend

So?! Ein Nichts bist du?! Woher bist du denn das?! Von wannen kommt dir denn dieses Nichtssein?! Hast du's gehört, Remigius?! Als ein Nichts bekennt er sich! Entfesselt Wer unterfängt sich, meinen Sohn ein Nichts zu schmähen?! Nicht einmal meinem Sohne gestatte ich das! Verstehst du?! Mein Fleisch und Blut, das lass' ich mir nicht be-

schimpfen! Von niemandem! Auch von dir nicht! Oder
du bist nicht mein Fleisch und Blut!

Mutter

stößt einen erstickten Schrei der Wut aus, ringt nach Luft

Hubert schreit auf

Vater!

Remigius totenbleich

Vinzenz, um Gottes Barmherzigkeit willen!

Vater

über sie hinweg, in der Ekstase der Qual, gewaltig

Wer hat mir mein Blut verseucht, den Samen meiner
Lenden verdorben, daß er ein Nichts wurde, da er aufging?!

Mutter in Raserei

Er ist wahnsinnig geworden!

Vater immer gesteigerter

Männer waren meine Väter hinauf bis ins zehnte Glied!
Weiber meine Mütter, geduldig, sicher und stark! Wer hat
mir mein Blut verseucht, den Samen meiner Lenden ver-
dorben?!

Mutter ihn übertönend

Wer hat dieses Kind gewollt?! Nicht ich war es, du!!

Vater

Sie lügt! Sei du jetzt mein Zeuge, Herr Gott! Sie lügt!

Als sie zum Ekel sich ward in ihrer trostlosen Leerheit, zu mir bettelte sie: Ein Kind will mein Schoß jezt, ein Kind! Als Füllsel für ihre Leere! Nicht ich hab's gewollt! Aus der Ekstase des Schmerzes zu irdischer Wut erwachend auf Hubert zu Und jezt ein Nichts?! Dein Gesicht sieht in die Sippschaft deiner Mutter! — Geh fort, du Mensch, du Nichts von einem Menschen!

Hubert

in lebloser Erstarrung zurückgewichen, von Remigius schützend umfassen, hinaus auf die Veranda, wo man ihn sich losreißen und davonstürzen sieht.

Remigius' Stimme von der Veranda

Du bist fürchterlich, Vinzenz! Furchtbar bist du! Auch er verschwindet.

Vater

währenddessen, heiser

Setz nur du und ich! Setz die Abrechnung!

Mutter will, bewegt

Sa, abrechnen wir zwei — endlich!

Vater

Für ein ganzes, langes, verstümmeltes Leben!

Im Augenblick, da sie sich Aug' in Aug' einander zuwenden, fällt der

Vorhang.

Actus tertius

Rabanfers Behausung.

Der Dachboden eines Vorstadthauses. In der ungefähren Mitte des düsterphantastischen Raumes eine Art Verschlag, durch Mauerwerk und Holzwände gebildet, nach vorne zu jedoch offen und nur durch ein mächtiges Holzgatter abzuschließen, dessen beide Flügel nach links und rechts aufgeschlagen sind. Der rechte Gatterflügel lehnt sich an eine Mauer, in die die Kamine eingebaut sind und durch die ganz rechts eine eiserne Thür auf die Bodentreppe hinabführt. Der linke Flügel lehnt sich an eine Bretterwand, die einen kleinen Nebenraum des Verschlages gegen den Zuschauer hin abgrenzt. Links davon der eigentliche Bodenraum, in dem man mannigfaches Gebälke, übereinandergetürmte Kisten und Kisten und den matten Schimmer aufgehängter Wäsche mehr ahnt als sieht. Der Verschlag selbst ist ein unregelmäßig viereckiger Raum. Sein Hintergrund wird von der geneigten Innenfläche des Daches gebildet und verfügt über eine große torartige Öffnung in den Himmel hinaus. In der linken rückwärtigen Ecke des Verschlages ist auf ein paar niederen Kisten mit alten, rot und weiß gestreiften Matrasen ein geräumiges Lager hergestellt. In der rechten rückwärtigen Ecke steht ein uralter Kleiderständer, auf dem ein Anzug und ein Hemd hängen. An der schräg nach vorne verlaufenden gemauerten Rechtswand nächst dem Kleiderständer ein eisernes Waschgestell. Weiter vorne ein wackeliger Tisch, ganz an die Wand gerückt. Über ihm ein improvisiertes Regal mit Büchern, Broschüren, Heften, Zigarettenschachteln usw. Daneben links und rechts, mit Reißnägeln an die Wand befestigt, ungerahmte Blätter mit Bildnissen von Cassalle, Rousseau und Schiller. Vor dem Tisch ein verfallener Biedermeierstuhl, neben dem Tisch an der Wand ein ausrangierter weißer Gasthausstuhl. Ganz vorne rechts eine niedere Truhe, über die ein Stück von

einem alten Vorhang gebreitet ist. Darüber an der Wand ein kleiner japanischer Papierfächer, eine Laute, ein ausgestopfter Uhu und eine Stallaterne. Links vorne führt eine rohgezimmerte schmale Thür durch die Holzwand in den erwähnten kleinen Nebenraum des Verschlages.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist der Raum vor dem Verschlage und der Vordergrund des Verschlages selbst von der brennenden Stallaterne matt erleuchtet. Durch die Dachöffnung scheint der Himmel der hellen, besternten Nacht herein und erfüllt den Hintergrund mit einem sanften, bläulichen Dämmer. Dort sitzt

Taube

auf dem Rande der Lagerstätte, in sich zusammengekauert und dennoch sichtlich auf irgendein Erwartetes mit allen Nerven gespannt. Sie ist ein ungefähr sechzehnjähriges Mädchen mit kindlich dürrtigen Formen und einem blassen, bei weitem älteren Gesicht von slawisch-zigeunerhaftem Schnitt. Ihr dunkles Haar hat sie im Nacken zu einem kleinen Knoten gebunden. Ihre ärmliche Tracht ist phantastisch zusammengestückt: ein kurzes, dunkles Röckchen, eine Art Hemdbluse und eine farbig-gestreifte Schürze in der Art der dalmatinischen Gewebe. Ihre Beine und Füße sind nackt.

Man hat aus der Tiefe des Bodenraumes zwei weibliche Stimmen sprechen gehört. Von dorthier kommen nun

Frau Pogatschnigg,

die Hausbesorgerin, mit einer brennenden Laterne und das

Dienstmädchen,

das einen leeren Wäschekorb trägt.

Die Pogatschnigg ist eine ältere, unwirsch aussehende Frau, ganz der Typus ihres Standes, das Dienstmädchen eine junge blonde Person vom Lande, simpel, ausdruckslos, aber trotzdem in ihrem Wesen und Gebaren mit dem schlichten Anteil begabt, den Arme für noch Ärmere haben. Es ist daher mehr als bloße Neugierde, wenn sie am Verschlage links, so daß sie von Taube nicht gesehen werden kann, stehenbleibt und durch den vorstehenden Teil des Rattengatters hineinspäht. Auch Frau Pogatschnigg

bleibt im Vordergrund stehen und blickt mit dem Ausdruck mißbilligender Besorgtheit auf Taube, die von all dem nichts merkt. Erst nach einigen Augenblicken beginnen die beiden Frauen miteinander gedämpft zu sprechen.

Dienstmädchen

Da sitzt sie noch immer wie vor einer Stund' —

Pogatschnigg

Die sitzt wohl schon länger so und wartet auf ihn.

Dienstmädchen

Wann hätt' er denn kommen sollen?

Pogatschnigg

Gestern auf die Nacht spätestens. Völlig närrisch war sie schon vor Freud' und Aufregung. Um Blumen hat sie mich angebettelt für den Tisch und zum Anstecken. Sind auch welk worden über Nacht, und das Essen steht heut auch noch dort für ihren Rabanser. Keinen Bissen hat sie angerührt.

Dienstmädchen

So gern hat sie ihn?

Pogatschnigg

Auch alle Ursach'! Wo wär' die heute, wenn er nicht ist? Verhungert oder schlecht —

Dienstmädchen

Leicht möglich, wo sie doch taub ist —

Pogatschnigg

Ein Elend auf der Welt.

Dienstmädchen

Wo ist er denn eigentlich hin, der Rabanser?

Pogatschnigg

Zur Prüfung, gestern mittags —

Dienstmädchen

Da könnt' er doch leicht daheim sein!

Pogatschnigg

Freilich. — Aber so ein junger Mensch hat halt noch nicht die Religion, wie wenn einem Gesehteren ein Unglück passiert. Wirft die Hoffnung weg, und das Leben geht mit darauf.

Dienstmädchen Ereignis witternd

Was, Sie glauben ein Unglück, Frau Pogatschnigg?

Pogatschnigg

Weiß man's? Hängt ja schier alles ab für ihn von der Prüfung.

Dienstmädchen

So gewissenlos wird er doch nicht sein!

Pogatschnigg

Das Leben nimmt sich keiner, der nicht glaubt, es muß sein. Mit dem Gewissen hat das nix zu tun, Fräulein Karolin'!

Dienstmädchen

Das wär' ja schrecklich für das arme Ding!

Pogatschnigg vor sich hin

Na, solange die Mutter Pogatschnigg ist —

Dienstmädchen

Das ist wohl wahr! Sie werden sie nicht verlassen!

Pogatschnigg

in der Maske der Rauheit

Aber arbeiten heißt's dann für das Fräulein! Arbeiten und was verdienen! Händ' und Füß' hat sie ja. Kann s' die Lauten schlagen, wird s' einen Strumpf auch noch stricken können. Da braucht s' keine Ohren dazu!

Dienstmädchen

Hört s' denn gar nichts?

Pogatschnigg

noch immer polternd

Einen Schimmer wird s' schon haben. Was er ihr sagt, versteht sie alles. Ihm liest sie's vom Mund ab.

Dienstmädchen

Ja, wenn unsereinem ein Sinn fehlt!

Pogatschnigg wie oben

Nur wenn eins pfeift oder aufstampft mit'm Fuß auf dem

Erdboden, vernimmt sie's auch auf Entfernung, aber nicht mit dem Gehör, sondern hier herum, Geste um die Schläfen, mit dem Gefühl.

Dienstmädchen

Nicht zum glauben!

Pogatschnigg

Ja, unser Herrgott weiß halt doch immer noch seiner Kreatur zu helfen. Für eins, was er ihr tot macht, macht er ihr ein anderes um so lebendiger.

Dienstmädchen

Ist völlig ein Wunder —

Pogatschnigg

Ist alles ein Wunder auf der Welt. — Kommen S' jezt mit herunter, Fräulein Karolin'!

Dienstmädchen gutmütig ergeben

Wohl! Können ihr ja doch nicht helfen.

Während die beiden sich anschicken rechts abzugehen, hört man polternd-tappende Schritte und eine unwillig räsonierende Männerstimme die Bodentreppe heraufkommen.

Taube

wird lebendig, schnell von ihrem Sitze auf und ist mit ein paar Schritten rechts vorne bei der Truhe und steht, ihre Wangen lauschend hingeneigt, in ängstlich-freudiger Erwartung einige Augenblicke still. Sie hat die beiden Frauen gewahrt und bittet sie, mit dem Finger am Mund, um Stille.

Pogatschnigg erschüttert, leise

Da haben Sie das Wunder! Sie spürt wen die Stiegen
heraufkommen!

Dienstmädchen

fast ängstlich vor dem Unbegreiflichen, leise

Meiner Seel'! Es kommt wer!

Taube

in höchster Erregung

Höher — immer höher! — Jetzt? — Ihr Gesicht verfällt
in abgesspannt-hoffnungslosen Ausdruck Nicht Rabanser! — Noch
immer nicht. Sie läßt sich auf die Truhe nieder und schaut ganz starr
und teilnahmslos vor sich hin ins Leere.

Pogatschnigg

bei Taube, streichelt ihr mütterlich-mitleidig das Haar, hält dem Dienst-
mädchen die Laterne hin und sagt gedämpft mit verhaltener Bewegung
Leuchten S' einmal hinunter, Fräulein Karolin'!

Dienstmädchen

geht zur Thür, öffnet sie zaghaft. In ihrem Rahmen steht bildhaft-über-
raschend und überrascht

Herr Melchior Magentrost.

Er ist ein kleiner, stämmiger, vollsäftiger Mann von dem Aussehen eines
wohlsituierten Weinreisenden. Glaskopf, schwarzgefärbter, englisch geschnittener
Schnurrbart, ebenso gefärbte Augenbrauen; diskret alkoholische Nase mit
schießendem, goldenem Kneifer, über und neben den hin die Kugelrunden,
beweglichen, listigen und unbarmherzigen Auglein rasche, mißtrauische, zwin-
kernde, lauernde und hurtig-prüfende Blicke schießen. Er trägt einen kurzen,

gelbbraunen Sommerüberzieher, eine derbfarierte Hose, spitze gelbe Schnabelschuhe, vorne weit offenen Stehkragen, knallroten Schlips mit einer prozigen Brillantnadel. In der Linken hält er einen braunen, steifen Hut und ein ganz dünnes, schwarzes Spazierstöckchen mit filigraner Silberkrücke. Er redet mit verlogen-übertriebener Höflichkeit, hinter der eine große Brutalität jederzeit zum Sprunge bereit ist.

Magentrost

volltönend, mit verschmühtem Lächeln

Guten Abend! Falls ich die Herrschaften gestört haben sollte, bitte ich um gewogene Verzeihung.

Pogatschnigg

nach vorn Kommend

Wer ist's?

Magentrost

Domiziliert hier, bitte, Seine Edelgeboren Herr Doktor Theophil Rabanser?

Pogatschnigg mißtrauisch, trocken

Ein Herr Rabanser, Student seines Zeichens, wohnt hier.

Magentrost

konstatierend

Dann bin ich am Orte. — Herumblickend Lustige Gegend! Bei Katz' und Fledermaus. Netze Kundschaft.

Dienstmädchen

entfernt sich mit unterdrücktem Richern.

Pogatschnigg

sachlich

Was wünschen Sie von Herrn Rabanser?

Magentrost

Kann ich mit Seiner Gnaden nicht persönlich sprechen?

Pogatschnigg kurz

Nein.

Magentrost

Sehr bedauerlich! — Periculum in mora, wie die Herren Lateiner unter meinen Klienten sagen. Es ist nämlich — Gefahr im Verzuge!

Pogatschnigg

mit beherrschtem Erschrecken

Was für eine Gefahr?

Magentrost

mit plötzlicher Verbeugung

Terminsverlust, meine Gnädigste, Terminsverlust!

Pogatschnigg

vor Beklommenheit grob

Reden Sie deutsch!

Magentrost

unbeirrt, zieht die Uhr

Soeben, vor einer halben Stunde, ist das gefürchtete Ereigniß, leider Gottes, eingetreten. Die Sache steht in Kürze wie folgt: ich habe Seiner Liebden behufs Ablegung der Reifeprüfung einen schwarzen Gehrock mit Seidenfässon und Atlasfütterung zu leihen die Ehre gehabt. — Ich

heiße Melchior Magentrost, in Firma Balthasar Magentrost und Sohn; der Sohn bin ich! — Bemeldeter Rock nun wäre heute Schlag acht bei mir abzuliefern gewesen, was nicht geschehen ist.

Pogatschnigg etwas kleinlaut

Sie werden Ihren Rock schon wiederbekommen.

Magentrost nüchtern

Leichter gesagt als getan, Madam! Woher wissen Sie, daß ich jetzt, nach Verfall des Termines, auf das Kleidungsstück noch Gewicht lege?

Pogatschnigg

ihn durchschauend, wetterleuchtend

Sondern?!

Magentrost

mit höhnischer Verbindlichkeit

Geld, meine Gnädigste, der volle Anschaffungspreis, das ist es, worauf ich seit dem englischen Gruße ein Recht habe! Zieht ein Papier Hier steht es! Einverständlich, zwanglos und ordnungsgemäß rubriziert, mündiert und subskribiert! Bitte sich zu überzeugen!

Pogatschnigg

mühsam gehalten, rau

Mein lieber Herr Magentrost, oder wie Sie sonst heißen, ich werde Ihnen jetzt etwas sagen!

Magentrost

Ich lausche.

Pogatschnigg

Ich, die Emerentia Pogatschnigg, bürg' Ihnen dafür, daß Sie Ihr Sach' wiederbekommen, einen Fall ausgenommen!

Magentrost

Den Rock? Nein, das Geld!

Pogatschnigg immer drohender

Einen Fall ausgenommen!

Magentrost einlenkend

Der wäre?

Rabanfer

erscheint leise in der Bodentür und bleibt lauschend stehen.

Pogatschnigg rauh

Wenn der junge Herr vielleicht ins — Wasser gegangen sein sollte!

Magentrost ganz unberührt

Und wenn dieß der Fall ist, wodurch der Rock einigermaßen schadhast geworden sein dürfte und sintemalen es mir doch nicht zugemutet werden kann, meine Leihgegenstände auf den Trockenplätzen für Wasserleichen zusammenzusuchen —?

Pogatschnigg

bebend an sich haltend

Dann bekommen Sie das Geld von mir, aber gleichzeitig —!

Magentrost

hurtig ihr Papier und Bleistift hinreichend

Wollen Sie mir das nicht schriftlich geben?!

Pogatschnigg

ihm das Zeug aus der Hand schlagend

Aber gleichzeitig mache ich gegen Sie die Anzeige bei der Polizei! Leutschinder! Hyäne! —

Magentrost

maskenlos, außer sich, ordinär

Wie? Was? Polizei? Sind Sie bei Trost?! Mir wollen Sie mit der Polizei drohen? Mir, einem konzeffionierten Gewerbe?!

Rabanfer

tritt mit ein paar raschen Schritten urplötzlich zwischen die beiden, der Pogatschnigg sanft, dem Magentrost unsanft die Hand auf die Schulter legend

Pax vobiscum! Brav, alte Wehmutter! Recht guten Abend, Herr Magentrost! — Beide starren ihn einigermaßen entgeistert an. Rabanfer zieht gelassen den Rock aus und hält ihn an der Schlinge zwischen die beiden. Seht, welch ein Rock! Hier haben Sie ihn, Herr Magentrost! Nehmen Sie ihn schön über den Arm!

Legt ihm den Rock unausweichlich über Dhlala! Ruhe! Ich weiß schon: Terminsverlust! Ihn zur Bodentür führend So und geht durch diese Thür über die Treppe! Alsdann halblinks kehrt, wieder drei Treppen! Immerfort abwärts, ohne Zaudern und Widerspruch, bis auf die Straße! An der zweiten Ecke rechts steht übrigens Ihr verehrtes Fräulein Tochter und scharmuziert mit einem Kanonier! Laufen Sie, laufen Sie! Vielleicht kommen Sie noch zurecht, um einem Familienereignis vorzubeugen! Wünsche wohl gespeist zu haben!

Magentrost

der unter fortwährenden Protesten, wie: Das verbitte ich mir! Terminsverlust! Mein Geld! Unverschämte! bis auf die Stiege gelangt ist, schon
halb unten, lösbrechend

Sie werden von mir hören!

Rabanfer ihm nachrufend

Nur ungern! Schlägt die Thür zu, nach vorne kommend So! Das wäre erledigt!

Pogatschnigg

die mit Zeichen des Beifalls die Szene begleitet hat

Bravo, Herr Rabanfer! Dem haben Sie gut heimgeleuchtet!

Taube

die den Tumult angstvoll gespannt und angestrengt beobachtet hat, in heller,
erlöster Freude

Rabanfer!

Rabanfer

die Arme nach ihr ausbreitend

So flieg mir doch an die Brust, Taube!

Taube

wirft sich ihm unter Lachen und Weinen an den Hals.

Rabanfer

hält sie an sich, streichelt sie inbrünstig, zärtlich, aber sein Gesicht hat den Ausdruck qualvoller Verstellung. über Taube hinweg, leise, grimmig, weh
Sie haben mich fallen lassen, Mutter Pogatschnigg, die Hunde! — Still! Aufgepaßt! Diese da soll noch nichts davon wissen! Heute wenigstens noch nicht! Verstanden?!
Löst sich von Taube los und lacht wild auf So lachen Sie doch mit der ganzen strahlenden Breitseite Ihres falschen Gebisses! Lachen Sie doch! Er packt die Pogatschnigg bei beiden Händen und schwingt sie einmal im Kreise herum. Die Pogatschnigg macht gute Miene zum bösen Spiel, Taube klatscht vergnügt in die Hände.

Rabanfer

mit den Gesten des Essens, voll scheinbaren Übermuts

Hunger, Taube! Diese läuft zum Tisch und ordnet ihn.

Pogatschnigg herb

Steht ohnehin noch auf dem Tisch dort, das Nachtmahl von gestern! Nicht einen Bissen hat sie angerührt.

Rabanfer schwer, abgewandt

Ich habe nur das eine Herz! Das brechen Sie mir gefälligst nicht. Sie wissen schon, für wen ich's brauche.

Pogatschnigg

einfach, mit dem Unterton verschämter Mütterlichkeit

Daß Sie nur wieder daheim sind! Hab' völlig schon Angst gehabt um Ihnen —

Rabanfer verhalten

Ich auch, Mutter Pogatschnigg! — Wenn die auf Taubeweisend nicht gewesen wäre und Sie nicht, kreuzbrave Menschenhaut, dann — weiß Gott! Da Taube sich herangeschlichen und zu beobachten scheint In des Dreiteufels Namen, was stehen Sie denn da wie die hundertundsiebzehn Klagefrauen des Königs Abimelech?! Sehe ich aus, als ob ich Kondolenzcour abhielte?! Lachen Sie, hab' ich gesagt! Weide markieren Gelächter. Da Taube sich wieder entfernt hat, beklommen Und für ein Jahr werden Sie mir schon noch manches freiden müssen. — Wieviel hab' ich denn eigentlich bereits auf dem Kerbholz?

Pogatschnigg

aus Bartgefühl grob

Deswegen, weil sie durchgefallen sind, brauchen Sie mich noch lang' nicht beleidigen! Wendet sich zum Gehen.

Rabanfer

unwillkürlich hell auflachend, ihr nach

Da hast du einen Ruß, alte Kornbantin und Kupplerin!

Pogatschnigg sich lösmachend

Pfui, schämen Sie sich! Gottloser Mensch Sie! Rechts ab.

Rabanfer

einige Augenblicke an der Thür versunken, dann sich zusammennehmend
Und nun zu dir, Kartoffelprinzessin! Folgt der Komödie
zweiter Teil! In tollem überschwang des Selbstquälens Wein, Taube,
Wein! Ich verlechze! Trinken! Gestus Liebfrauenmilch, Lacri-
mae Christi! Gereift, gegoren, geklärt Anno hundert-
tausend vor Buddha in Urgesteinschlüften bei Krummholz
und Bartkiefern! In Rohre gefaßt und geleitet bis zu der
grünspanumwitterten Pipe, Paphnuciusgasse sieben, im
Dachgeschloß, Thür Nummer dreizehn! Wein, Taube, Wein!

Taube

in kindlicher Freude des Dienens und Überraschens, hebt einen irdenen, braunen
Wasserkrug unter dem Tische hervor und hält ihn springend und lachend hoch
Erst Gläser, Rabanser, erst Gläser!

Rabanfer

nach dem Krug greifend, mit ihr balgend, mit grimmigem Humor
Ach was! Her damit! So weit braucht die Raßenjammer-
symbolik nicht zu gehn! An die Lippen den bauchigen
Mischkrug! Anders trank nicht Achilles und der honig-
züngige Nestor! Seht den Krug an und macht ein paar gierige Züge,
hält plötzlich inne und sieht Taube mit einem unbeschreiblichen Blick aus
Überraschung, Beschämung und Zorn an.

Taube

unbändig lachend, in die Hände klatschend
Wein! Wirklicher Wein!

Rabanfer

stellt den Krug hart hin

Nach daß noch! Aus gewürgter Kehle sie plötzlich anfahrend Wo hast du den Wein her? Sie am Gelenk packend Wo du den Wein herhast, Figur!?

Taube

gedemüthigt, am Weinen

Mutter Pogatschnigg —

Rabanfer wild

Hab' ich dir nicht verboten, betteln zu gehn für mich? — Wollt ihr mich denn alle zum — Schmarozer machen auf Gottes Erdboden? Zum hundeelenden Schmarozer? Sieht an Taube vorüber, den Ausbruch bereuend, mit zunehmender, aber verhaltener Erschütterung Und was ist das? Deckt den Teller auf Seit wann essen wir kalten Braten zu Abend? Schiebt den Teller weg und läßt sich schwer nieder.

Taube behutsam

Ist denn nicht — Festtag heute? Fängt an, leise zu schluchzen.

Rabanfer

am Rande der Verstellung

Festtag? — Plötzlich wild auflachend Ich erstickte an dieser Komödie. Läßt den Kopf auf den Tisch sinken.

Taube

ihm übers Haar streichend

Guter Rabanfer! — Hat man ihm wehgetan? — Will

er Taube nicht ansehen? — Ich spiel' ihm die Laute —
ich sing' ihm!

Rabanfer

in schmerzlicher Abwehr

Geh! — Geh, sag' ich dir! Weist nach der Thür links.

Taube

demüthig, leise schluchzend, langsam links zur Thür, wirft noch einen Blick
zurück, dann ab.

Rabanfer

hebt nach einigen Augenblicken den Kopf, starrt eine kurze Weile in tiefer
Trostlosigkeit vor sich hin, dann findet sein Blick die Thür, durch die Taube
verschwunden ist. Als wollte er sie um Verzeihung bitten, faltet er nun
wie ein Kind die Hände; im Ton großer Bärtlichkeit und schmerzvoller Reue
Taube! — Taube! Er läßt die Hände in den Schoß sinken und
sieht ganz verloren vor sich hin ins Leere.

Auf der Bodentreppe Schritte, unsicher-hastige. Die Thür wird rasch geöffnet.

Hubert

erscheint wie ein Erschöpfter, Verfolgter auf der Bühne. Totenbleich, ohne
Hut, mit windzerrautem, schweißdurchnäßtem Haar, tastet er sich, mit den
Händen in dem dunklen Raum nach Halt und Führung suchend, bis zum
Verschlag vor, an dessen Eingang er, an die Mauer gelehnt, stehenbleibt.

Hubert

wie mit letzter Kraft

Rabanfer!

Rabanfer auffahrend

Holla! Wer da?!

Hubert dumpf

Ich — Hubert!

Rabanfer aufschäumend

Du?! — Beherrscht, aber hart Ich verhehle nicht mein Befremden!

Hubert dringend

Du mußt mich anhören!

Rabanfer scharf

Nach dem, was vorgestern —?!

Hubert

Unseliges Mißverstehen!

Rabanfer zügellos

Vor die Füße hätte ich dir dein Almosen werfen müssen und hab's nicht getan! Glaubst du, aus einem anderen Grunde, als weil ich zufällig darauf vergessen?! Red oder —!

Hubert

qualvoll sich aufbäumend

Rabanfer! Dieß alles wiegt federleicht in dieser Minute!

Rabanfer aufblühend

Was? Der Bettelstolz eines durchgefallenen Studenten? Meinst du das?!

Hubert

steht starr, gehemmt, dann plötzlich ein jähes Aufschluchzen und Wanken durch seine Gestalt.

Rabanfer

unwillkürlich mit einem Schritt auf ihn zu

Was hast du? Wie siehst du denn aus? Sammerfigur!
Fängt ihn förmlich in seinem Arm auf und drückt ihn auf die Bruhe nieder
Werde doch nicht gleich ohnmächtig! Schluck Wein gefällig?
Macht eine Wendung zum Tisch hin, bleibt aber stehn.

Hubert

dies und das Folgende wie im Fieberdelirium

Aus, Rabanfer, aus! — Gelaufen, gerannt, geheht! Furien
an meinen Fersen! Nacht grell auf Ihre Stimmen noch wirbeln
auf meinem Trommelfell! —

Rabanfer grausam

Wessen?

Hubert

Ihre geschliffenen Blicke, wie Dolche, tanzen vor meinen
Augen! Das war das Letzte!

Rabanfer wild erregt

Wer oder was?! Subjekt, Prädikat!

Hubert

Nein, nein, nein, nein! Nicht fragen! Ein Schuft, der sein
Nest beschmutzt! Ein Nichts, aber kein Schuft! Almosen
ich der Unlust an die Langeweile! Und als ich nicht mehr
zu vermeiden war, sahen sie aneinander vorüber! Genug,
genug, genug!

Rabanfer fast mit Triumph
Genug auch mir! Es wird Licht über dem Chaos!

Hubert

Wie zwei Mühlsteine zerreiben sie mich, seit ich denke!
Sand geworden, hilflos unnützer Sand! Jeder Windstoß
wirbelt mich auf, verbläst mich! Aufklagen Sie haben
mich nicht gewollt!!

Rabanfer

mit wildem, grimmigem Auflachen

Nicht gewollt!? Das sieht ihnen ähnlich!

Hubert jäh aufschnellend

Lach nicht, Rabanfer! Du sollst nicht so lachen!

Rabanfer voll Haß

Wie?! Mannsbilder, die zur Freite gehen, weil sie die
Wirtshauskost ödet und das Waschweib bestiehlt?! Wie?
Biedermänner, die den Familienkoller kriegen, weil sie der
Hurenlohn reut und die Syphilis scheucht!?

Hubert

angstvoll, niedergeschmettert

Was soll das heißen?!

Rabanfer immer grimmiger

Frauenzimmer, die sich zu Märkte tragen, damit sie nicht
ranzig werden und dem Bresthaus entgehen in ihren zahn-

losen Tahren? Zuhälter bei Universalerbinnen! Rebßweiber
bei schweißigen Versorgern und Verdienern?!

Hubert

Rabanfer!

Rabanfer

Gefindel, daß mit solcher Stirne Spottgeburten in die
Welt setzt und über die Kinder der Lust den Schandfluch
ausgeschüttet?! Wie?! Und ich soll nicht lachen!?

Hubert

Lach, wie du willst! Nur hilf mir, ich bin am Ertrinken!

Rabanfer

Was geht mich dieser Bankrott an? Soll ich der Strohhalm sein?

Hubert

Ich kehre nicht mehr zurück, woher ich gekommen!

Rabanfer

Flucht? Und ich dein Lehrer im Kneifen?!

Hubert

Noch bin ich nicht stark genug, noch muß ich weichen!

Rabanfer

Dhne es ihnen zuerst ins Gesicht zu schreien?!

Hubert verzweifelt

Ich kann nicht anklagen!

Rabanfer schneidend

Warum?!

Hubert fassungslos

Es sind ja doch — meine Eltern! Wirft sich auf die Truhe.

Rabanfer

nach einer Stille, mit gesenkter Stimme

Ach so! — Ich habe nicht gewußt, daß dieses Wort noch immer so viel Pathos für dich besitzt. Da kann ich bei meiner Verkommenheit nicht mitreden. Habe den Elternzauber nie selbst verkostet, bloß eben ein — Findelbalg.

Hubert

wieder gesammelter, aber in dumpfer Fiebrigkeit

Rabanfer! Zu keiner Seele noch hab' ich von all dem gesprochen. Zu dir nur, dem Ersten und Letzten. — Es ist furchtbar, Rabanfer, Fleisch vom Fleische zweier Menschen zu sein, die einander hassen! Mich selber hassen sie ja nicht. Nur die Stunde verfluchen sie, die sie in mir verkettete.

Rabanfer

mit gebändigtem Grimm, vor sich hin

Als ob es ein Lottospiel wäre, einen Menschen zu machen und ihn hernach nicht scharmant zu finden!

Hubert immer zerrissener

Verpfuscht, verkrüppelt fühlen sie sich in mir! Und ich — das grausame Widerspiel ihrer unversöhnlichen Kräfte in

einem Herzen! Muß man da nicht entzweighen? Kann da ein Wille wachsen zu sicherem Tun? Jede Empfindung schon an der Quelle vermischt, jedes Wort selbst zerspalten in Ja und Nein! Dort kann ich nicht bleiben! Dort einen die Teile sich nie! Dort festigt sich niemals die Achse! Und haltlos kreise ich in Verzweiflung. Verstehst du mich jetzt, Rabanser?

Rabanser

rauh, in sich arbeitend, verschlossen

Nur weiter im Texte!

Hubert

Aber befreit von ihrem Banne, der jede entschiedene Regung im Aufflug niederzwingt, werde auch ich mich sammeln! Was kann denn die Fremde Herberes drohen, als mißachtet zu werden von seinem eigenen Vater?! Und habe doch auch sein Blut in mir! Das wird sich schon aufwärtsringen. Davon genügt ein Tropfen, um Felsen vom Ort zu rücken! Aber dann, wenn es endlich vollbracht ist, wenn ich dastehen werde auf meinen eigenen starken Füßen, dann will ich es ihm schon weisen, dann wird auch er sein Kind nicht mehr verleugnen!

Rabanser

nach einer kurzen Pause, mit etwas gesenkter Stimme

Du träumst, Hubert! — Wieder hart und gestrafft Aber der Augenblick ist nicht zum Träumen. Wir müssen das Senf-

blei tiefer auf Grund lassen. Bloß um eine Meinung über dich zu berichtigen, das lohnte den Salto mortale ins Fragliche nicht. — Auch ich habe zu dir noch nie — von mir gesprochen.

Hubert

Du es, Rabanser! Ich bin ja so durstig nach einem Menschenwort!

Rabanser

mit immer wachsender innerer Erregung, die er nach außen durch Schärfe verbirgt

Auch wenn ich mit — Messern rede?

Hubert erbangend

Mit Messern? — Muß denn das sein?

Rabanser scharf

Sowohl! Je schärfer, desto barmherziger! Mit Salzbeinen merzt man Geschwüre nicht. — Aufgepaßt! Erst ein paar Schritte auf und ab, dann starr in gebändigter Erregung Als ich mit vierzehn Jahren aus dem Haus meiner Kindheit, dem — Waisenhaus, in diese Welt entlassen wurde, da hieß sie zunächst: die Straße. Man gibt dir zwar einen Vormund, aber was kümmerst du ihn, der dich nur kennt aus dem Wisch, ihm zugestellt wie ein Auftrag zur Zahlung der Steuer? — Allein! — Bist du jemals allein gewesen in deinem Leben?

Hubert dumpf

So nicht.

Rabanfer immer erregter

Ich glaub' dir's! — Nur Wüsten könnten es dir versinnbilden, was es heißt, so allein zu sein. — Du ließeſt dich in den Strom gleiten, und kein Hund würde fragen, wohin du verkommen. Höchſtens — ein Name würde gelöſcht mit der Zeit in irgendeinem Register, ein Bündel Papiere ad acta gelegt. Nichts weiter. Faſt drohend Aber die Ungewollten dieſer Art — ſind zäh!

Hubert

betroffen, gepeinigt

Sind ſie daſ?

Rabanfer

Zum mindeſten hie und da — einer! Der will nicht Bierjunge werden, Cabſkutfcher oder Zuhälter! Hat die Hoffart im Blut, will Aufſtieg, Geborgenheit — Bildung! Warum auch nicht?! Sie iſt ja erhältlich, nur kuſchen! — Armutszeugniß, Stipendium, Stundengeben! Da lernt man daſ Leben kennen! In dem ſind Hunger und Froſt noch gnädiger Kutensſtreich. Doch die Entwürdigungen, daſ ewige Imverdachtſtehn! Gerade daſ ſie dir nicht daſ Silberzeug vor der Naſe wegräumen, wenn du inſ Haus deines reichen Schülers zum Freitiſch kommſt! Da gehört ſchon

eine Chimborassoportion — Güte dazu, um nicht böseartig zu werden oder zerbrochen!

Hubert

mit einer Bewegung des Anteils, erschüttert

Rabanfer —

Rabanfer mit rauher Abwehr

Kein Beileid, wenn ich bitten darf! Scharf Nicht um Anteil für mich, nur um Klarheit für dich wirbt diese Geschichte. Ich — habe ja ein Gebiß bekommen, das Kieselsteine zermalmt! Aber du? Du Vater- und Mutterkind! Könntest du auch nur Ähnliches auf dich nehmen?

Hubert in innerem Aufruhr

Ich weiß nicht, mein Fall liegt anders, Rabanfer!

Rabanfer immer überlegener

Wohl liegt er anders. Denn was war dein Leben bisher?

Hubert

Schlafen und träumen vorerst, dann aber jäh erwachen in einem Hause, das brennt! — Aber was geht es mich heute noch an? Ich werfe es hinter mich!

Rabanfer

Wohl geht's dich auch heute noch an! Denn — Gleiten war es von Landung zu Landung. Du bist kein Fahrzeug zum Rammen. Das wird man nicht über Nacht!

Hubert

Woher soll ich Kraft nehmen, wenn niemand an mich glauben will?

Rabanfer

Niemals ward an eine Kraft geglaubt, die noch nicht bewiesen! Drum sage ich: bleib, wo du bist!

Hubert

Das will und kann ich nicht!

Rabanfer

Es lernt sich schon bei gedeckten Tischen und Lavendelbettzeug.

Hubert mit Auflehnung

Das ist nicht alles!

Rabanfer

Nicht alles, aber viel! Mehr, als du ahnst. Soll ich dir zeigen, wie viel es ist?

Hubert

mit dem Ingrimme der Schwäche

Du bist grausamer zu mir als — mein Vater!

Rabanfer wild

Was gehen mich Väter an?!

Hubert

Deine Überlegenheit willst du mich kosten lassen!

Rabanser

Daß hab' ich nicht nötig! — Soll ich dir zeigen, wie viel es ist?!

Hubert hitzig

Du, was du willst!

Rabanser wild

Daß habe ich immer getan und kann, was ich will! —
Augen und Ohren auf! Die Verheißungen eines Zauber-
budenausrufers sind Limonade gegen das, was ich dir zu
bieten habe! Ich stampfe mit dem Fuße und kreische: herein-
spaziert, Paradigma des Elends! Holla! Hereinspaziert,
Phantom aus Jännernächten, wo man unter Brücken er-
fröre, wenn nicht ein Bettelstudent Ertränkungsabsichten
hätte! Holla! Hereinspaziert, Gymnasiastendirne!

Taube

ist von links zaghaft eingetreten und kommt langsam, mit lauschend seitlich-
hingeneigtem Gesicht, blaß, verweint und demütig in die Mitte des Ver-
schlages, wo sie, den Blick auf Rabanser gerichtet, stehenbleibt.

Rabanser

Da hast du das Gaukelbild!

Hubert verwirrt

Rabanser, wer ist —?

Rabanser

im Paroxysmus des Selbstquälens auflachend

Wer!? — Schaudert's dich endlich? Schwindelt es dir vor

diesem Kineffekt des unterirdischen Lebens?! Sieht sie nicht aus wie im siebenten Jahr eines Hungerkriegs? Fürcht dich doch nicht! Sie ist kein Gespenst! Sie lebt, lebt! Hat Blut in den Adern, wenn auch nur dünnes und fieberndes! Ist aber rosig wie Vogelblut und läßt sich auch husten!

Hubert

Laß es genug sein, Rabanser!

Rabanser immer grimmiger

Noch lang nicht genug! Ich bin erst am Anfang! — Kind eines Bettelmusikanten, Lautenschlägerin zu seiner winselnden Geige! Absammlerin mit dem Blechteller! Wenn aber die Kupfer nicht reichten für seinen täglichen Fusel, dann schlug er sie! Schlug sie auf den kleinen geduckten Rücken, auf die frostwunden Händchen, ins verweinte Gesicht! Schlug sie und schlug sie, bis er sie taub schlug! Darum nenn' ich sie Taube! Ist dieses Wortspiel nicht zum Sterben komisch? Darf ich mir den Scherz nicht erlauben? Hab' ich das Püppchen nicht aufgelesen hart am Gefriertod? Ist sie deshalb ein Weibsbild, mit dem ich mich im Lotterbett wälze? Muß ich sie mir von Spürhunden besudeln lassen? Darf ich die Büttel, die sie mir rauben wollen, nicht über die Stiege werfen mit diesen meinen Armen?! Mit erschöpfter Stimme, aber furchtbarer Drohung Und wenn sie wiederkommen mit ihren feisten, verschmißten Frazen — bin ich Auswurf,

so brauche ich auch die Waffen des Auswurfs! Es soll sich mir keiner nähern! Er hat sich wie schützend vor Taube gestellt und steht nun wie einen Feind erwartend. Allmählich aber weicht diese Bereitschaft einer seelischen Erschöpfung. Die Arme sinken ihm herab, und er sieht aus, als wäre er stehenden Fußes in einen tiefen Schlaf verfallen.

Hubert

in dessen Gesicht inzwischen die Ruhe dumpfer Entschlossenheit eingekehrt ist,
auf ihn zu, behutsam

Rabanfer, wach auf! — Wach auf, Rabanfer!

Rabanfer

sich mit großer Energie allmählich sammelnd, mit müder und wunder Stimme
Ich bin ja wach! — Bin ich etwa nicht wach? — Sollten meine Nerven ausgelassen haben? — So dreh' ich mir heut noch einen Strick aus ihnen und hänge mich auf an ihm.
— Du bist in keiner guten Stunde gekommen, Hubert! Eigene Unbill macht hart gegen die Leiden anderer. — Verzeih mir!

Hubert verhalten

Ich — kenne dich ja, Rabanfer!

Rabanfer

Und wenn du jetzt immer noch — Lust hast, zu dem, was du vorgehabt, so kannst du bei mir ja — bleiben. Dies — Rattenquartier beherbergt noch leicht einen Dritten. Anders kann ich dir nicht helfen.

Hubert verloren

Ich weiß es, Rabanser, und — brauch' ja auch keine Hilfe mehr. Das war ja der — Gnadenstoß.

Rabanser müde, abweisend

Wem?

Hubert

Wem? — Meinen Träumen.

Rabanser

Das ist gut, Hubert, die sind gar schlimme Verführer.

Hubert

Dank — und leb wohl, Rabanser.

Rabanser

Auf — Wiedersehen.

Hubert bedeutsam, leise

Wenn es ein Wiedersehen gibt —

Rabanser in anderem Sinne

Ja — wenn!

Hubert

langsam wie im Traume ab.

Tiefe Stille, in der man Huberts Schritte auf der Treppe hört. Dann halten sie inne und gleich darauf ein langes, grelles, zerbrochenes Lachen von Huberts Stimme. Dann eilige, verhallende Schritte über die Treppe hinab.

Kabanfer

der noch dort steht, wo er von Hubert Abschied genommen, hat aus seiner
Versunkenheit aufgehorcht

Was war das? — Täuschung der wunden Sinne. — Nichts.

Er geht mit schleppendem Schritt zur Truhe und läßt sich nieder. Sein Blick fällt nun auf Taube, die ihm mit den Augen gefolgt war, ohne sich von ihrem Plaze zu rühren. Ein wehmütiges Wiedererkennen geht über sein Gesicht, als würde er sich ihrer aus längst vergangenen Zeiten allmählich erinnern.

Wie sie mich ansieht mit ihren armen verängstigten Augen!

Er winkt ihr Zu mir her, Taube! —

Taube

kommt demütig-zögernd zu ihm und läßt sich zu seinen Füßen nieder, immer
den Blick fragend zu ihm emporgerichtet.

Kabanfer

Der einzige Mensch, dem sich mein Herz in Fluten der Liebe ergießen könnte, und — hört meine Stimme nicht. Das paßt in meine Legende. Er streichelt ihr Haar Willst du nicht schlafen, Taube? Gestus.

Taube

den Kopf leise schüttelnd, mit großer Zärtlichkeit in der Stimme
Ich bin nicht müde.

Kabanfer zu ihr gebeugt

Ich schon! — Willst du nicht ein wenig essen? Gestus.

Taube wie früher

Ich bin nicht hungrig.

Rabanfer

mit ängstlich aufquellender Liebe

Nicht schlafen? Nicht essen? Du vergehst mir ja, Liebes!
Du darfst mir doch nicht vergehn! Er drückt ihren Kopf wie
schützend an sich Für wen denn sonst leb' ich? Und leben will
ich ja doch! Ich kann mich nicht unterkriegen lassen von
dieser Schmierenkomödie! — Sie hört mich nicht. —
Wieder zu ihr gebeugt Es wird zwar nicht leicht sein, viel
schwerer als früher. Es war ja schon Hoffnung. Und die
haben sie mir versalzen — die Zöllner und Pharisäer!
Bei aller Gedämpftheit und Müdigkeit immer erregter und grimmiger
Und wieder hungern! Hungern müssen! Das Wort ver-
würgen, das heilig die Zunge versengt, den Rücken krumm
machen vor jedem genährten Lumpen! Von innerem Aufruhr
gepackt, will er sich von Taube losmachen und aufstehen, wird aber von
ihr mit bittender Gebärde festgehalten. Wie um sich irgendwie Lust zu
machen, greift er nach der Laute an der Wand und reicht sie ihr hastig hin.
Nimm dein Saitenspiel, mein süßer David, daß deines
Saul Gedanken nicht häßlich werden! Sitz hier und spiele!
Er ist aufgestanden und hat Taube gedeutet, auf der Truhe Platz zu nehmen.
Sie tut's und greift leise Akkorde.

Taube

Auch singen?

Rabanfer

erregt mit dem Kopf nickend, aber mehr in Gedanken zu sich

Ja, sing mir auch, Taube, daß ich doch etwas vernehme,

was aus einer Seele kommt! Einer inneren Zweifelstimme entschlossen antwortend Es muß — muß gehn! Taube hat zu prälu-
bieren begonnen. Rabanser hat sich zu ihren Füßen hingestreckt, das Haupt
in die Hand gestützt und an ihre Knie gelehnt. Von seelischer Erschöpfung
übermannt, scheint er einige Augenblicke schlafend. Plötzlich, wie von einer
Traumvision gepackt, richtet er sich etwas auf und spricht in wildem Schaudern
vor sich hin Aber Krankheit kommt! Durch die Risse zer-
schliffener Kleider, durch die Sprünge zertretener Sohlen:
das Fieber! Und kein gütiger Arzt kühlt mir das glühende
Kind! Wie um Hilfe gegen den Andrang der Gefichte flehend Singe
doch, Taube! — Sie hebt an, ganz leise zu singen: ein seltsam-schwer-
mütiges Lied ohne Worte. Er, der ein wenig zurückgesunken war, sich all-
mählich wieder aufrichtend, wie im Traum sprechend, aber mit wachen Augen
Und möchte dennoch nicht satt sein wie jene Entgötterten!
— Nicht um mich Sorge wissen, die Maske für Nacht-
begier ist! — Bin keiner, der Eltern verträge! Mit visionärer
Steigerung nach innen Was schiert mich, wer mich gezeugt?!
— War es ein sterblich Paar? War's in der Wolke der
Gott! — Behte Gebüsch vom Sturme der Wollust in einer
Sternennacht? — Urlaut der Wehen in einem Findelhaus!
— So werden noch Riesen geboren, Riesen — Riesen!...

Er schläft; über ihn singt Taube mit immer klarerer Stimme.

Vorhang

Actus quartus

Wohnzimmer vor Mitternacht.

Es brennen nur die beiden Wandleuchter über dem Sofa, der Tisch ist noch so, wie er im Actus secundus verlassen wurde. Draußen die helle Nacht.

Vater

ruhelos auf und ab, mit gedämpfter, aufgewühlter Stimme

Und ich sage dir, Remigius, was sich hier vor Stunden ereignete, das mußte endlich so kommen, ist nur einer langen Kette vorläufig-scheinbares Ende. — Zwanzig qualvoll-verhaltene Jahre!

Remigius

auf dem Sofa, voll des Nachklangs der Erregung

Warum waren sie so verhalten? Wozu war ich denn da? — Hättest du mir in deine Dunkelheit, ein einziges Mal nur, ein freundliches Fenster geöffnet, sie wäre dir nicht zum Dämon erwachsen.

Vater

Zum Dämon! Das ist das Wort. Mit wahrhaft flagellantischer Schmerzeslust zwang er mich, den Gang der Dinge zu belauern, lähmte mir die Hand, wenn ich eingreifen, die

Zunge, wenn ich mittheilen wollte. — Im übrigen, ich hasse die Mittheilsamen, die jede Qual in Kleingeld des Jammerns umwechseln, ich hasse sie!

Remigius

mit innerem Gegensatz, aber behutsam

Dem Freunde gegenüber liegt dennoch ein gut Theil —
Geringschätzung in solcher Verschlossenheit.

Vater

Sag' lieber Achtung, Remigius! Achtung, wenn ich mich gerade dir niemals anders zeigen wollte denn im Festtagsgewand der Seele! — Was wäre denn anders aus unsern Weihestunden geistig-menschlichster Gemeinschaft geworden? Möchtest du sie aus deinem Leben streichen? Wärest du lieber der Beichtvater meiner häuslichen Miferen gewesen?

Remigius

Wenn du es so betrachtest, dann liegt freilich vielleicht die Schuld an mir —

Vater

mit dem Unterton großer Zärtlichkeit

Schuld? Und an dir?

Remigius klar und schlicht

Doch! Wie konnte ich so viele Jahre — blind neben

dir einhergehen? Wie konnte ich nicht hinter deine — Maske schauen. Galt uns beiden nicht immer als oberstes Gesetz menschlicher Beziehung: einander erkennen ist Pflicht?

Vater innerlich arbeitend

Gewiß, Remigius. Aber von einer Maske dir gegenüber kannst du doch nicht sprechen! Da durfte ich ja immer sein, wie ich wirklich bin!

Remigius behutsam

Und wie du heute warst — Frau und Kind gegenüber, warst du das nicht auch wirklich? War das ein anderer als du? Leise, gequält Darüber werde ich wohl nie hinwegkommen.

Vater tief zerknirscht

Hast du denn nur einen Menschen in dir?

Remigius vor sich hin

In mir? . . . Hatte bisher nur einen Menschen außer mir: dich!

Vater mühsam

Und den hast du nicht mehr? Mit innerem Bitten Du hast ihn doch noch, Remigius! — Sieh mich an!

Remigius

sieht mit schmerzhaft-zweifelndem Blick zum Vater auf und schüttelt dann unmerklich und stumm den Kopf, den er wieder senkt.

Vater

nach einigen Augenblicken bange=fragenden Schauens plötzlich zusammen=
zuckend

Horch!

Remigius

nachdem er gleichfalls in der Richtung auf den Garten gelauscht
Nichts!

Vater gepreßt

Mir war, als kämen — seine Schritte.

Remigius

mit einem Anflug von Bitterkeit

Ich höre Huberts Schritte noch nicht!

Vater

nach einer Pause mit Auflehnung

Wie ein Toller blindlings in die Nacht hinauszurennen!

Remigius fast hart

Wie ein armes, todwundes, geheftes Menschenkind!

Vater unbeirrt

Mein Blut in ihm, wäre es nicht verwässert, hätte so
nicht die Flucht ergriffen! Hätte sich gestellt! Die Faust,
wenn nötig, gegen den eigenen Vater gehißt . . .!

Remigius

voll innerem Aufruhr

Und was hätte der Vater getan?!

Vater

starr, aber gedämpft

Gebändigt hätte er es! Aber dann — das Knie gebeugt
vor ihm — vielleicht! Steht starr wie aus Granit.

Remigius

blickt zu ihm mit dem Ausdruck geheimen Grauens auf, schweigt.

Schritte über den Gartenkies und herauf über die Veranda.

Vater

sich rasch wendend

Seht!

Rosl

wird im Rahmen der offenen Glastüre deutlich. Sie tritt einen Schritt
ins Zimmer herein, ist sehr blaß, hat ein dunkles, wollenes Umhängetuch
über den Schultern und spricht mit gramvoll erregter Stimme.

Vater

seine Enttäuschung bezwingend, gepreßt

Nun?

Rosl

War jetzt auf dem Weg gegen die Stadt. — Auch einen
Mann hab' ich gefragt, ob er jemandem begegnet ist . . .

Vater beherrscht

Es geht gegen — Mitternacht . . .

Remigius

aufgestanden, mit einem bestimmten Entschluß

Ist die Mutter schon schlafen?

R o s l viel sagend=bestimmt

O, nein . . .

Remigius

Weiß sie, daß Hubert . . .?

R o s l

Sie hat mich nicht nach ihm gefragt, und ich hab' ihr's —
verschwiegen.

Remigius

Was tut sie?

R o s l

wirft einen Blick auf den Vater und schweigt

Remigius

Ich weiß genug.

Vater

seiner inneren Erregung einen Augenblick nicht ganz Herr

Wozu dieß alles? Jetzt ist die Frage nicht nach — der
Mutter! Wieder beherrscht, aber nicht mehr ganz sicher Gehst du ihn
wieder — suchen, Rosl?

R o s l leise

Gerne.

Vater sehr mühsam

Ich wäre dir — dankbar.

R o s l

verliert sich in den Garten. Tiefe Stille. Der Vater in mächtiger innerer Erregung starr, zugleich sichtlich gegen ein Erwartetes gewappnet.

Remigius

mit der Stärke und Sicherheit dessen, der einen guten Entschluß gefaßt, unausweichlich in seiner Güte

Es ist jemand in diesem Hause, der ist allein und — weint, Vinzenz!

V a t e r

wild-verstocket, aber beherrscht

Weiberart!

Remigius immer unbeirrbarer

Dieses Weib hat dir — ein Kind geboren!

V a t e r

Du tust nicht gut, mich daran zu erinnern.

Remigius

Dieses Weib hast du heute vor seinem Kinde — erniedrigt! Ihm die Frucht seiner Wehen wie wertlosen Abfall vor die Füße geworfen!

V a t e r immer wilder

Dieses Weib hat Ränke gesponnen hinter meinem Rücken wider mich!

Remigius

Sie zog ihr Kind zu sich wie du es zu dir. Das ist Mutterrecht.

Vater

Über Mutterrecht geht Vaterrecht!

Remigius

Über allem Recht ist Einsicht.

Vater *rauh*

Was willst du von mir?!

Remigius

Versöhnung!

Vater

Ich kann nicht — lügen!

Remigius

Das sollst du auch nicht!

Vater *im qualvollsten Kampf*

Ich kann sie jetzt nicht sehen! Ihr Anblick könnte mich
wieder — schlecht machen!

Remigius

So leise schläft das Böse in dir?!

Vater

bedrängt, fast flehentlich

Führe mich nicht in Versuchung!

Remigius

unbeirrt, bedeutsam, stark

Es geht um Schicksale!

Vater

Du bist ein starker Apostel deiner Meinung, Remigius!

Remigius bedeutsam

Vielleicht, weil auch ich viel zu verlieren habe in dieser Sache!

Vater ahnungsvoll

Du?!

Remigius klar, unbeugsam

In einem Antlitz, das ich liebe, vertrag' ich dunkle Male nicht. Gesenkt Ich könnte dir nicht mehr — ins Gesicht sehn.

Vater

nach einem letzten jähen inneren Aufbäumen, bezwungen

Das Weib — mag kommen!

Remigius

über den ein Leuchten der Güte geht

Ich — danke dir, Vinzenz! Er geht, mehrmals nach dem Freunde zurückblickend, links ab.

Tiefe Stille; in ihr nur das schwere Atmen des Vaters, der rechts vorne hochaufgerichtet steht. Eine nahe Turmuhr schlägt drei Schläge. Gleich darauf setzt die Standuhr auf dem Konsoltischchen mit elf rascheren und drei langsameren Schlägen ein.

Remigius

erscheint mit der Mutter von links, er geleitet sie zum Sofa.

Mutter

die ein loses dunkles Hauskleid und um die Schultern einen schottischen Schal trägt, folgt ihm mit sichtlichem Widerstreben. Ihr Gesicht ist verweint, ihr Wesen hat etwas Geschlagenes, Gedemütigtes.

Remigiuß

mit großer Güte und verbender Herzlichkeit

So, und nun nehmen Sie Platz, liebe Frau meines Freundes! Daß Sie hier sitzen und ein Weilchen bleiben, ist vorerst alles, worum ich Sie von Herzen bitte. Er geht nun ein paar Schritte in den Hintergrund und sieht von dort aus den Vater erwartungsvoll an.

Vater tief

Wir haben heute einander — recht weh getan, Mutter . . .

Mutter

unterdrückt ein jähes Aufschluchzen, dann mit versuchter Härte
Einander? — Kann man dir wehtun? — Könnte man's doch!

Vater

Dein Samenkorn ist unter Steine gefallen, Remigiuß!

Remigiuß leise, bittend

So dürfen Sie nicht sprechen, liebe Freundin!

Mutter

bitter, aber ohne Kraft der Bitterkeit

Wenn man durch Jahr und Tag mitgemacht hat, was ich . . .! Ein Diensthote hat es besser.

Vater

Hab' ich denn in Saus und Braus des Glückes gelebt?!

Mutter

Über immer doch nach deinem Willen.

Vater

Wer Willen hat, kann nicht gegen ihn leben!

Mutter

Meinen aber und den des Kindes hast du gebrochen!

Vater immer kälter

Daß alte Märchen! Ein Wille, der sich brechen ließe,
wär' keiner.

Mutter

Daß ist eine gar billige Ausrede.

Vater

Ist meine Lage so schwach, Remigius, daß ich der Aus-
reden bedürfte?

Remigius mild-verweisend

Jetzt handelt es sich nicht um Stärke, sondern um Güte,
Vinzenz!

Mutter bitter

Güte! Wann hat er die je gehabt! Was immer er spricht,
ist Hochmut und Verachtung für alle, die anders sind als er!

Vater

Man hat das Recht auf Menschen, die einem gleichen.

Mutter

Wer gibt einem dieses Recht?

Vater

Niemand, wenn man es nicht hat!

Mutter

mit ohnmächtigem Haß

Daß siehst dir ähnlich!

Remigius

in wachsender innerer Erregung

Sprecht jetzt nicht davon, ihr Lieben! Von euch und von euerem Kinde ist jetzt die Rede! Auf daß der kommende Tag euch anders finde vor seinen Augen als . . .

Vater wieder beherrscht

Wird dieß auf diesem Wege möglich sein?

Remigius

Es muß und wird, wofern ihr guten Willens seid.

Vater

Bist ich es nicht?

Remigius

Du hast es auch leichter, Vinzenz; dir winkt Gottes Finger deutlicher als deinem Weibe. Die weiß ja nicht, daß Hubert — noch nicht zurück ist!

Mutter auffahrend

Was soll das heißen? Hubert? Ist Hubert fort? Auf den Vater zu, drohend Was hast du ihm getan?!

Remigius aufflammend

Nichts anderes als Sie selbst, als ihr beide in eurer zügellosen Wut, einander zu treffen!

Mutter wild

Das ist nicht wahr! Sprich du, Mann!

Vater mühsam beherrscht

Was willst du von mir hören?!

Mutter

Wo mein Kind ist!

Vater

Ebenso könnte ich dich fragen: wo ist das meine?!

Remigius

in edlem Zorn

Spricht hier Gott zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?
— Beuget euch doch endlich, ihr Hoffärtigen!

Mutter furios

Er ist Kain!

Vater

am Rande der Beherrschung

Dein Rat war schlecht, Remigius!

Mutter

in plötzlich obfiegender Angst

Hubert — Hubert! Ja, warum sucht ihn denn niemand?!

Vater

von ihrer Angst angesteckt, unsicher

Es ist geschehen.

Mutter

immer hilfloser in ihrer Angst

Geschehen? Geschehen? — Wer? — Und? Und?

Vater immer unsicherer

Seine Rückkunft wird gemeldet werden.

Mutter

Rückkunft gemeldet werden? Das ist alles? Ja, woher weiß man denn —? Sie bricht in ein hilflos-angstvolles Schluchzen aus.

Vater

selbst angstgepackt, nicht ohne Anteil

Das war immer alles, was sie konnte!

Remigius

bei der Mutter, gedämpft, erregt

Dafür ist sie ein Weib, Vinzenz.

Vater

Es gibt auch Frauen, die dem Manne Stütze sind in ungewissen Augenblicken!

Mutter geschüttelt, abwesend

Wer war denn mir Stütze?

Vater

Bist du so schwach von Gedächtnis? Wann immer Schweres kam, wer nahm es auf seine Schultern?

Mutter

Ich! Wer anderer als ich?

Vater

Ja, das Sammern und Wehklagen machtest du zu deinem Anteil! Aber die Abwehr, die Tat — ich biß ins Kleinste!

Remigius

War es nicht deine Pflicht?

Vater

War's nicht auch die ihre?

Mutter

plötzlich ganz verändert, starr

Was reden wir denn da? Wovon ist denn die Rede? Losbrechend Ich halte es nicht mehr aus! Sie zieht ihren Schal fester um die Schultern und will über die Veranda.

Remigius sie aufhaltend

Was haben Sie im Sinn? Wohin —?

Mutter

Ihn suchen! Fort von hier!

Remigiuß

Daß können Sie nicht, in der Nacht allein! Blickt auf den Vater.

Mutter

Lassen Sie mich! Auch er ist in der Nacht allein!

Vater

jäh, aus tieffter Tiefe

Elisabeth!

Mutter

von seinem Ton gepackt, einen Augenblick innehaltend

Was willst du?

Vater

Willst du mich — mitnehmen?!

Die Mutter steht schweratmend, der Vater halb abgewandt in großer Erschütterung, zwischen beiden Remigiuß mit leuchtendem Antlitz. Eilige Schritte durch den Garten über die Veranda.

Rosl

strahlend, mit gedämpftem Jubel in der Stimme

Er kommt!

Vater ungläubig, aufleuchtend

Kommt?!

Mutter

mit einer Wendung, als wollte sie in den Garten, leise aufschluchzend

Hubert! — Kind!

Remigiuß

sie an der Hand nehmend

Still!

Alle stehen in lauschender Stellung lautlos, man hört nur die Freude in ihren Atemzügen. Rasch=vorsichtige Schritte über den Gartenkies an der Veranda vorüber, dann verhallend.

Mutter

vor Freude schluchzend

Zu ihm! — Setzt müßt ihr mich doch zu ihm lassen!

Rosel entfernt sich unbeachtet.

Remigius

leise, doch mit steigender Stärke des Gefühls

Nicht heut' mehr! Der hat heimgefunden, der ist im Hafen. Aber zwei anderen glitt ein Licht da draußen soeben vorüber, damit sie einander suchen und — finden! Versteht ihr mich wohl, ihr lieben beiden? Oder wollt ihr die Boten zurückrufen, die schon unterwegs waren aus eueren Herzen? Das glaub' ich nicht, das kann ich doch nicht glauben! So undankbar können Menschen doch nicht sein!

Mutter leise

Ich bin nicht undankbar . . .

Remigius leuchtend

Hast du's gehört, Vinzenz?! Da wirst du doch nicht zurückstehen wollen. Wunden, die man geschlagen, heilen, das ist doch nicht so ganz unwürdig eines Mannes, und ist er noch so gewaltig!

Vater aufgewühlt, münd
Und wer heilt mir die meinen?

Remigius
Ist dir denn nicht eben ein großes Glück widerfahren?
Auf solche Gnaden hin kann man schon ein bißchen was
wagen! — Kommen Sie näher, liebe Freundin! — Wenn
Gott schon Brücken schlägt von Ufer zu Ufer, darf man so
kleingläubig sein, sie nicht zu betreten?

Vater
schwer, aber milde
Wenn seine Brücken nur halten, Remigius!

Remigius immer heiterer
So ein übler Baumeister ist er doch nicht, Vinzenz! Aus
Spinnweben baut er doch nicht! Was soll er denn noch
tun, um dir zu deuten?

Vater
hebt langsam die Hand und hält sie, halb abgewandt, seiner Frau hin.

Mutter leise schluchzend
In Gottes Namen! Ihre Hände berühren einander einen Augen-
blick lang.

Vater
die Hand wieder sinken lassend, tief
Im Namen — unseres Kindes.

Remigius leise

Daß war — lieb von euch.

Vater

halb abgewandt nach ihm tastend und ihn mit verhaltener Zärtlichkeit zu
sich ziehend, an ihn gelehnt, ganz milde

Wo hast du diesen Glauben her, du Knabe, du — ewiges
Kind?

Remigius

wirklich wie ein Knabe verwirrt, errötend, gütig schmolend

Immer nennst du mich Knabe und jetzt gar nur ein Kind!
Und bin doch schon an die Siebzig . . .

Zwischenvorhang langsam leise.

Die Musik aus dem Heurigenarten setzt mit der Introduction eines Walzers
ein und dauert weiter, wenn der Vorhang bereits wieder aufgegangen ist.

Huberts Mansarde.

Helle Nacht. Weiße Wolken ziehen über den Himmel, auf den man über
die windbewegten Wipfel der Gartenbäume blickt. In der Ferne der von
Fischern gekrönte Hügel. Eine Kerze auf dem Tische ist fast niedergebrannt.
H u b e r t allein, mit hastigen Schritten auf und ab, einen Brief in der Hand.
Er ist verstört, bleich, lacht, murmelt und spricht zu sich wie im Fieber.

Hubert

nachdem er ein paarmal in sich hinein gekichert hat, mit selbstparodierendem
Pathos vor sich hin

Zum Vollstrecker meines letzten Willens ernenne ich meinen
Freund Theophil Rabanser! Er legt den Brief auf den Tisch,

steht einige Augenblicke verloren; dann plötzlich wieder aufgepulvert
Genug, genug, genug des hämischen Gaukelspiels! Sterben!
Die Juristen sagen, ein lebender Hase sei eine unbewegliche
Sache, herentgegen ein toter Hase eine bewegliche. Toll,
meine Herren Doktores! So will ich nach diesem Rezept
einmal versuchen, aus mir eine bewegliche Sache zu machen.
Lacht — Ein lebender Leichnam läßt sich aus der Welt
schaffen, ein toter Leichnam nicht. Ich will aus mir etwas
machen, was nicht aus der Welt zu schaffen ist, indem ich
mich aus der Welt schaffe. Lacht D, wäre ich nie empor=
getaucht an das Licht, das die Menschen beseligt! Mir
war es kein süßes Licht. Ich schließe die Augen, Amen. —
Als sie heute einander mein Dasein vorwarfen, wie einen
schmutzigen Felsen einander vor die Füße und ins Gesicht,
wo waren deine Wunder, Allmächtiger, mich in die Proto=
zoe zurückzuwandeln, aus der ich mich auf dem Umweg
über die Kaulquappe emporgeformt zu deinem Ebenbilde? —
Wo waren deine Wunder, Allmächtiger? — Lieber aus=
gespült werden aus dem Allerweltschoße einer Straßen=
dirne, als zum Fluche werden im biederem Mutterleib einer
Chefrau! — Eltern, du Klang, bei dem sich Kniee beugen
können wie vor offenen Himmeln! — Mir war ein Peitschen=
hieb der Name Vater und einer Horniß Biß der Name
Mutter. — Sie haben mich immer gezerrt, herüber, hin=

über. Warb der eine um mich, so warb er mich gegen den andern. Was konnt' ich dafür, ich ungewolltes, ich einsames Kind? — Bleibt vor der Kerze stehen Willst du mich zur Eile treiben, elender Talgstumpf? Wirst mir dein bißchen Deprofundis-Licht schon noch ein Weilchen gönnen müssen! Sonst, eh ich mich selber ausblase, blase ich dich aus! Lacht.

Nur eine noch! — Nicht weinen, süße, blondselige Rose! — Wisch dir die Augen in das Geschirrtuch, eh du die Gans aufträgst zum Leichenschmaus! Du hast sie doch nicht verbraten? Sonst wird dich die Mutter jagen! — Wisch dir die Augen in das Geschirrtuch, blondselige Rose! Sie sollen es nicht begehren, daß es Tränen gibt, die für mich fließen. — Ich hätte dich gern auf den Mund geküßt, blondselige Rose! — Es ist bitter, in das gewisse dunkle Loch zu fahren, ohne es vorher beim Weibe versucht zu haben. Lacht krampfhaft auf, reißt sich zusammen Delinquentenhumor, pfui Teufel! Man speit nicht auf Heiligtümer! Man stirbt! Ehrlich, einfach, ohne Seitenblicke und schweigsam! Mit ein paar großen Schritten auf den Schreibtisch zu, reißt eine Lade auf, holt eine kleine Glauberpistole und eine Schachtel mit Patronen heraus. Alle Bewegungen wie im Fieber. Mordeisen, Spazenschreck, Rakentod, rostiges Zerzerol, heraus! — Geschehen. — Den Knackhahn gespannt! Da der Hahn nicht halten will, ihn nochmals grimmig zurückziehend Halte, Objekt! — Geschehen. — Laden!

— Pulver und Blei, Kaliber sechs Millimeter, hinein in den Drall! — Geschehen. — Die Seele empfohlen dem allmächtigen Lenker Himmels und der Erde! — Macht mit irrer Hand das Zeichen des Kreuzes Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. — Geschehen. — Angelegt, gezielt, gefeuert! Eins — zwei — und —! Wer klopft?! Schlägt ein wildes Lachen auf, ruft gegen die Thür Fremden ist der Eintritt verboten! Zu spät! Bin eben dabei, die Frage der Berufswahl zu lösen, liebe Eltern! Lacht Aus einem unbeweglichen Hasen einen beweglichen zu machen, liebe Eltern! Es knallt ein wenig! Erschreckt nicht! Er reißt die Pistole an die Schläfe Feuer!

Stimme von draußen

leise, ängstlich, dringend

Hubert!

Hubert wild

Kann man in diesem Hause nicht einmal sterben!? Feuer, Kommandiere ich, Feigling! Laufst gierig in der Richtung der Thür.

Stimme von draußen

lauter, angstvoller, dringender

Hubert!!

Hubert

halb Schluchzen, halb Jubel

Ros! Die Hand mit dem Revolver sinkt ihm herunter Engel des Lebens! — Ich komme! Er steckt den Revolver unbewußt in die Tasche.

Die ungeheure Spannung seiner Nerven entläßt sich in einem abgerissenen tränenlosen Schluchzen und in einem Stammeln unverständlicher Worte. Die Hände vorgestreckt, tastet er sich gleichsam bis zur Thür. Mit unsicheren Griffen findet er Schnalle und Schlüssel. Er drückt die Wange an die Thür, der Sturm legt sich, wie unwillkürlich dreht er den Schlüssel im Schloß, öffnet.

R o s i

erscheint im Thürahmen. Man hat das Gefühl, die beiden würden im nächsten Augenblicke einander in die Arme sinken. In beiden aber obsiegt die Schüchternheit junger Menschen. Nach Blicken, die erwartungsvoll ineinandergetaucht, sehen sie aneinander vorüber. In ihren Stimmen aber bebt die Erregung und Befangenheit nach, gibt ihren Worten etwas Uneigentliches, Traumhaftes, Beklommenes.

R o s i

noch an der Thür, abgewandt

Ich hab' dir noch nicht dein Bett gemacht —

H u b e r t

mit dem Unterton der Enttäuschung

Das trieb dich, nach mir zu sehn?

R o s i

Hab' dich kommen gehört —

H u b e r t

Hast noch gewacht?

R o s i

Wollt' eben schlafen gehn.

Sie schreitet, ohne aufzublicken, an ihm vorüber zum Bett und deckt es auf. Der Wind rauscht draußen durch die Baumkronen und legt sich wieder.

Hubert

ist nach links zum Schreibtisch gegangen, sieht Rosl heimlich zu.

Rosl

Brauchst du sonst noch irgend etwas vielleicht?

Hubert beziehungsweise

Werd' wohl nichts mehr brauchen, mein Kind.

Rosl

Ich schließ' dir das Fenster. Der Wind ist so feucht —

Hubert

Laß nur offen! — Ich liebe den Wind.

Rosl

Das Wasser ist noch nicht zum Bett gestellt —

Hubert

Ist nichts.

Rosl

Und die Kerze fast abgebrannt —

Hubert

Die wird schon noch reichen für diese Welt.

Rosl

nachdem sie einander beklommen angesehen

Gute Nacht —

Hubert leise

Gibst du mir nicht die Hand?

Sie geben einander, ohne aufzublicken, die Hände und halten sich.

Hubert zögernd, gehemmt

Rosl, wir waren Kinder bismm,
Doch ich bin jetzt — ein Mann.
Willst du mir nicht etwas Liebes tun?

Rosl leise, befangen

Gerne, wenn — ich es kann.

Hubert

Und ob du es könntest! — Komm, setz dich zu mir!
Weiß Gott, wann es wieder geschieht —
Willst nicht?

Rosl

bei ihm, der sich auf die Ottomane niedergelassen, stehenbleibend

Was soll ich denn tun bei dir?

Hubert

nachdem er sie verstohlen-zärtlich angesehen, wieder gehemmt

Ein Lied sollst mir singen — ein Lied.

Rosl

Ein Lied? — Das ist gar schon lange her,
Daß ich keine Lieder mehr sing'.

Hubert

Wohl wahr! Als wenn's eine Ewigkeit wär':
„Von eitel Golde“ der Ring! —
Sag, denkst du noch, wie deine Mutter war?

Rosl

Sie kommt mir noch manchmal im Traum,
Wie sie leibt und lebt.

Hubert

Auch so blond von Haar,
Wie du bist?

Rosl

So blond — wohl kaum.

Hubert

Und dein Vater?

Rosl

Den strafe der liebe Gott!

Hubert

Was ist dir?

Rosl

Der war kein Christ.

Hat meine Mutter gebracht in Spott —
Weiß nicht, wer mein Vater ist.

Hubert

Verzeih mir, Rosl, daß ich gefragt —

Rosl

Jetzt kennst du meine Schand'.

Hubert

Hat mancher ganz anders, als man so sagt,

Seinen Vater nicht gekannt.

Leicht wärst du gar nicht so lieb und gut,

Wär's anders gewesen, weißt?

Doch so hast du Liebe in deinem Blut!

R o s l

Was man so Liebe heißt!

H u b e r t

Komm wieder zu mir!

R o s l

Es ist Mitternacht,

Und ich muß morgen wieder bald heraus.

Du weißt, die Mutter hat auf alles acht,

Will Ordnung haben früh um Herd und Haus —

Bist auch schon müd'. Wie deine Stirne glüht!

Der Tag war — heiß. Geh schlafen, ruh dich aus!

H u b e r t

Wohl heiß. Doch schlafen? — Rosl, sieh mich an! —

Wenn ich mein Schaun in deins zur Ruhe schicke,

Erfast die Ahnung mich von einem — Glücke,

Sinn alles Sinns zu bilden angetan.

Du hast mich nie betrübt!

R o s l

Nach du mich nicht.

Hubert

Wie kommt das?

Rosl

War doch Kameradenpflicht!

Hubert

Nur Pflicht?

Rosl

Was sonst?

Hubert

Und jener Sommertag?

Rosl

Was meinst du?

Hubert

Damals auf dem Lande,

Als Kinder noch! — Wir wateten im Sande

Des Hechtenteichs, der bei der Mühle lag.

Du hattest Schuh und Strümpfe ausgezogen;

Da stach dich was, der Stich ward rot und hoch,

Da hab' ich dir — erinnerst du dich noch? —

Das Gift mit meinen Lippen ausgesogen.

Rosl

Und warst vor Schrecken ganz sonderbar —

Hubert

Weiß Gott, ob es nur vor Schrecken war.

R o s l

Was denn?

Hubert

Da hat ja zum einzigen Mal

Mein Mund deine kühlwarne Haut berührt —
Hab's lange nachher noch als Lust und Qual
Durch all meine Adern strömen gespürt.

R o s l

Was dir für komisches Zeug einfällt!

Hubert

Nicht so komisch wie es dir scheint!
Hab' oft bis zum Morgen die Stunden gezählt
Und nach dir mich verfehnt und verweint!
Und heute — ist mir wieder zumut',
Als bekäm' ich zu kosten dein süßes Blut,
Als wär' mir was Liebes vermeint.

R o s l

Das ist nur, das ist nur, weil wir zu zweit
Allein sind in später Stund' —

Hubert

Nein! Es ist das Strömen der Ewigkeit
Von deinem zu meinem Mund.

Rosl

Das ist nur, weil heute der böse Wind
Das Blut so sündhaft versucht —

Hubert

Nein! Es ist das Blühen, dein Blühen, Kind,
Das Segen will werden und Frucht!

Rosl

Was soll denn dann werden, werden aus mir?
Sie jagen mich ja hinaus!

Hubert

Ein Leben soll werden, ein Leben aus dir!
Und wo du bist, bin ich dann zu Haus!

Rosl

Du bist ja noch nichts, und ich bin arm!
Und käme noch eins dazu,
Wer schafft ihm zu essen, wer hielte es warm?

Hubert

Wer anders als ich und du?

Rosl

Das gäb' ein gar trauriges Ende bald!

Hubert

Kein Ende, wenn nicht der Tod!

R o s l

Aber die Straßen sind hart, und die Nächte kalt,
Und der Hunger ist bittres Gebot!

H u b e r t

Hat denn nicht Gott seine Wunder gebreitet?
Leiden die wilden Lilien Not?
Alles, was sich aus Erden bereitet,
Ist Stillung und Labfal —

R o s l

Aber nicht Brot!

H u b e r t

Quöll' nicht aus deinen gesegneten Brüsten
Gierigem Mündlein Nahrung zu?
Und wenn wir einander hielten und küßten — !

R o s l

Schön wär' es schon!

H u b e r t

Schön wird es auch, du!

Irgendein Hüttlein, aus Hölzern gezimmert,
Flamme strahlt Wärme, Lampe glüht Licht,
Kleines Fenster, von Blumen umschimmert,
Und hinter Blumen dein liebes Gesicht!

R o s l

Hoffst du das wirklich?

H u b e r t

Soll ich denn nicht?

Und, denk' du nur: Arbeit! Arbeit! Arbeit!

Mit rüstigen Händen

Wirkliches fassen

Und wirklich vollenden!

Mit heiter messenden Füßen

Eigene Erde begeh'n,

Täglich die Sonne grüßen

Bei ihrem Auferstehn!

Pflanzen und Tieren vertraut sein,

Dem Rätsel von Blüte und Frucht,

Eingesezt, eingebaut sein,

Gnadevoll heimgesucht!

Sorgen, wenn man gemäht hat,

Wie neu die Brache gebiert,

Ernten, was man gesät hat,

Säen, was Ernte wird!

R o s l

Will aber auch gelernt sein!

H u b e r t

Ist unser von Anbeginn,

Trotz allem Der-Erde-Entferntsein,
 Ureingeborener Sinn!
 Sder bebt nicht der Allmutter Schoß,
 Sauchzt nicht der Wässer Sturz
 Von Kräften, segengewillten?
 Träumt nicht in Stollennächten
 Von Schmelzglut das Erz?
 In Wipfelbedrängniß
 Von goldner, bewimpelter
 Masse Tanz nicht der Stamm?
 Der Woge unbändige Flanke,
 Bäumt sie sich, stöhnt sie nicht
 Nach kreisender Schrauben
 Sausendem Schaufelhieb?
 Alles, was ist, will Hände!
 Ding, Kreatur, Element:
 Hände!
 Ordnende, fördernde, formende!
 Hammerhand, Arthand, Pflughand!
 Hände an Winden und Hebeln,
 An Steuern und Essen Hände!
 Hände, Hände!
 Sind denn die meinen zu schlecht,
 Um anzufassen am Triebwerk?

Um mitzulernen, mitzuschaffen,
Mitzuheimsen?
Ein Herz, das mir glaubt,
Und Riesenkräfte
Stürzen in diese Muskel!
Flammenströme
Schießen aus diesem Gehirn!
Habe auf Gottes Erden
Niemanden mehr, nur dich!
So hilf du und glaube!

Rosel benommen

Ich glaub' ja!

Hubert überhitzt

Glaubst mir? Glaubst wirklich? Glaubst?!

Halle es wider,
Kristallen Gebälke
Ewigen Himmels!
Ein Mensch ist gefunden,
Der glaubt!
Einer!

Halle es wider,
Kristallen Gebälke! —
Doch jetzt kein Wort mehr!
Entschlossen, verschwiegen:

Wagen, vollbringen, tun!

Komm mit mir! Fort!

Noch jetzt! Heute nacht!

R o s l zitternd

Wohin?

H u b e r t ungeduldig

Gleichviel!

Was zögerst du, starrst?

Fiebre ich Wahnsinn?

Mißglaubst du mir s c h o n?

R o s l

Ist dir's auch wirklich Ernst?

H u b e r t

auffahrend, immer grimmiger, hitziger

Ernst, Ernst! Wie es mich ekelt,

Dies klebrige Spießermort!

Ernst ist, was flickt, strickt und häkelt,

Ernst ist, was schachert und mäkelt,

Was über Büchern verdorrt!

Ernst sind sie beim ewigen Rauen

Am uralten Sauerteig,

Ernst im Bett ihrer Frauen,

Beim Essen, Trinken, Verdauen,

Ernst, wo zum Lachen zu feig!

Ernst sind sie, wo sie verstummen,
Weil ihre Weisheit zu Spott,
Ernst ist der Tanzschritt der Krummen,
Ernst ist das Pathos der Dummen,
Ernst ist der Freude Bankrott! —
Doch ich will leben! Leben will ich, leben!
Begreifst du diesen urgeborenen Drang?
Nicht hingerückt an Vorgedachtem Fleben,
Nicht keuchen unter Lasten! Leben, schweben
In Blutes ungehemmtem Überschwang!
Was schert mich, woher ich für morgen
Hernehme das lumpige Geld!

R o s i

So willst du für uns nicht sorgen?

H u b e r t

Geforgt wird genug auf der Welt! —
Und nun zu mir her, solange noch Zeit!
Sonst wird es am Ende zu spät!
Für meine drübere Seligkeit
Verzicht' ich auf dein Gebet!
Hier noch, solange das Herz mir schlägt,
Mußt du dich meiner erbarmen,
Ich habe noch niemals ein Weib gehegt

In meinen verschromachtenden Armen!

Komm, küß' mich!

Rosl bebend

Und wirst du, wenn ich's gewähr',

Nach brav sein und nicht am End'

Noch mehr verlangen?

Hubert

mit der Gier des Gehirnes

Noch mehr! Immer mehr!

Daß schwör' ich beim Sakrament!

Zieht die Bebende wild an sich.

Rosl

in voller Hingebung mit versagender Stimme

Da bin ich!

Sie küssen einander immer wieder.

Hubert

zwischen Angst und Entzücken

Ist es denn wirklich,

Daß ich dich halte?!

Unter den Füßen

Mir schwankt der Raum,

Alles so Finstere,

Alles so Kalte

Löst sich in Wärme

Und lichten Traum!

Aus allen Tiefen drängt
Wohliges Treiben,
Lippe an Lippe hängt,
Süßes Beweiben!
Schauer in Schauer bebt,
Tausendfach: Ich!
Endlich erfüllt, erlebt! —
"Angstet es dich?

R o s l hingegen

Nicht Angst mehr vor Sünde
In meinem Blut!
Was ich empfinde,
Ist ja so gut —

H u b e r t

Zärtlich und wortbegabt
Sonst zaghafter Mund!

R o s l vergehend

Nie noch so liebgehabt!

H u b e r t

Küss' mich gesund!

R o s l vergehend

Bleischwer hängen
Die Kleider an mir —

Hubert

nur im Tone sinnlich

Wenn sie dich engen,

Ich helfe dir —

Er nestelt ihr die Bluse am Halse auf.

Rosl

ihm wehrend und doch helfend

Laß! Nicht!

Hubert

Warum?!

Du bist ja so schön —

Rosl

zurückgesunken, mit abgewandtem Gesicht

Sieh mich nicht an!

Hubert

Ich muß dich sehn!

Ihr immer wieder Brust und Hals küßend

Neidischer Hülle

Endlich entblüht,

Zärtliche Fülle

Duftet und glüht.

Rosl von Sinnen

Was tust du?!

Hubert

Trinken!

Gib noch, gib noch!

Rosl

Mir ist zum Versinken —

So nimm mich doch!

Hubert immer unsinnlicher

Sa, nehmen dich!

Beschwichtigen

Den glücklichen Aufruhr

Deines Bluts.

Aus stürmenden Atems

Bogensschlag

Ketten das kleine

Angstvoll pochende Herz.

Entblättern

Das Wunder deines Leibes,

Und dann —

Anbetend, erschüttert

Hinznien vor so viel

Gnadelächelnder Reinheit

Und wie in Kindertagen

Die Lippen wieder pressen

Auf die kleine
Brennende Wunde
Deines tausendmal
Geträumten Fußes . . .
Weinst du?
Warum weinst du, Geliebte?
Hab' ich zu nah dir getan?
Siehe, ich knie ja vor dir —
Kein Wunsch mehr lästert,
Kein Ungeziem
Zu dir mehr empor!
Nur traurig bin ich,
Zum Sterben traurig . . .

R o s i

deren ganzer Körper von einem plötzlichen Weinen geschüttelt war, richtet sich jetzt auf; ihr Gesicht ist verfallen, ihr Körper wie zerschlagen. Sie hat die Hände um ihre Knie gefaltet und sieht über H u b e r t hinweg ins Leere. Nun beginnt sie, mechanisch ihre Bluse zuzuknöpfen.

H u b e r t angstvoll

Was hast du?

R o s i tonlos

Nichts.

H u b e r t

Doch, doch!

R o s i

Steh auf und sei

Bernünftig —

H u b e r t traurig

War ich es nicht?

R o s i bekümmert

O, sehr!

H u b e r t

schmerzlich zusammensuckend

Der Traum vorbei.

R o s i

Mich fröstelt.

H u b e r t

Ja. — Auch mir ist bitterkalt!

Mir ist, als wär' ich — tausend Jahre alt.

Er sieht sie forschend an, dann gequält.

Du lächelst? Lächelst du?!

R o s i ins Leere

Ich glaube kaum.

H u b e r t

mit angstvoller Wildheit

Du, schau mich an!

R o s i

an ihm vorübersehend

Wozu?

Hubert

ihr Gesicht zu seinem emporhebend, nachdem er lange drin geforscht

Vorbei der Traum!

Wieder faßt mit Grimm.

Noch einen Kuß!

Er küßt sie, die es starr geschehen läßt.

Wie Eis! —

R o s l löst sich von ihm los und geht mühsam zur Thür, wo sie abgewandt stehenbleibt.

Hubert

wie ein Ertrinkender

Bleib, Rosl, bleib!

R o s l traurig, ohne Vorwurf

Es ist ja doch zu nichts. Dir bin ich ja kein Weib. 26.

Hubert

nach ein paar Schritten auf die Thür zu, ganz starr

Kein Weib? — Auch dieses noch! — Gott sei's geklagt,

Kein Mann bin ich, ein Nichts! Auch da versagt.

Ein Ende, Ende jetzt! In Gottes Namen! —

Mir war es kein süßes Licht —

ich schließe die Augen. Amen.

Die Heurigenmusik setzt mit einem Marsch ein, der, von angeheiterten Stimmen nicht durchwegs richtig mitgesungen, von Töhlen und Lachen begleitet, ziemlich rasch näherkommt.

Hubert

sich plötzlich zusammenreißend, mit wildem, krampfhaftem Auflachen, in einander überstürzenden Sägen

Holla! Kehraus im Lustgarten! Es drängt bereits heftig zur Katastrophe! Sonst kochen mir die Schweine noch in meine Agonie! Mit fiebernden Händen an seinen Taschen herumtastend Wo hab' ich denn nur den alten Rußknacker? Begnadete Eingebung: Rußkern — Menschengehirn! — Da bist du! Heraus mit dir! Meine Schale ist zum Plazen! Nur lustig, lustig! Ich komm' schon zum Abmarsch! Er stürmt, den Revolver in der Hand, auf den Balkon.

Der heitere Zug zieht eben unten am Garten vorüber. Die Instrumente werden nun beinahe übertönt von dem Gewirre der lachenden, singenden, johlenden und rufenden Stimmen. Man sieht den roten Widerschein von bengalischen Zündhölzern und Lampions auf den Gartenbäumen.

Hubert

im Paroxysmus, wild gestikulierend, in den Tumult hinunterschreiend Lustig! Lustig!! Lustig!!! Wenn zwei spielende Banden einander begegnen, hat die eine das Spiel einzustellen! Exerzierreglement für die Infanterie! Ich stell' es schon ein, das Spiel, ihr besoffene Bande!

Durcheinander von theils gemüthlichen, theils drohenden Zurufen von unten her, während sich die Musik immer mehr entfernt.

Hubert

mit rasendem Lachen, immer wieder zurückrufend

Wie? — Antialkoholiker! — Antimusikaliker! — Anti=

erotiker! — Wie? — Im Neunzehnten! — Lebensunfähig! — Lebensmüd'! — Ein Nichts auf zwei Beinen! Ein Nichts — Nichts — Nichts!!! Pacht nicht, Idioten! Pulverblitz und Knall an H u b e r t s Schläfe. Es reißt ihn jäh herum. Die Pistole fliegt aus seiner Hand ins Zimmer. Er erfängt sich am Türstock der Balkontür, gleitet an ihm nieder und fällt dann quer über den Balkon, mit letzter Kraft schreiend Zu Hilfe! — Ich will nicht sterben! Stirbt.

Die Stimmen unten haben sich nach dem Schusse zu einem einzigen Aufschrei zusammengeballt, sind dann einen Augenblick totenstill geworden und sammeln sich nun wieder zu answellender Erregung. Poltern über die Treppe herauf.

Vater

mit offenem Rock, hereinstürmend

Hubert! sucht ihn mit den Blicken, wird seiner gewahr, wirft sich zu ihm nieder, reißt ihn empor, starrt in sein totes Antlitz, läßt ihn wieder sinken und richtet sich auf. Er steht ein paar Atemzüge lang starr, an die Tür gelehnt, dann kommt er mit fast gehegten Schritten nach vorne bis an den Studiertisch. Gesicht und Gestalt sind bereits wieder gefasste Härte geworden, nur die Hände, die sich auf die Tischkante stützen, zittern gewaltig, Nun bemerkt er plötzlich den Brief auf dem Tisch. Ohne die Hände von der Kante zu lassen, beugt er sich gierig über ihn, liest die Aufschrift; mit tonlos-verstörter Stimme An Theophil Rabanser! Nun löst sich seine Rechte von der Tischkante. Ohne aufzuhören, sich auf sie zu stützen, tastet er mit ihr bis zum Briefe, verkrallt sich in ihn und hält ihn zerknüllt in der Faust.

Im Hause unten ist indessen ein Schrei laut geworden, kommt höher, über die Treppe, immer höher, zur Tür herein; halbangekleidet, mit wirrem Haar, die

Mutter. Ihr folgt Rosl.

Vater

hat den Schrei emporkommen gehört; einen Augenblick lang zuckt furchtbarer Triumph über sein Gesicht; dann weicht dieser dem Haß und der Anklage. Der Mutter entgegenschreiend und in den Hintergrund weisend
Dort! — Tot!!

Mutter

einen Augenblick lang versteinert, dann losbrechend
Dein Werk! Stürzt in den Hintergrund, sinkt über Hubert.

Vater

mit letzter Kraft der Anklage
Dein Blut! Bricht innerlich zusammen. Daß meine —
flösse nicht — auf der Erde!

Die Stimmen unten nur mehr ein erregtes Murmeln, die Musik schon ganz in der Ferne.

V o r h a n g

Actus quintus
phantasticus

Bibliothek.

Hoher und weiter Raum. Überall an den Wänden offene Bücherschränke bis zur braungetäfelten Decke empor. Die Mitte des Hintergrundes bildet ein breiter Bogen, der mit einem dunklen Samtvorhang abgeschlossen ist. Links vorne, in die Bücherwand eingelassen, eine schmale, braune Holztür. Weiter rückwärts links ein hohes Bogenfenster, das offensteht, in den Garten und Himmel hinaus. Beim Fenster ein mächtiger Schreibtisch, mit Büchern und Papieren bedeckt. Außerdem auf dem Tisch: ein monumentales Tintenzeug, eine kleine Bronzestatue Goethes und eine Studierlampe mit grünem Seidenschirm. Vorne in der Rechtswand eine geräumige Nische, in die ein Rundsofa eingebaut ist. Dabei ein großer, runder Lesetisch mit Büchern, Zeitschriften usw., darüber eine Pendellampe mit grünem Seidenschirm. An der dem Zuschauer zugekehrten Nischenwand ein hohes, schmales, dunkles Bild, einen Herrn im Staatskleide des achtzehnten Jahrhunderts mit Ordensband und Stern darstellend.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist die rechte Seite der Bühne von der Nische her, in der die Lampe brennt, matt erhellt. Der Hintergrund der Bühne liegt in tiefer Dämmerung, die sich in das Dunkel des Vorhanges verliert. Durch das Fenster links fällt das drohende Zwielflicht eines spätnachmittäglichen Gewitterhimmels herein. Man hört während des ganzen Aktes, bald anschwellend, bald abnehmend, das Rauschen der Gartenbäume. Der Wind stößt von Zeit zu Zeit an die nach innen geöffneten Fensterflügel und bewegt die Papiere auf dem Schreibtisch. Häufiges Wetterleuchten, manchmal ganz ferner Donner.

Der Vater

steht, an den Schreibtisch leicht angelehnt, und starrt durchs Fenster hinaus in die Gewitterlandschaft. Er trägt dunklen Anzug und schwarze Binde.

Er ist bleich und scheint um viele Jahre gealtert.

Remigius

gleichfalls blaß und grauwooll verfallen, sitzt beim Tisch der Nische in einem Lehnstuhl. Er hat ein altes, in Schweinsleder gebundenes Buch seitlich vor sich auf dem Tisch und liest daraus mit gedämpfter, ergriffener Stimme vor: den Anfang des sechzehnten Kapitels des zweiten Buches von Marc

Aurels Selbstbetrachtungen in lateinischer Übersetzung.

Es klingt traurig und feierlich wie die Sterbegebete der Priester.

Remigius

den Text vorerst überlesend

Vita humana momentum. Natura fluxa, sensus obscurus. Anima vaga, fortuna ambigua. Quod corporis, flumen; quod animae, somnium atque fumus. Vita militia et hospitis in peregrino mora. Quidnam est ergo, quod nos deducat?

Vater

vor sich hin, aus schmerzlicher Tiefe

Vita humana momentum: Des Menschen Leben ein Augenblick —

Remigius behutsam nachhelfend

Natura fluxa, sensus obscurus —

Vater

Unrast sein Wesen, sein Fühlen Dunkelheit —

Remigius

Anima vaga, fortuna ambigua —

Vater

Die Seele ein Kreisel, das Schicksal rätselhaft —

Remigius

Quod corporis, flumen; quod animae somnium
atque fumus —

Vater

Was des Leibes, ein Strom; was der Seele, Traum und
Rauch —

Remigius

Vita militia et hospitis in peregrino mora —

Vater

Dasein ein Kampf und eines Wanderers Rast in fremdem
Land —

Remigius

Quidnam est ergo, quod nos deducat?

Vater

mit ratlos erhobener Stimme

Wo ist der Stern, der uns in diesem Wirrsal führte?

Remigius

mit inniger Betonung

Sola et unica: philosophia. — Einzig und immer nur:
Liebe zur Weisheit. —

Vater

Das eben ist der Zweifel dieser Stunde. — Siehst du, Remigius, der diese Sätze schrieb, ein Magier der Seele und ein großer Kaiser — Torheit und Schwachmut, Eitelkeit und Hoffart schmolz ihm die reine Glut des Denkerblicks wie Schlacken von seinem Herzen, und Worte fand er, ins Tiefste alles Menschlichen zu leuchten. Und seinen Sohn, den Commodus, der Meße Kind, hat auch er nicht gekannt! Auch er nicht! Da stockt alle Weisheit. —

Ja sprängen, wie aus dem Haupte des Zeus die gewaffnete Pallas Athene, ja wüchsen aus Vaters Blut und Gehirn allein, aus selbstherrlicher Zeugung, dem Manne die Kinder, dann, vielleicht dann, wüßte er um seine Söhne und Töchter! — Doch so?! Gemengt mit fremdem Dunkel, empfangen, gebildet, gesäugt von anderem, Fremdem — *anima vaga, fortuna ambigua*: ihre Seele ein Kreisel, ihr Schicksal rätselhaft.

Remigius

Du lästerst, Vinzenz, lästerst Gott und die ewigen Gesetze alles Werdens!

Vater

Ich lästere nicht, Remigius, sag nicht, daß ich lästere! Einen Ausweg darf ich doch nennen aus all dieser Ohnmacht!

Remigiuß

Könnte sie nicht ein Anfang sein — der Demut?

Vater

Demut! — Um dieses Kindes willen habe ich gelebt wie ein Römer! Mehr noch! Wie ein Heiliger hab' ich gelebt um feinetwillen in steter Bereitschaft. Und die Erfüllung kam ja auch. Nur anders, Remigiuß, anders!

Remigiuß behutsam

Und du hast doch dies Kind nicht gewollt —

Vater

stark aber gedämpft

Ja! Nicht gewollt! — Ich nehme kein Sota von diesem Wort! — Doch als es dann da war und glich mir —

Remigiuß

War es dennoch ein Glück . . .

Vater

Wohl! — Ein Glück das war es. Plötzlich mit qualvollem Ingrimm Aber nicht lange! Denn plötzlich, über Nacht, aus dem Nichts, erschien dann das andere! Wuchs, wuchs, wuchs! Gespenstisch, unheimlich, feindlich! Ergriff Besitz von ihm, nahm überhand, überschwemmte, versandete ihn, durchdrang ihn! Nur ich sah es, niemand anderer! Nur ich! Und habe schon damals die Mischung geprüft, Kinder=

worte auf die Goldwaage gelegt, und manymal waren meine Gedanken nicht die — eines Vaters!

Remigiuß

Ich habe Angst vor dir, Vinzenz, Angst!

Vater

in der Leidenschaft des Bekenuens

Die Wahrheit! Ich bin nur ein redender Mund der Wahrheit! Mein Geist ist bloß nicht benommen vom Dufte eines Fleisches, weil es aus meinem! Den törichtten Stolz des Samens habe ich nie gekannt! Daß meine Lenden zeugen konnten, vermochte nicht, mein Urtheil zu umnebeln. Daß ich aber aus jenem einen Menschen bilden wollte, ohne meine Schlacken und mit dem ganzen Edelmetall seiner neuen göttlichen Seele, das war die Zeugung, nach der ich brannte!

Remigiuß

Und war's denn nicht möglich, Vinzenz?

Vater

Sieh diese Bücher, Remigiuß! Schätze unsterblichen Geistes, aufgebaut wie Pilaster eines Domes empor zum Gewölbe! Erlesen und hochgeschichtet als meiner Liebe Zeugnis und Erbe für ihn. Ist keines darunter, das ich nicht eingestellt mit dem Gedanken, er würde es einst ersehen aus Tausenden

in irgendeiner Stunde seines Lebens! In irgendeiner, wo der Mensch sich erheben will über sein Ich oder es verzehnfacht fühlen will in einem anderen, größeren! Aber er! Er mochte meine — seine Bücher nicht! Verschmähte sie, konnte ohne sie leben!

Remigius

Hast du denn der Bücher bedurft, ehe du das Leben kanntest?

Vater

Sie waren mein Leben, ehe ich das kannte, was man Leben heißt, und sie wurden erst recht mein Leben, als ich um's wirkliche wußte. Dies scheint ja nur ein geringes, ein vergeßbares Anderssein, und doch war's ein Abgrund, der zwischen uns klappte. Und Kassandrastimmen raunten aus seinem Dunkel!

Remigius

Davon hast du mir nie gesprochen!

Vater

immer leidenschaftlicher

Nein niemals, nie! Nicht einmal dir, meinem liebsten Freunde! Und weißt du warum, Remigius? — Weil ich feig war, feig und abergläubisch wie eine alte Sybille! Ich wollte meinen Gedanken nicht Fleisch und Blut machen, habe mich gefürchtet vor ihrer lebendigen Wahrheit! In die Wesenlosigkeit selbstquälerischer Träume wollte ich sie niederhalten! Aber sie waren stärker als ich; hinter ihnen stand die Wirk-

lichkeit mit dem furchtbarsten ihrer Gesetze: Ursach' und Wirkung! Und unaufhaltsam vollzog sich das Unaufhaltsame!

Remigius

So wußtest du, daß es so kommen würde?

Vater fast aufschreiend

Ich wußte es, Remigius! — Freilich das Wie des Vollzuges, das konnt' ich nicht vorwissen. Aber daß da ein Mensch war, nicht kalt und nicht warm, nicht hart und nicht geschmeidig — dies stand mir fest vom ersten Stammeln seiner Wünsche an. Mit wund=gesenkter Stimme Wie er heute da drinnen liegt, — daß er mit einer Kinderpistole . . . Die Stimme versagt ihm dieser Tod, Remigius, ist nur eine Zufalls=maske der Notwendigkeit. Sein Leben wäre vielleicht fragwürdiger geworden als dieses kindisch=trohige Sterben, dies unbedachte, armselige Die-Tür-Zuschlagen vor Kampf und Entscheidung. — Mit schmerzvoller Liebe Darum wollte ich ihn ja führen, ich! Ich, der sein Gefundes wußte und sein Brüchiges, seine Federkraft und seine toten Punkte! Meinetwegen hätte er sich hinabstürzen mögen in die Zwielichtschichten der Menschheit! Hochmut der Klasse war nicht mein Widerrat! Aber ohne Vorbehalt hätt' er es wagen müssen, ohne sich vorher gegen Gefahr zu versichern! Glauben können hätte ich müssen, daß seine noch so ent-

würdigten Hände die Sonne zu sich herunterreißen würden, wenn sie nicht Miene machte, ihn zu sich emporzuziehen auf golden herabgelassenen Tauen! Der Mensch aber war er nicht! . . .

Remigius

Du warst ein solcher!

Vater

O, lassen wir das, Remigius! In mir ist gar manches Dunkel! — Aber an ihm wollt' ich es sühnen, gutmachen! Nur eines weiß ich: als wenn es Gottes Ratschluß gewesen wäre, einen Vater zu schaffen, einen wirklichen Weiser an den Kreuzwegen eines jungen irrenden Menschensohns, so hat er mein Maß gerüttelt, meinen Teig geknetet, mich auf Gipfel geführt und versucht in der Wüste! . . . Und jetzt ist das alles — sinnlos geworden! Anima vaga — die Seele, das Leben ein Knabenkreisel, der plump in die Ecke kollert, wenn seine Drehkraft erschöpft ist . . . Ich habe — habe ein Kind gehabt, aber, Remigius, es — lebt nicht mehr . . .

Remigius behutsam, weh

Hattest du es denn, da es lebte?

Vater

mit neuem Ansturm der Leidenschaft

Hatte es, soweit es mir glück! Hatte es, hatte es, weil

es lebte! Da war noch nicht alles verloren! Ich hätte die Eulennester schon noch ausgemerzt aus dem Morschen seines Stammes! Hätte es schon noch niedergedrungen das Fragwürdige in ihm! Durch meiner Liebe Fron! Nieder-gezwungen das — andere, das Fremde in seinem Blute! Es waren ja so viele nach ihm aus!!

Remigius

mit gespanntem Grauen

Wer waren diese vielen?

Vater

mit schauernder Heimlichkeit

Eine! Durch sie Unzählige und diese Zahllosen in — einem!

Remigius geschüttelt

Ich verstehe dich nicht, Vinzenz! Du fieberst!

Vater

immer fieberhaft=gesteigerter

Eine! Aber diese eine war — Legion! Ahnenreihen kauerten hinter ihr. Gesichter, Remigius, Gesichter! Und sein Antlitz schillerte von diesen vielen vergangenen Gesichtern! Es waren keine guten Gesichter, Remigius! Fragen von Krämern! Feixende Bisagen von Lakaien, Trinkgeldnehmern und Prozentemachern! Gesichter, Gesichter! Stumpfe Masken von Wirtshausbrüdern, Kegelschiebern und Tarockspielern! Pffiffige Grimassen von Kreaturen, die so können

und anders, die Wasser in ihren Wein gießen, die lauer essen, als es gekocht ist! Gesichter, Gesichter! Remigiuß, Gesichter! Über die Schultern schielten sie ihm, in seinen Mundwinkeln grinnten sie, aus seinen Augenecken zwinkerten sie! Und sie hatten Ohren, die für mich taub waren, hatten Blicke, die mir mißtrauten, Mänder, die das Lästern verbissen über mein Heiligstes! Ich hatte keine Macht über sie! Sie waren stärker als ich, als er! Afften mich und ihn! O wie haßte ich diese Gesichter, und wie haßten diese Gesichter mich! In plötzlich haßvoller Empörung Wer war der Mensch, der meinen Namen trug wie einen Hut, durch Zufall gefunden?! Und meiner Seele durfte er ein Zerrbild sein!!

Remigiuß außer sich

Dem Fürchterlichen antwortet Gott fürchterlich!

Vater

in wilder Lästerei empor

Es gibt keinen Gott. Wäre er gerecht, warum dieß mir, gerade mir?! Wäre er gütig, warum bringt er Knaben zur Strecke?! Denn — diese Gesichter, Remigiuß, die hatten Sinne, die gierig einschlürften, was mir nach Fäulnis stank! Hatten Organe, die Gift ansogen und ausschieden in die Keimzellen seines Lebens! Und wenn mein Blut in ihm einen Anlauf nahm, die Gesichter aus seinem anderen Blute

lachten des Hohn! Und war er am Wählen, sie raunten ihm Zweifel ein! Und war er am Glühen, aus ihnen schoß ihm Eiskälte ins Herz! Sie bogen seinen Edelwuchs, nagten an seinen Wurzeln, höhlt'en ihn, morschten ihn, stürzten ihn, daß er da drinnen liegt wie eine gebrochene Binse, wie eine taube Uhr, wie — wie — wie . . . !
Sammelt sich zu etwas Furchtbarem.

Remigi u s

mit abwehrend=beschwörender Geste

Laß es beruhen, Vinzenz! Wühl nicht darinnen!

V a t e r

unbeirrt, ihn übertönend

Und diese Gesichter, Remigi u s, sie suchten Verbündete, Spießgesellen, Helfershelfer außer seinem Blute, überall, gegen mich! Wo immer mein Widerpart in einer Kreatur Fleisch geworden, sie fingen sein Antlitz auf wie in einem Spiegel und hielten es mir entgegen wie das Haupt der Medusa! Und ich — ich konnte es nicht abhauen, sonst traf ich mein Kind!! — Wild, knirschend, heiser vor Haß, auf Remigi u s zu und ihn anpackend Hast du den Studenten gekannt, den hinausgeworfenen, gefallenen, den Sudelschreiber, den Zuhälter, Findelbalg, das entgleiste Genie?! Ihn, dem er nachlief, bis in die letzte Stunde! Dem er uns alle opferte, dem sein einziger Abschied galt, der einzige Brief!! Mit

den Zähnen hätte ich die Hülle wegreißen mögen, mit den Zähnen die Hülle von diesem letzten Geheimnis meines Kindes! Und tat es nicht! Stellte ihn dem Mörder zu! in furchtbar qualvoll-rafender Abwehr Denn er war der Mörder, nicht ich! Nicht ich! Er gab ihm den Todesstoß, nicht ich! Wer sagt, daß es anders gewesen?! Sein Gesicht war es, daß er zuletzt trug! Nicht meines! Das hätte sich nicht in den Staub gewühlt, zerseht von einem Bleistück! Das hätte sein Blut nicht verschüttet wie trübes Spülicht! Sein Gesicht war es, nicht meines! Willst du die hämische, hündische, schadenfroh blinzende Frage sehn im wächsernen Antlitz meines Kindes?! Komm mit mir, Remigius, komm mit! Er drängt Remigius mit sich zum Vorhang.

Remigius

sich ihm in den Weg stellend

Laß die Toten ruhen, Vinzenz! Laß die Toten ruhen!

Vater im Paroxysmus

Sie ruhen nicht! Sie leben! Nur ich bin gestorben! Nur mein Antlitz ist weggewischt vom Antlitz meines Kindes! Doch die anderen Gesichter, die toten, gewesenen, leben, leben! Zusammengeballt und =geklittert zu einer einzigen grinsenden, feixenden, zwinkernden, giftigen Frage, des anderen Frage! Willst du sie sehn, Remigius, willst du sie sehn?!

Remigiuß

mit ihm ringend

Wahnsinn, Vinzenz!

Vater

sich losreißend, die Hände emporwerfend

Es soll Wahnsinn sein! Herr Gott im Himmel, laß es
Wahnsinn sein! Ein Wunder! Ein Wunder! Wische sie
weg die anderen Gesichter! Wische sie weg! Gib ihm endlich
das meine!! Auf den Vorhang zustürzend.

Remigiuß

mit letztem Versuch, sich ihm in den Weg zu stellen

Ich lasse dich nicht, Vinzenz! So geht man nicht zu Toten!

Vater ihn beiseiteschiebend

Weg frei dem Vater zu seinem Kinde! Reißt den Vorhang auseinander, taumelt zurück Gespenster, Remigiuß, Gespenster! —
Aufschreiend Rabanser! Windstöße fegen durchs Zimmer, die Papiere
auf dem Schreibtisch fliegen auf, die Lampe verlöscht. Der Vater ist zu-
rücktaumelnd bis in den Vordergrund rechts gelangt und steht nun wie
zum Sprung gebückt, die Augen auf das Bild des Hintergrundes gerichtet.

Seine Glieder beben in furchtbarer Erregung.

Remigiuß

ist nach links zu gegen den Schreibtisch zurückgewichen, den Blick gleich-
falls auf den Hintergrund gerichtet.

Jenseits des nun weit offenen Vorhanges ist ein schwarzangeflagenes
weites Gemach sichtbar geworden, dessen Hintergrund, fast der ganzen
Breite nach, von einem rechteckig umgrenzten Ausblick in das ziehende

Gewölke des bläulich-bleiernen Gewitterhimmels eingenommen wird. Scharf und dunkel gegen diesen Himmel steht in der Mitte des Gemaches auf einem Podest, zu dem ringsum zwei Stufen emporführen, der Katafalk mit Huberts Leiche, zu Häupten des Toten flankiert von je einem hohen zweiarmligen Leuchter, dessen rote Flammen im Zugwinde heftig flackern und schwelen. Duft von brennendem Wachs und Weihrauch verbreitet sich. Am Himmel Wetterleuchten und ganz ferner Donner.

Auf dem Podeste links, mit gesenktem Haupt, den Blick auf das Antlitz des Verstorbenen gerichtet, bleich, versunken

Rabanfer

in seiner gewöhnlichen Tracht, den Mantel um die Schultern, den Hut in der Hand. Durch den Ausruf seines Namens aufgestört, wendet er nun den Blick vom Toten ab, sendet ihn suchend in den Vordergrund der Bühne, und gewahrt den Vater. Über sein Gesicht geht eine jähe Bewegung, sein ganzer Körper strafft sich, verharret einige Augenblicke so und nimmt dann die ihm eigentümliche lässige Haltung an, in der er langsam vom Podest heruntersteigt, mit ein paar Schritten in den Rahmen des Vorhangbogens tritt und daselbst stehenbleibt.

Sein Blick richtet sich nun fest und erwartend auf den Vater.

Rabanfer

nach einer Pause, mit klarer, kalter Stimme

Sie haben mich gerufen; hier bin ich —

Vater

wie einem Gespenst gegenüber, zwischen Haß und Grauen

Wer sind Sie?

Rabanfer

Ich heiße Rabanfer! Das wissen Sie so gut wie ich.

Vater an sich haltend

Richtig! — Nun ist Ihr Werk vollbracht!

Rabanfer bedeutungsvoll, stark

Daß meine?

Vater sich zwingend

Rechten wir nicht darüber! Feilschen wir nicht um den Antheil an dieser Schuld!

Rabanfer überlegen

Ich feilsche nicht! Lasse sie Ihnen ganz und gerne.

Vater

auffahrend, dann mit grimmiger Demut

Gut, gut, gut! Ich löcke nicht wider den Stachel, mucke nicht gegen die Peitsche! Sie haben mich ja an der Kandare!

Rabanfer

Nicht daß ich wüßte!

Vater

Doch, doch! Sie halten ja einen Schatz in Händen, um den ich bitten muß, demütig betteln bei einem —

Rabanfer scharf, schneidend

Auswürfling!

Vater

hohnvoll, aber gebändigt

Gott behüte! Eher zerbiß ich die Zunge, als daß ich dergleichen auch nur dächte! Ich muß mich ja mit Ihnen verhalten, und wenn ich ersticke!

Rabanfer

Was wollen Sie!

Vater

mit unterdrücktem Flehen

Den letzten Brief meines Kindes!

Rabanfer hart

Der ihn schrieb, hat mich dazu nicht beauftragt.

Vater

wieder aufflammend und sich beherrschend

Sie nehmen lehtwillige Verfügungen genau! Ich — achte Sie darob. Ich habe Sie — immer geachtet! — Freilich, daß Sie Ihr Mütchen fühlen an einem, der auf der Erde liegt —! Aber nein, nein, nein! Ich wünsche mich bei Ihnen nicht unbeliebt zu machen! Es entglitt mir nur so. Wieder fast demütig Geben Sie mir den Brief.

Rabanfer ungerührt

Noch ist es nicht an der Zeit.

Vater

Noch nicht? Noch immer nicht? — Sie haben das Herz eines —! Sich wieder demütig machend Verzeihen Sie! Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu beleidigen! Genügt Ihnen das? Nur sagen Sie, bitte, was stand in dem Brief? Sind Anklagen in ihm?

Kabaner

Wenn, der ihn schrieb, anzuklagen fähig gewesen wäre, er läge nicht auf der Bahre.

Vater immer unbeherrschter

Bündig gesprochen, junger Herr, knapp, logisch und unwidersprechbar. Er läge nicht auf der Bahre! Er nicht! Ein anderer vielleicht, das wollten Sie doch bedeuten?

Kabaner

Der Kampf, den wir kämpfen, fordert nicht Tod und Blut!

Vater höhnisch

Nicht Tod und Blut! Das doch nicht! Sehr gütig. Aber immerhin! Kampf! Von wem gegen wen?! War auch mein Sohn bei den Kämpfern?

Kabaner

Nein! Er hörte nicht die Stimmen der Ungeborenen. Er warf die Waffen weg, ehe er antrat.

Vater

Da haben Sie wohl recht! Die Stimmen der Ungeborenen hörte er nicht! Darin glich er mir wie ein Ei dem andern! Er war überhaupt ein wenig altmodisch, nicht ganz auf der Höhe, kaum so recht lebensfähig! Sie nannten sich seinen Freund und haben ihn nicht sonderlich geachtet!

Rabanfer

stark, mit Betonung

Ich baute nicht Türme auf seine Schultern und verfluchte ihn nicht, wenn sie stürzten!

Vater immer ingrimmiger

Ein gutes Wort, ein wahrhaft begnadetes Bild! Auf Alpha und Beta folgt Gamma! Kühl wie Eisblumen! Der Aphorismus eines Henkers! Allein — was war Ihnen dieser Mensch!? Aber die Liebe — nach meinem bescheidenen Dünken — die Liebe will bauen, will bilden nach ihrem Ebenbild! — Schlacken, junger Herr, Schlacken eines törichten Herzens! Immer gewaltiger Liebe ist Willen zum Ich! — Verjährter, tyrannischer Wahn! Ich gebe es zu, ärgern Sie sich nicht daran! — Besonders wir Alten sind einmal so, wir Väter! Wollen uns fortsetzen in Fleisch und Blut! In Seele und Geist! Haben gequaddert ein Leben lang, daß unser Sinn nicht Unsinn werde! Wollen Bestand, Veredlung, Erben!

Rabanfer

Sklaven!

Vater stark

Sogar daß! Wenn es nicht anders geht! Sogar Sklaven! Alle Liebe ist Tyrannei! Aller Bestand ist Tyrannei! Er knechtet die Zeit! Die Jugend jöhlt: In tyrannos! Aber wir beugen sie!!

Kabaner

Nur die Armseligen! Die Edlen gehen lieber zugrunde,
wenn sie nicht hart genug!

Vater immer hemmungsloser

Nur die Irregeleiteten gehen zugrunde!

Kabaner

mit Gefus gegen den Toten hin

Und jener?! Wer hat ihn irregeleitet?

Vater voll Haß

Sie! Wer andrer als Sie?!

Kabaner

stark, mit überlegener Ironie

Delirium des schuldigen Bewußtseins!

Vater entfesselt

Sie, der Holzwurm in seinem Gebälk! Sie, die Stimme
alles Fauligen in seinem Blut! Ihr verkommenes Beispiel
der Lockvogel auf die Kehrseite des Daseins! Sein Leben
ein Kunstwerk, vorgedacht von meinem Herzen! Sie haben
die Luft ihm verpestet, in der er gedeihen gesollt! Sie mit
dem Aferwitz einer Kreatur, so die Welt von unten her
anschaut und nicht von oben!

Kabaner

mit erhobener Stimme, stählern

Was heißen Sie unten und oben! Ist wirklich, wo Sie

sind, oben? Ist es so herrlich dort oben, wo Sie sind?! War nicht einer, der lieber Würmer in seinen Mund nahm, als dort zu fristen, wo Sie von ‚oben‘ prahlen? Ist Gottes Erde ein Zinshaus, in dem die Bewohner nach dem Stockwerk gelten? Jener hätte lieber in Kellern gehaust und schimmeliges Brot gegessen als Pfauenzungen am Zwietrachtisch seiner Eltern!

Während der letzten Antwort Rabanfers hat sich ferner Gesang, ein Chor von Knaben und Jünglingen, verdeutlicht und verstärkt. Nun scheint er, wenn auch noch immer gedämpft, dem Himmelausschnitt im Hintergrunde der Szene zu entströmen. Andere Knaben und Jünglinge in dunkler Kleidung kommen jetzt einzeln und in zwanglosen Reihen in das dunkel ausgeschlagene Gemach. Einige legen Blumen am Sarge nieder. Der Raum füllt sich während des Folgenden allmählich ganz mit solchen jungen schweigenden und trauernden Gestalten, die den Katafalk umgeben und zum Toten emporblicken. Dem

Gesang der Knaben und Jünglinge

hinter der Szene, einer schwermütig-feierlichen Melodie, liegt der folgende

Text zugrunde:

Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis.

Qui quasi flos egreditur et conteritur, et fugat velut umbra, et nunquam in eodem statu permanet.

Constituisti terminos eius, qui praeteriri non poterunt.

Recede paululum ab eo, ut quiescat, donec optata veniat, sicut mercenarii, dies eius.

Hieb 14.

Water

unmittelbar auf Rabanfers letzte Worte, aufschreiend, getroffen

Lüge! Lüge! Es muß Lüge sein! Ich will, daß es Lüge ist!!

Rabanfer

mit heller, mächtiger Stimme

Die Wahrheit! Steigen Sie endlich herab, alter Mann,
vom Kothurn Ihres Oben! Herunter vom Schaukelpferd
Ihres grausamen Schwahns! Wie ein Unhold haben Sie
gehaust in der Seele dieses Kindes!

Remigius

mit erhobener Stimme

Vinzenz!

Vater

mit verzweifelter Überredung

Hör nicht auf ihn, Remigius, hör nicht auf ihn! Zur
Stimme der Wahrheit will er sich erdreisten, das Niemand's-
kind, und redet nur Schellengeklingel!

Rabanfer immer gesteigerter

Wer sind Sie, daß Sie nicht das Knie zu beugen brauchten
vor dem neuen Menschen?!

Remigius hochaufgerichtet

Vinzenz!

Vater

Hör nicht auf ihn, Remigius, hör nicht auf ihn! Zur
Stimme des Gewissens will er sich erdreisten und schüttet
nur Bitterkeit aus wie ein unreifer Knabe!

Rabanfer

Wer sind Sie, daß Sie einen Abklatsch fordern dürften von Ihnen als Urbild?!

Remigius

Vinzenz!! Er verliert sich nach links.

Water

Hör nicht auf ihn, Remigius, hör nicht auf ihn! Zur Stimme der Toten will er sich erdreisten und hat noch kein Leben gemacht!

Die Mutter ist indessen, auf Rosl

gestürzt, durch die Thür links vorne eingetreten und steht in Starrheit und Abwesenheit des Schmerzes wie eine Somnambule. Beide Frauen sind in schwarzen Gewändern.

Rabanfer

der Huberts Brief aus der Tasche genommen und entfaltet hat
Die Toten bedürfen nicht meiner Stimme! Ihre erzenen Zungen läuten aus Gräbern!

Water aufschreiend

Der Brief, Remigius, der Brief!

Rabanfer

mit erhobener Stimme, lesend und den Gesang, der immer mehr an Kraft zugenommen, übertönend

„O, wäre ich nie emporgetaucht an das Licht, das die Menschen beseligt! Mir war es kein süßes Licht!

Die, deren Kind ich bin, haben mein Werden nicht gewollt!
Ein Stolpern bin ich ihrer Lust, mehr nicht. Und als ich
nicht mehr zu vermeiden war, sahen sie aneinander vorüber.
Mein Leben war zwischen Fluch und Fluch! Was in mir
des einen war, haßte der andre. So trete ich aus das gif-
tige Unkraut, und den Frieden oder die Wahrheit vielleicht
gebe ich Vater und Mutter."

Die Mutter

ist aufschluchzend in den Stuhl am Schreibtisch gesunken, verbirgt ihr Ge-
sicht in den Händen und verwächst mit Rosl, die zu ihren Füßen kniet,
zu einem einzigen Dunklen.

Vater gefolttert

Das schrieb — das schrieb mein Kind!! plötzlich rasend Ich
bin nicht schuldig! Auf die Mutterweisend Sie ist schuldig, das
Weib ist schuldig! Mehr schuldig als ich!

Rabanfer überwältigend

Schuldig von Unbeginn nur der Mann! Das Weib immer
nur Werkzeug! Der das Kreuz hub auf seine Schultern,
ein Mann! Die er tilgte, die Sünden von Männern!

Vater außer sich

Ich bin Ihnen nicht rechnungspflichtig! Wer gibt Ihnen
Fug und Gewalt zu richten?!

Rabanfer über ihn hinweg

Nicht Richter ich, nicht Richter an Ihnen! Sie sind ge-

richtet! Nur die Stimme bin ich von Millionen Hingestorbener am Frevel der Zeugung! Und die Rufe der Ungeborenen wachsen aus mir zum Donner!

Vater

Geklapper, daß ich nicht fürchte!

Rabanfer

Vielleicht doch! Mächtig, schneidend Wer hieß Sie die Mutter verachten in ihrem Kinde?! Wer hieß Sie das Weib, daß Sie verachtet, zur Mutter machen?!

Vater getroffen, stammelnd

Durst der Sinne, der ihre Seele mir deckte, nur die blanke Hüfte mir freigab!

Rabanfer

über Raum und Zeit

Sinne?! Sprecht ihr noch von Sinnen?! Längst der heilige Strom eurer Lenden zum knechtischen Kinnfal geworden, daß eurer trüben Geschäfte Mühlen euch treibt! Längst der Weiser aus eurem Blut zur Rute geworden, die sicherer Gold als Quellen der Lust aufspürt! Im weiten Umkreis der Schöpfung nur ihr so entartet, Weiber zu trächtigen, derer ihr nicht begehrt! Und es geht doch um Menschen! Wundert es euch, wenn Gottes Ebenbild ver-

pfuscht ist in ihnen? Wenn ihr sie belauert und sie euch vermeiden lernen?!

Vater geschüttelt

Posaunen! Ich höre Posaunen, Remigius! — In jähem Erschauern Ist denn niemand bei mir mehr, niemand? Er läßt sich schwer am Tische rechts nieder.

Remigius

schmerzvoll, wie ein Echo aus dem Dunklen

Niemand!

Es ist seit Beginn der Szene, seit dem Verlöschen der Lampe immer düsterer geworden auf der Vorderbühne. Nur von links durchs Fenster scheint noch stumpf-geisterhaftes Tageslicht herein, das auch immer mehr versiegt. Die Gestalten: Remigius, die Mutter, Rosl gehen immer mehr in Dunkelheit auf. Nur Rabanfers Gestalt steht deutlich-schattenhaft unter dem Bogen hochaufgerichtet. Der Gesang hinter der Szene ist ganz leise geworden, ferne Glockentöne werden hörbar.

Rabanfer choragetes

Magna cum miseratione

Wer darf solchen Herzens

Einen Menschen aufwecken

Aus dem Schlummer des Nichtseins?

Schläft er nicht in süßester Dämmerniß

Angstverschont, notgeseit, wunschlos?

Schläft er nicht

Reimgeborgen, erdeneins, gotteins?

Hörtet ihr seine Stimme

Jemals rufen nach euerem Leben?
Ihr ruft ihn, nicht er euch!
Und ist er dann da, ans Licht gezwungen,
Ist nicht sein erster Laut Schrei?
Blendung das erste Gefühl seiner Augen?
Hunger das erste Wissen von seinem Ich?!

Menschenanfang ist Leidbeginn!
Lebensbeginn ist Sterbens Anfang!
Wer ist so ruchlos,
Einen Menschen zu wecken
Aus dem Schlummer des Nichtseins?
Wer, der nicht tausendmal ihn vorher
Gezeugt hat aus seiner Liebe Sehnsucht?

Chorus puerorum

Voces dolorosae

Ach, wie bald war die Wonne vorüber,
Da sie noch lächelnd kamen zu unseren Bettchen,
Da wir uns schmiegen mit jedem kleinen
Schmerzchen an ihre geneigten Wangen!
Selbst das Weinen war Jubel
Und köstlich: Bekennen!
Aber süßeste Tröstung:
Zärtliches Dämmern in ihren verzeihenden Augen
Und der Stimme, die strafte, erneuertes Blühn!

Pater confessor

Vox poenitentiae e tenebris

O, wie ein Zicklein war er,
Da er, ein Kind noch, sprang über Wiesen,
Und im goldenen Flaum seines Scheitels
Kosete die Sonne.
Warum war ich der Hirte nicht, liebeich ihn weidend?
Warum kniete ich nicht
Vor dem Wunder der neuen Seele?!

Evanescit.

Chorus adolescentium

Voces acerbae

Und immer wieder pocht gläubige Kinderhand
An die Herzen, aus denen sie Blut empfang,
Und nirgends, nirgends wird zögernder aufgetan!
Die Dienstmagd, die unser gewartet,
Vertrauter aus fremdestem Blut,
Gespielin des Zufalls, Geliebte des Zufalls selbst
Weiß mehr um die heimlichen Wünsche
Unsrer Gebete denn jene,
So uns beten gelehrt!

Rabaner choragetes

Ekstatische

O, daß dies anders würde,
Ihr jungen Menschen!

Daß doch ein Tag euch erglühete
Im purpurnen Aufgang der Zeiten,

Daß er doch käme

Auf goldener Adler Fittich gebraust!

Und ihr trätet, ihr Kinder,

Trätet vor euere Eltern,

Fragtet: Wie war es,

Da ihr einander freitet?

Stiegt ihr geheiligten Sinnes

Inß menschenzeugende Bette?

Und es lächelten jene

Holdester Zwiesprach' euch zu:

Cum choro adolescentium

Schön sind deine Mutter-Augen, Kind!

In Frühlingsnächten

Sah ich sie selig vergehn am Hauch meiner Küsse!

Cum choro puerorum

Schön ist deine Vater-Stirne, Kind!

In Kummernächten

Kühlten sie meine Hände von Sorgens fiebernder Qual!

Cum choro adolescentium

Schön ist deine Mutter-Demut, Kind,

Ihr dienendes Feuer

Weihete dem Müden zum Feste alltäglichstes Mahl!

Cum choro puerorum

Schön ist deine Vater-Stärke, Kind!
Und führte das Steuer
Unserem Schifflein durch Wogen und Wetterstrahl!
Cum choro puerorum atque adolescentium
Schön bist du, Kind, ureinigen Willens Vermächtnis,
Unseres Daseins zeugend-gezeugtes Gedächtnis,
Liebendes Sinnbild liebend glücklichster Wahl!
Solus cum sono tubarum
Oder wär' es nur Würfelspiel
Auf gerad oder ungerad,
Männersamen zu geuden in Weiberschöße?!
Coelum erubescit.

Chorus puerorum et adolescentium
deinde quasi Eumenidum
O, wie sät man uns wahllos
Über die Erde hin!
O, wie mäht man uns zahllos
Kalter Gebärde hin!
Ob es Geseße gilt,
Die wir nicht beschloffen,
Ob es Schätze gilt,
Die wir nicht genossen!
Nacktgeborene wir,
Was sind wir? Nur Sternes Bürger!

Wortlosgeborene wir,
Was gilt's uns, in welchen Lauten
Wir Brot aussprechen lernen oder Gott?
Leibes Hunger, der Seele Hunger
Weiß Erde und Himmel nur!
Aber Grenzen sind da, von Vätern gesetzt!
Aber Zungen sind da, von Vätern verhehlt!
Und die Welt loht auf in Blut!

Blut

Reizt die entfriedete Scholle, Blut!

Unser Blut!

Weh! Weh! Weh!

Aus Millionen Wunden träuft es uns!

Furchtbar entbunden verläuft es uns!

Ach die Sonne ersäuft es uns!

Weh! Weh! Weh!

O, die sich nimmer uns beugen,

Brennende Quellen zu stillen,

In Mutterhuld,

O, die den Menschen zeugen

Nicht um des Menschen Willen,

Ihrer die Schuld!!

Weh! Weh! Weh!

Vox patris e tenebris infimis
Posaunen! — Posaunen! — Posaunen!

Voces apokalypticae de coelis cantantes

Campanis male sonantibus

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla,
Teste David cum Sybilla.

Finis

Dem zu Beginn des Actus quintus in freier Weise verwendeten Zitate aus den Selbstbetrachtungen des Marc Aurel liegt ein griechischer und lateinischer Text des achtzehnten Jahrhunderts zugrunde. Bei der Übersetzung ins Deutsche diente in einzelnen Wendungen die Übersetzung von Otto Kiefer (Eugen Diederichs, Jena 1906) zum Vorbilde.

Die Uraufführung dieser Tragödie fand am 8. Februar 1919
im Burgtheater zu Wien statt.

Biblische Dramen

Kain

Ein mythisches Gedicht

Copyright 1920 by E. Staackmann, Leipzig

Gestalten

Adam

Eva

Kain

Abel

Erste Scene

„Und Gott wendete sich Abel und seinem Opfer zu; es kam ein Feuer vom Himmel herab und fraß es auf. Auf Kain aber und seine Gabe sah er nicht hin, denn es waren gar dürre Früchte, die er opferte. Da entbrannte in Kain der Neid auf seinen Bruder ob dieses Vorzuges, und er spähte nach einem Anlasse, daß er Abel umbrächte.“

„Und es geschah, als die beiden im Felde waren, da sprachen sie miteinander: Wir wollen die Welt unter uns teilen. Es nahm der eine für sich den Acker, der andere nahm, was sich darauf bewegte; aber sie rechneten miteinander, und da erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel. Doch Abel war stärker denn Kain und er zwang den Kain unter sich.“

Seichter Felskessel auf der Höhe eines Bergrückens in früher Sonne. Zwischen Trümmern und Platten Urgesteins: Mattengras, Beerensträucher und buntblühende Kräuter. Links bis zur Hälfte des Hintergrundes, über den zackigen Rand der Einsenkung hinaus, der Blick in den Himmel, in dessen Stahlblau sich grell durchleuchtete Wolken gebirghaft ballen und türmen. Rechts wächst aus jenseitiger Tiefe ein gewaltiger Fels empor und fällt, nicht allzu steil, nach vorneher ab. Inmitten seines Hanges entspringt eine Quelle, rieselt über das Gestein herab und vereinigt sich im Vordergrund mit einem Bergbach, der von rechts zwischen Steinblöcken hervorkommt und links hin unter die Erde verschwindet. Am Zusammenfluß beider Wässer ein kleines Dickicht von niederem Gebüsch und Krüppelhölzern. Davor, nach oben hin gedeckt, kauert Kain.

Abels Stimme

fernher von jenseits des Felsens

Kain! — Bruder Kain! — Kain! — Kain!

Kain

Verstumm, gehäßte Stimme! Kain ist taub!

Loß deine Lämmer so, eh du sie stichst!

Kain ist der Widder, der dich niederrennt,

Versuchst du ihn mit schnödem Schmeichellaut.

Abels Stimme

näher

Kain! — Bruder Kain!

Kain

Den schlanken Opferrauch zu Lüften auf,
Indeß der meine sich zu Boden wand,
Dhnmächtiges, mißhandeltes Gewürm —
Die freche Säule, die vergelt' ich dir!

Abels Stimme

wieder entfernter

Kain! — Haioh, Kain!

Kain

Ist milde Frucht, Geerntetes im Schweiß,
Nicht Gabe, köstlich und geweiht genug,
Daß sie verschmähen darf der Volkige?
Muß Blut verströmen aus Lebendigem,
Wehrlos Gemartertem? So ströme Blut!

Abels Stimme

wieder näher

Kain! — Bruder Kain! — Kain! — Kain!

Kain

Schon wieder: Kain, Kain! Grell wie Vogelschrei,
Der früh am Morgen jäh aus Träumen schreckt
Und auch — erlöst. Nachträume sind nicht gut.
Tät' ich nur halb, was manch Gesicht mir ganz
Zu tun befahl, nicht schielte über mich

Hinweg die Günst nach einem anderen!
Dies Angebind der Mutter ist allein
Dem Kain verhängt, dem hellen Abel nicht!
Dem träumt nur, wenn ihm träumt, vom Schaum der Milch
Und Bart aus Milch, weil andrer ihm nicht sproßt!
So zahm ist dieser Lämmertöter, immer nur
Auf Zahmeres blutbedacht, der Mutige!
Ich aber will —

Abels Stimme

noch näher

Kain! — Haioh, Kain! — Kain! — Kain!

Kain

himmelauf

Ich will dir Löwen schlachten, Reißendes,
Du finstrier Gott, der selber wie ein Leu
Durch meine Nächte leucht! Blutopferbringen
Ist Männertat, nicht grausam Knabenspiel!
Dann aber du, wenn's dann dir nicht gefällt
Und trittst mir wieder meine Flammen aus,
Den Steinbau reiß' ich nieder meines Herds,
Und mit den Trümmern ich bewaffne mich
Und suche dich, du unsichtbarer Feind!
Wirft sich mit dem Antlitz auf die Erde und verharrt so reglos, aber
mächtig atmend.

Abel

erscheint auf der Höhe des Felsens, wendet sich und blickt zuerst nach allen
Richtungen, dann hält er die Hände an den Mund und ruft herab

Rain! — Haioh, Rain!

Da sich nichts regt, stößt er einen Steinblock mit dem Fuße den Hang herab

Da, kollre hin und stör ihn aus dem Bau,

So er sich hier verschläft wo im Geklüft,

Der immer mißgesinnte Ackerknecht.

Trollte sich fort, als es am Prasseln war!

Ritt wohl die Lockung Opherdustes nicht

Und lief nach Haus und brät sich eins am Speiß! —

Nacht hell vor sich hin, kommt langsam den Hang herunter, bleibt oberhalb
der Quelle stehn

Was ist dies für ein Ort? Hier war ich nie,

Und doch so nah den Weiden! — Daß sich mir

Hieher noch nie ein Tier verlief! — Wie's duftet!

Kräuter genug und Beeren, schwarz und blau!

Da, eine Quelle! — Glitzernd rieselt sie.

Du kleines Leben, bist du wohl auch frisch?

Kniet nieder, beugt sich über das Gewässer und läßt die Hand hineinhängen,
zieht sie rasch wieder zurück

Haioh, und ob! Daß brennt beinah wie Eis! —

An jedem Finger jetzt ein heller Tropfen,

Und grün, gelb, rot darin die ganze Sonne!

Hahaha, aufgewacht, säumiger Hirt!

Ein andermal bei dir, Gewässerchen,
Im Frühtagschauer dieses fremden Orts,
Lieg' ich, und bunte Eßlein tummeln sich
Auf meinen Knieen.

Erhebt sich

Jetzt ruf' ich noch ein allerlestes Mal,
Dann seh' ich wieder meinen Herden nach.
Kain! — Bruder Kain! — Haioh!

Kain

der Abel längst gewahrt und beobachtet hat, auf allen Bieren, von seinem
Versteck aus

Da bin ich!

Abel

hellauslachend, mit ein paar Sprüngen bei ihm

Wo?! — Beim Gott, da hockt der Bär!

Brummt, fletscht Gebiß. Hör, Kain, verschling mich nicht!
Der Abel bin ich nur.

Kain

Was sonst?

Abel

Was sonst?!

Felsauf, felsab dir nach, zu künden dir,
Was heut sich schon begab: ein Wunder, Kain!
O, gnädig war der Gott!

Rain

Wie immer dir!

Abel

Erst fing die Glut nicht, weil vom Opferblut
Die Reiser feucht, die fromm getrockneten!
Da sprang ein Wind auf, unvermerkt woher,
Schob in die Brunst, daß sie zusammenschlug,
Ergreifend das Geweihte ungestüm!
Und als es lohete, wie er kam, verging
Der Wind. Und da, gleich einer Palme Schaft
Aus Blattgewirr, rot wehendem, der Flammen,
Stieg auf der Rauch, steil, schlank und ungerührt —
Ein Wunder war's! — zog hoch, flog höher noch,
Kreisende Geier scheuchend fernehin,
Entspannte sich zum Schattenwipfel breit,
Und dann, gelöst in heller Wölkchen Flaum,
Vom Hauche obersten Bereichs entführt,
Verduftete der Goldgewordene
Ins Blau! — Ein Wunder, Rain! Du, sahst du es!

Rain

Rain ist nicht blind und sah's!

Abel

Und lief davon!?

Kain

Ging meines Wegs! — Was kümmern Wunder mich?
In meinem Pflügertag geschehn sie nicht.

Abel

Ich, sah' ich wo ein Wunder, fragte nicht,
In wessen Tag. Genug, daß sich's begibt!

Kain

Die Welt als Gaukelspiel für einen Wicht! —
Doch ich muß eins ans andre setzen, Plag'
An Plag', Wind hörig, Knecht von Naß und Frost.
Und wenn mir je geschah, was Wunder schien,
War's wider mich!

Abel

Warum ist dieß?

Kain

Warum?!

Mein Schopf, weil er nicht falb, erboßt den Gott!
Mein Schlangenberg, mein Hengstgebrüll, mein Gang,
Der mehr ein Bullenschritt als eines Pfaus!
Weiß ich, was ihm genehm und mir verhaßt?
Denn sonst tu' ich nicht minder, was sich schickt,
Gehorch', wo's not, und stehe bündig Red'!
Und wenn ich opfre, nehm' ich vom Ertrag

Gehäuft die Tracht genau wie andre auch,
 Und schlag' den Funken aus dem Stein, genau
 Wie sie und fang' ihn mit dem Zunder auf.
 Und in die Scheite halte ich den Span
 Just so wie andre, und es züngelt auch
 Und frist sich durch bis an die Weihesfrucht
 Und will sich recken: Flamme, Rauch hochauf!
 Doch da fährt eine Pranke unsichtbar
 Aus stillster Luft und reißt die Schwaden mir
 In fahle Fegen und zur Erde hin! —
 So sind die Zeichen, die an mir geschehn!
 Ich habe auch geopfert heut am Tag!

Abel

zu ihm hin

Mein Bruder!

Kain

wild

Höhnst du mich?!

Abel

Klang es wie Hohn?

Kain

Mitleid des Weichlings für die Kraft ein Kraut,
 Das giftig schmeckt! Der Starke speit es aus!

Abel

auffahrend

Nicht weichlicher treff' ich den Herdenfeind
Als Kain das Reh, das ihm die Saat zertritt!

Kain

immer haßvoller

Aus sicherer Ferne mit dem Schleuderstein!
Kain aber, Aug' in Aug', fällt Bär und Leu!

Abel

Und Abel zwingt den Stier, den rasenden,
Der wie Gewitter aus der Hürde bricht!

Kain

Man bindet ihm, dieweil er träg und zahm,
Die Augen zu, so kommt ihm Rasen nicht!

Abel

bedrohlich

Was willst du, Kain, von mir?

Kain

in gewaltiger Gier

Geteilt muß sein!

Abel

Es ist geteilt!

Kain
Doch ungleich!

Abel
Allerdings!
Kain's alles Land, bebaut wo Frucht gedeiht!

Kain
Bebaut von Kain und Frucht von seinem Schweiß!

Abel
Deß Kain der Wald, leckeren Wildbrets voll!

Kain
Wild lecker auch für Abel, Wald voll Kampf!

Abel
Abels die steile Halde, kräuterarm,
Der Schaf' und Ziegen farge Futtertrift!

Kain
Und was sich drauf bewegt!

Abel
So ungleich ist
Geteilt!

Kain
So laß uns besser teilen!

Abel

Wie?!

Dies kommt nicht uns zu, ist nur Vaters Recht!

Kain

Wo nicht der Mutter gar! Die Erde ist
Kein Bissen Aas, um den sich Raben balgen,
Indes die Alte ihrem Nestling hilft,
Daß er nur ja das feistste Stück erhascht!
Ich hab' es satt! Nur einer sei der Herr!
Der andre diene!

Abel

Wem?

Kain

Dem Stärkeren!

Abel

Und der ist?

Kain

Kain!

Abel

Wer weiß?

Kain

So ringen wir!

U b e l

lachend

Wie junge Bären!?

K a i n

trunken

Just wie sie! Ein Spiel,
Ein Spiel nur! Tut nicht weh!

U b e l

immer belustigter

Hab' keine Angst!

K a i n

Doch wer den andern zwingt mit einem Griff,
Daß dem der Atem stockt —!

U b e l

Was dann?

K a i n

Was dann?!

Nicht losgelassen! Finger eingekrallt
In Untiers heiße Gurgel! Blaurot speit
Der Rachen Zunge aus, von Lippen Gischt!
Und Brust an Brust hinstürzt, rollt sich, verreckt —!
Wer so den andern —! Fort, fort, fort, Gesichte!
Der Affe meiner Träume bin ich nicht! —

Mit einem Bärenhengst bestand ich dies!

Er schlägt, wie um Gesichten zu wehren, die Hände vors Antlitz und wirft
sich zur Erde nieder.

Abel

nach einiger Stille

Und so mit mir zu tun, gelüftet's dich?

Kain

fast bittend

Die Herden gib mir! Und ich lasse dich!

Abel

erschüttert

Ist's dunkel nicht genug an Adams Herd?
Muß Kain noch wider Abel, Abel wider Kain
In Haß aufstehn? — Sinnst Eva Tag und Nacht
Nicht dunkler Schuld nach, die nur messen kann,
Wer ihr verfiel? — Hast du sie nie gehört
Im Schlaf aufschrein? — Und jener stöhnend wälzt
Den schweren Leib und spricht mit sich von Fluch
Und Zornesengeln, flammenschwertbewehrt!
Und Klage wider Klage hebet an,
So jammervoll, als weinten Menschen nicht,
Als redete aus Steinen Dual zu Dual! —
So gönn mir doch mein bißchen Hirtenlust!
Und freu dich selber deiner Ackerermüh',

Die dir die Lider zeitig sinken macht,
Daß du nicht hörst, was jenen nachts geschieht!

Kain
aufgebäumt

Auch mir geschieht so!

Abel
Kain!

Kain

Auch ich verflucht!

Was tat ich dir, Gott Unhold, daß du mir
Ins Antlitz speißt?! Ich flieh', wohin dein Haß
Nicht reicht! Wer sagt, daß dies Geflüst
Die Menschenerde ist? Stürzt, Berge, ein
Und öffnet Täler, neuen Weidegrund!
Denn Kain, der Hirte, kommt im Donner des
Gebrülls, mit tausend Hufen! Und wer sich
Dawiderstellt, den stampfen wir zu Brei!

Ist aufgesprungen, will bergan, stößt auf Abel
Weg da, du Knabe!

Abel
bleibt festgewurzelt, ruft hell und hart
Nein!

Kain
fällt ihn an

In Fluches Namen, den
Ich trag', ohnwissend welcher Schuld, aufs Knie!

Abel
sich geschmeidig windend und lachend
Du kitzelst mich!

Kain
keuchend
Bist du ein Bärenhengst,
Dem man die Kehle sperren muß, auf daß
Du fallest?!

Abel
Kains Gurgelgriff abfangend und ihn an der Kehle packend
Oder du!

Kain
Wie wird mir im Gesicht!
Taumelt und stürzt nieder.

Abel
hellauflachend, hart
Da liegt der Bär! Bin ich der Herr nun?! Sind
Die Herden mein?!

Mit ein paar Sähen auf dem Felsen, jauchzend
Hahoiyah! Haiyah! Kain!

Rain

wieder zu sich gekommen, auffahrend, sich aufraffend, wieder sinkend

Was war das?! — Lachen?! — Auf! — Noch immer

Wach in den Knieen?! Dunst vor Augen?! — Auf!

Hat aus der Rückenlage den Oberkörper gehoben und auf die Ellenbogen gestützt

So muß es sein, wenn alles dunkelt: Nacht! —

Du Fuß, ich heiß' dich aufstehn! Bist du taub?

Wer lehrt dich Aufruhr wider deinen Herrn!?

Auf, sag' ich, auf! Bin ich nicht mehr der Rain?!

Reißt sich gewaltig empor und kniet, auf die Hände gestützt

Setzt Riefeln — Wärme durch die Adern — Tag!

Ich lebe!

Breitet die Arme unsicher aus und starrt mit leeren Augen ins Licht. Dann
jäh bewußt

Wo — wo ist — der Hund?! Daß ich

Ihn würgen, werfe! — Steine, Steine, Steine!

Tappt mit irren Händen nach Steinen um sich

Nicht Löwen schlacht' ich mehr! Nicht dir mehr, Gott!

Blutopfer, Menschenopfer mir!

Hat einen gewaltigen Stein ergriffen, mit dem er vor sich hin auf die
Erde schlägt

Schlag tot!

Wirft sich wie über einen Erschlagenen vornüber und verharrt so. Von
fernher, immer mehr verhallend, Abels jauchzende Rufe.

Ende der ersten Szene.

Zweite Szene

„Und Eva ward verwirrt von der Schlange Reden und sie aß von dem Baume und gab auch ihrem Manne davon zu essen, und er aß. Da wurden ihre Augen aufgetan, und sie erkannten, daß sie nackt waren, und bedeckten sich mit Feigenblättern.“

„Zur Stunde, da Eva vom Baume des Wissens aß, wurde das Gute mit dem Bösen durcheinandergemischt; aus dem Funken des Guten entstand Abel, Kain aber kam von dem Bösen.“

„Ähnlich sprach auch Kain vor dem Herrn: Wohl habe ich meinen Bruder erschlagen, aber du warst es, der den bösen Trieb in mir erschaffen hat.“

Der mächtige Felsbogen des Höhlenausgangs. Durch ihn der Blick in den weiten spätdämmerigen Abendhimmel, in dem ein großer blaßroter Mond aufsteigt. Der Boden ist unregelmäßig gegliedertes Felsgestein, im Vordergrund eine schmale Szene bildend, die jenseits in die Tiefe abfällt. Nur an einer Stelle, ungefähr in der Mitte, verbindet eine natürliche Brücke die Vorderzone mit einem Felsblock, der diese um einiges überhöht. Im Vordergrund links auf einer Steinerhebung, mit ihr wie verwachsen, sitzt starr, regungslos: Eva. Nach einiger Stille erscheint auf dem Felsblock und kommt über die Brücke, gewaltiges Gerät geschultert, Adam. Er stellt das Werkzeug zu anderem rechts in den Schatten des Felsbogens, trocknet die Stirne und hebt zu sprechen an.

Adam

An heißem Tag gewaltig Werk getan.
Wildem Gewässer neuen Lauf gefurcht,
Daß es nun schäumt, wo's ihm der Mensch befiehlt.
Die Wiesen bald beströmen wird es uns
Und nah die Herden tränken im Geheg.
Am Ende schafft der Mensch durch seine Kraft
Den Garten neu, den ihm der Gott verbot.

Eva

Raum neu die Lust, des Gartens sich zu freun.

Adam

Oft ehedem, wenn schweres Tun geglückt,
Gelingens Überschwang rief hell zu Bergen auf,
Und selbst der Stein erwiderte den Ruf!
Dieß braucht der Mensch. — Wo bleibt mein Abel heut?
Die Hürden waren leer noch, da ich kam.
Der Knabe macht so manches Dunkel licht,
Und durch die Stille klingt er, eine Quelle.
Selbst Kain in dieser Stummheit wär' ein Laut.

Eva

Für Kain braucht's einer Falle wie für Wolf
Und Fuchs! So heimlich=scheu seit Tagen schon
Schleicht er zu seiner Lagerstatt des Nachts,
Und morgens, eh wir andern wach, davon.

Adam

Sohn, den die Schlange riet, hat Schlangenart.

Eva

Doch weiß ich wen, der eben diesen Sohn,
Entwunden kaum den Wehen meines Leibs,
Mit beiden Händen hochhielt wider Gott
Und rief: Mich Adam schufest du aus Lehm!
Doch diesen da aus meinem Fleisch und Blut
Mit Eva, meinem Weib, erweckte ich!

Den Menschen ich, der Mensch! Und schwach ist dein
Gesetz an ihm, den ich gewann, dem Kain!

Adam

nach einer Stille schwer

Stark ist's und — dunkel! Muß geduldet sein.

Sie erstarren beide zu steinernem Schweigen. — Von untenher nahest,
anschwellend und ineinandertönend, viele metallische Klänge.

Eva

sich erhebend, ungewiß

Was klingt da Niegehörtes? Fürcht' ich, freu'

Ich mich? — Sind's Engel?!

Adam

der sich erhoben und tiefwärts späht

Nichts gewahr' ich!

Eva

zwischen Bangen und Entzücken

Seht steigt's

Die Hänge immer höher, unsichtbar!

Nicht feindlich ist der Laut!

Adam

Doch ungewiß

In unerhörter Fremdheit! Beil zur Hand!

Er nimmt ein Beil von rechts auf und steht bereit.

Eva

Schatten in Schatten, wagt es dunkel her!

Adam

Geheg knarrt auf! — Die Herden!

Eva

erlöst, fast jubelnd

Abel!

Adam

das Beil von sich werfend

Abel!

Eva

So Liebliches ist immer Abels Werk!

Adam

Da kommt er hergesprungen!

Abel

von unten

Hoiahoh!

Erscheint auf dem Felsblock und stürmt über die Brücke auf die Szene

Ich hab's! Ich hab's! Hört ihr es klingen?! Hört!

Lauscht in die Tiefe hinunter

Eva

Du Kind, wozu denn dieses wieder hast

Du ausgedacht?

Abel

in Entzücken abwesend

Wie's ineinanderfließt

Und schwillt und sich verliert: Helles in Tief,

Lautes in Bartestes! Wie Tropfenfall!
Als kläng' nur eins, und sind doch viele, viele!

Adam

mit großer Milde

Der Knabe Abel wird nicht müd — des Spiels!

Abel

in aller Versunkenheit eifrig

O, Vater, nicht nur Spiel ist dieser Wohl laut!
Nie wieder mehr verläuft sich mir ein Tier,
Und schweift es dennoch ab, so find' ich's leicht,
Es in den Abgrund stürzt, das Zitternde!
Ist's denn ein Fehler, wenn, was nützt, auch schön?

Adam

Schon besser weiß ich's jetzt und — lobe dich!

Abel

wieder versunken

Verklungen ist's. —

Jetzt haben sie sich hingelegt und schlafen schon.
Doch morgen weckt mich wohl ihr erstes Regen auf,
Und mit den Mündern, die ich ihnen schuf,
Rufen die Tiere mich zur Hirtenpflicht.

Eva

Und wie du's fandst verraten willst du's nicht?

Ubel

Erwacht hell lachend und wirft sich zu Ewas Füßen auf die Erde

Wie ich es fand? O Mutter, leicht und schwer!
Der Einfall plötzlich, aber lang die Müh,
Ein Fieber Tag und Nacht, bis es gelang! —
Den erzenen Gefäßen lauscht' ich's ab,
Die du als Kind mir oft zum Spielen gabst!
Sie klangen, wenn ich sie mit Hartem stieß!
Dies merkt' ich bald und füllte Steine drein,
Sie schüttelnd hin und her! Gedenkst du noch,
Wie oft du mir dies laute Spielzeug nahmst
Und ich, doch nur bei rechtem Lärm vergnügt,
Erbärmlich schrie?! — Des nun entsann ich mich,
Weiß nicht, durch welche Gunst, und fertigte
Solcher Gefäße viele, klein und kleinst!
Setzt noch ein Hartes, Schwingendes darein
Befestiget, und sieh, es klang, es klang!
Wenn auch nicht gleich so klargestimmt! Das gab
Viel Arbeit, brauchte arg Geduld!
Doch, Mutter, dann, als es allmählich ward:
Erst eines, hell und rein, ein andres dann
Als Antwort auf das erste, und dann viele,
Gesammelt tönend wie in einem Laut,
Wie Wind und Wipfelsang, wie viele Quellen,

Und wie, ach Mutter, wie — wie nichts vorher —

Eva

zu ihm geneigt, streichelt ihn

Dir glüht die Wange ja.

Abel

Ja, Mutter, heiß!

Eva

Willst du nicht trinken, essen?

Abel

O, ich aß

Den ganzen Tag: Beeren und wilde Früchte!

Und manches pralle Euter trank ich leer.

Adam

Er nimmt wohl das Gekling mit in den Traum!

Abel

O, gäb' es dieses! Doch mir träumt ja nicht

Bei Nacht! Da schlaf' ich fest und find' mich kaum

Am Morgen!

Eva

Köstlich-kindliches Geschenk!

Abel

Und wäre anders doch noch köstlicher! —

Des Abends Abschiednehmen fällt oft schwer,
So sehr ist Tag und Welt in Lust verstrickt. —
Wenn ich vor Morgen aus dem Schattental
Die Herden treib' auf frühbeglänzte Höhen,
Schwirrt schon von Wonneloßgeruf der Wald.
Und dann, auf lichter Blöße, surrt und summt
Es durchs Geduft süß-tragenden Gesträuchs,
Taumelt auf bunten Flügeln, Blüten gleich,
Besiederten! Jagt, hascht sich in der Luft
Und hält einander fest! Fliegend zu Fliegend,
Kriechend zu Kriechendem gesellet sich!
Da werf' ich mich ins Gras, die Augen zu,
Hauch über mir, in Halmen knisternder,
Ästegerausch wie Muschelsang im Ohr!
Da ist's, als würden Stimmen wach um mich
Und redeten zu mir, was dunkel bleibt,
Und Hände, Mutter, Hände langten sanft
Aus heißer Erde, zögen mich an sie,
Und Wechselfchauer, innig strömende,
Durchkreisen mich und sie mit einem Blut!

Eva

in sich

Wie kenn' ich dich, verführerische Not,
Zu drängen sich und so gedrängt zu sein!

Ubel

Da spring' ich auf, halb froh und halb in Angst,
Und spä'h' um mich und horche atembang,
Ob nicht wer in der Näh', der weder du noch ich,
Noch Rain, noch Vater — irgendein Geschöpf,
Ein anderes, am ähnlichsten vielleicht —
Noch dir! Doch nicht so, wie du jetzt bist, dir!
Nein, wie du warst, da ich noch Kind! Warst du
Nicht früher anders, Mutter? Größer, wie?

Eva

Daß schien dir nur, weil selbst du damals klein.

Ubel

Doch heller von Gesicht warst du gewiß!

Eva

Wohl, Schweiß und Sonne geben Dunkelheit.

Ubel

Auch deine Augen waren anders! Wie
Der blaue Abglanz auf den Wässerlein,
Die nach dem Regen zwischen Gräsern stehn!

Eva

Kann sein.

Ubel

Denn, Mutter, so — wer andrer, wenn

Nicht du? — erschienst du unlängst mir!
 O, nicht im Traum, nein, lebhaft und am Tag!
 Hoch im Geflüst, wohin der Hirt nur irrt,
 Der suchende. Urpötzlich wuchst du auf.
 Denn du, du warst's und — konntest es nicht sein!
 Aus Rispenwogen wie aus grüner Flut
 Leuchtend erhoben, du! Nicht du, ein Licht!
 Umwallt von etwas, das wie Ähren war,
 Gefieder und Gewand. Gold, lauter Gold,
 Bis zu den Knien! Blumen hielten's auf,
 Daß es nicht ganz hinabsank bis zum Fuß!
 Aufrauschte Wind und, eine Wolke, schwoh
 Es an, flog auf, gab Arm und Schultern frei!
 Noch deckte es die Brust! Nun hob auch da
 Gewalt es, wehende! Du warst's und warst es nicht!
 Und weiß wie Birkenbast — o weißer noch! —
 Den Blick gestirnwärts, Lippen wie von Durst
 Leicht lechzend, daß in ihrem Purpurgrund
 Die Zähne glitzerten, die Arme wie
 Zum Flug entspannt — so stand es vor mir da!

Eva
 beklommen

Und du?

Abel

Auffspringen wollte ich und konnt'

Es nicht! Verstrickt in Schlinggewächse und Wurzeln
Schienen mir Arm und Bein! Dumpf Lastendes
Über der Brust beklommen den Atem mir.
Von innen aber Weh und Süßigkeit
Spannte die Haut mir prall, als müßt' es mich
Zersprengen! Und ich schrie! Schrie wie der Hirsch
Des Nachts. O, daß befreite! Aber kaum
Befreit, war wieder Kehle voll von Schrei.
Und wie die Erde, derer ich ein Stück
Gebreitet lag, die Säfte aufwärtstreibt
In Kraut und Halme, also quoll auch ich:
Aus Augen Tränen, Schweiß, erlösenden,
Aus jedem Härchen meiner Haut! Und quoll —
Bis es sich legte wie nach Sturm und ich,
Der Glieder Bann gelockert fühlend, mich
Emporriß aus Betäubung. Und das Bild,
Das du schienst und nicht du, war fort, zu Nichts!

Adam

Aus Erdenfrühe eigener Versuchung
Verhängnisvoller Tag droht wieder her.

Eva

Noch immer nicht des Jornes Durst gestillt?!
Muß sich in reinem Blut die Not erneuen?

Abel

Seither, wenn ich den Tieren zuseh', wie sie
Einander jagen, locken, bis das Männliche,
Verstellter Weigrung müde, all Erwehren
In jähem Ansturm überrennt, ist mir
Der Sinn nicht leicht mehr, und es dauert mich
Der Mensch, der so allein mit seiner Lust. —
Vater und Mutter, sagt, wie werden — Menschen?

Eva

verhüllt das Antlitz

Adam

Frag nicht!

Kain ist schon geraume Zeit vorher auf dem Felsblock erschienen und
hat zusammengekauert das Gespräch belauscht. Gegen den Himmel, der
jetzt gesättigt vom Lichte des Mondes ist, erscheint er wie ein drohender
Schatten. Nun reckt er sich auf.

Kain

Gut fragt der Knabe!

Adam

rasch nach ihm gewendet, zornig

Das ist Kain!

Kain

grimmig auflachend

Wer sonst?!

Ich bleib' dabei; gut ist die Frage! Viel
Zu denken gibt sie!

Adam

Denke, wer da will!

Rain

Und wer da muß! Nie trieb ich Übermaß
In diesem Unfug, doch seit Tagen dreien
Zückt's mich zu denken! Und sieh da, die Kraft,
Die sonst in Schweiß verdunstete, stieg mir
Zu Kopf und tut verwegne Arbeit. Vom
Warum und Wie handgreiflichen Verlaufs
Klimmt sie hinauf, wo hinter Wolkenweben
Die große Spinne sitzt und Fliegen fängt,
Die Menschen heißen, grimmen Zeitvertreibs!

Adam

Welch eine Lästersprache wider Gott?!

Rain

Dieselbe, scheint mir, die er selbst verlieh!
Da alles doch von ihm, wenn auch nicht gleich
Verteilt! Vielmehr nach Laune eines Affen,
Der diesem grinst, jenem die Brauen runzelt,
Dem Früchte zuwirft, den mit Dreck beschmeißt,

Und wie dich's trifft, darnach bist du gesegnet,
Oder verflucht!

U d a m

Was weiß von Fluch der Kain!

K a i n

Nichts! Doch von Kain zu wissen scheint der Fluch!

U d a m

Die Natter biß ihn! Darum Gift im Blut
Und Zunge irr!

K a i n

Ob es die Natter war,
Mir nicht bewußt! Doch ähnliches Geschmeiß
War wohl dabei, als mich der Gott — wozu?! —
Erschuf! Sonst nicht wie Räudiges verhaßt!

E v a

Geheimniß, furchtbares, reckt sich ans Licht!

U d a m

Der Sonne Stich, gezielt auf bloß Genick,
Peitscht solches Fieber auf nach schwülem Tag!

K a i n

Wohl auch der Mond bei Nacht! Sonst kreischten nicht
Schlafende auf: die Schlange, Schlange, hilf!

Adam

Giftblähung maßloß überfressen Tiers!

Kain

aufbrüllend

Wohl eines Tiers! Lasttieres, dem das Joch
Verdamnten Daseins das Genick zermalmt!
Wohl eines Tiers, zum Reuchen, Schleppen gut
Und gut für Worte, die wie Geißeln sind!
Ich aber frag': warum?! Und hau' mit dieser Faust
Verbißne Kiefer tückischer Rätsel auf!
Im weiten Umkreis atmenden Bereichs
Paart Gleiches sich mit Gleichem, Zahm mit Zahm,
Reißend mit Reißendem! Gesetz, das sanft
Die Blutigsten zu ihren Zungen macht!
Wie heißt der Unsinn, Ekel ohne Maß,
Der mich wie Auswurf aus dem Rachen spie,
Daß ich der Kain ward, dieses Tier, der Kain?! —

Wirft sich rechts vorne zur Erde und verharrt so. Dann richtet er sich
allmählich wieder halb auf. Mit verstörtem Antlitz und wunder Stimme
Nichts! — Nichts? Kein Laut? Nicht Antwort? Schrie ich
Denn nicht, ich Tier, ich wundes Tier? — Ist taub,
Zu wem der Kain spricht? Oder fehlt dem Kain
Ein Sinn, der hört? — Da kauern sie gekrümmt,
Aus Stein Gesichter, der sich nur belebt,

Wenn Abel redet! — Abel! — Abel, mein
Bruder, sprich du zu mir ein Wort! — Dir sind
Sie freundlich, haben manches dir vertraut,
Geflüstertes. — Sprich du!

Abel
bekommen.

Ich weiß nicht, was
Dir sagen.

Kain
Niemand weiß dieß! — Bist du mir,
Noch gram, mein Bruder, wegen jenes — Spiels?

Abel
Ich nicht.

Kain
lauern
Meinst du: der Kain dem Abel?

Abel
Wenn es
Ein Spiel war, wüßt' ich nicht, warum.

Kain
immer tückischer verhalten
Dieß Wenn gefällt mir nicht, mein Bruder; denn
Es war ein Spiel! —

grimmig gesenkt
Sonst läg' ich wohl nicht da und du nicht dort,

Wenn du auch recht behend, fast schon ein Mann!

Da Abel leicht aufgelacht, einen Augenblick auffahrend, aber gleich zu gespielter Heiterkeit wieder bezwungen

Und kam von ungefähr mir nicht ein Stein

Zwischen die Beine, daß ich stolperte

Und lachen mußte, bis die Sinne schwanden —

Du lachtest wohl nicht mehr. So aber sag' ich:

Es war ein Spiel nur und — vergessen sei's!

Abel

treuherzig

Es war vergessen, eh es Cain vergaß.

Cain

kurz auflachend

Du machst mich sehr vergnügt, mein Bruder.

Fürwahr, ich lieb' dich mehr von Tag zu Tag,

Seit ich dich stark und nun auch klug erfand. —

So kann ich heut befriedet schlafengehn,

Doch nicht da drinnen im Gewölb am Herd,

Wo's wimmert, stöhnt und wirr aus Träumen schreit!

Im Walde lieber rüst' ich mir ein Bett.

Dort heult zwar auch und läßt sich keine Rast

Gefrech der Nacht. Doch hat dies keinen Sinn,

Der mich beträfe. Nur, für alle Fälle,

Ein Beil tut not an solcher Lagerstatt.

Ich kam bloß, eins zu holen.

Er geht nach rechts und holt aus dem Schatten des Felsens ein Beil hervor. Er prüft es, indem er es in der Hand wiegt und einen Hieb führt.

Dies da scheint

Mir scharf genug, ein Hirn zu spalten. Welch

Ein Schädel es auch berge. Gutes Beil!

Er wendet sich zum Gehen. Bevor er die Felsbrücke betritt, kehrt er sich gegen

Abel, sieht ihn lang an und spricht mit furchtbarer Freundlichkeit

Schließt du noch niemals eine Nacht im Wald,

Mein Bruder Abel?

Abel

Auf freiem Hange bei den Herden oft,

Im Wald noch nie.

Rain

So komm, ich lehre dich

Im Walde schlafen, süß und tief. Willst du's

Versuchen, Bruder? Nie mehr andern Orts

Gemahnt dich Schlummerlust.

Abel

mit einem Blick auf Eva

Gern käme ich.

Rain

Kämst gern und traust dich nicht?! Ist Abel denn

Ein Kind, das erst die Mutter fragen muß:

Darf ich? Der Abel, der den Rain gestürzt!
Wenn solcher Sturz auch — doch vergessen ist's.
Mehr Mut bewiese eine Nacht im Wald!

Abel

trogig

Was Rain, wagt Abel auch.

Rain

Dies zeigte sich

Wohl erst am Ort.

Abel

Wie das!?

Rain

Geraune weckt

Jedweder Tritt dort. Schatten lockern sich
Von dunkleren und freischen auf, daß Frost
Dir aus der Haut bricht, Kinn erschlafft.
Und immer ist's unsaßbar!

Abel

immer erhitzter

Was?

Rain

Jetzt rührt

Es dich im Nacken an, jetzt im Gesicht!

Abel

Lebendiges?

Kain

Nun glimmen Lichter auf:

Ein Augenpaar! Dort flirren andere!

Da pfaucht's, dort raschelt's, schlägt an deinen Fuß,
Verwirrt, umwindet dich!

Abel

Gewürme?!

Kain

Auch!

Und plötzlich heißer Anhauch dicht vor dir!
Anprall an deine Brust! Im Rücken Zerren!
Du strauchelst, fällst, erhebst dich, schlägst um dich,
Als müßtest du die Nacht in Stücke hauen,
Und haust ins Leere! Fort ist's, und Gelächter,
Fernhin verkatternd, spottet deiner Angst! —
Was ist der Kampf mit Bestien am Tag?
Was selbst die plötzliche Begegnung mit
Dem Leuen in gedranger Kluft beim Mond?
Im Walde nur die Nacht peitscht Sinne auf
Und prüft den Mann, der dort sich schlafen legt!
Hast du noch Lust, so komm!

Abel

hitzig

Sch komm'!

Eva

die sich während Kains Erzählung zu ganzer Höhe erhoben, schreit auf

Geh nicht!

Kain

wild, voll Haß

Warum?! Ist nicht der Kain bei ihm und schützt

Das Schoßkind?!

Eva

Fort, Versucher, fort!

Du wahrlich Sohn der Schlange!

Kain

wild auflachend

Bin ich es,

So weiß mein Otternblick zu bannen auch,

Und ganz von selbst läuft mir der Knabe zu!

Ein andermal, mein Bruder! — Gute Nacht!

Er läuft hohnlachend ab.

Abel

steht verwirrt

Eva

ihn mächtig an sich ziehend, in jäher Angst und Inbrunst

Abel, mein Wohllaut! Kind der Sehnsucht du

Nach Sonnen, die verloren — Menschensohn!

Ubel

ungewiß, wie aus einem Traum heraus

Mutter — ?

Adam verbirgt sein Antlitz in ahnungsvollem Grauen.

Ende der zweiten Szene

Dritte Szene

„Da erwiderte Abel und sprach: Wahrlich, es gibt ein Gericht, es gibt einen Richter, es gibt jenseits dieser eine andere Welt.“

„Alsdann sprach Kain zu Abel: Du sprichst, es gibt noch eine andere Welt, wohlan, wir wollen alles untereinander teilen; ich für mein Teil nehme das Diesseits und du für dein Teil bekommst das Jenseits. So entspann sich aus der Mitte dieser Worte eine Fehde und es erhob sich Kain und tötete seinen Bruder Abel.“

„Denn er (Thubal-Kain) war es, der das Werk Kains fortsetzte, und alles Tun Kains führte zum Sterben.“

Schauplatz der ersten Scene.

Heller Mittag. Wo sich das rieselnde Wasser der Quelle mit dem Bach vereinigt, liegt Raim, auf die Ellenbogen gestützt, und starrt in das Fließen unbewegt. Das Beil neben ihm auf einem Stein.

Raim

He, Schuppiges! Nicht gar so frech geschneilt,
Als wär' der Raim nicht da! Rains Blick ist längst
In dich gebohrt, und das heißt: Tod! —
Wo immer mir Lebendiges begegnet,
Steht es erstarrt, die Kniee weichen ihm,
Flucht ist vergessen, und es tritt die Nacht
Von innen ihm ins Auge ahnungsvoll. —
An Elch und Eber, Bären, Ur und Leu
Hat meine Art geprüft, was Leben ist,
Und fand ein schwächlich Ding, das rasch ersäuft
In einer Pfütze Bluts! — Wie, wenn mich Gier
Anwandelte, es auch an dir zu proben, Fisch?!
Aus Wollust bloß des Würgens! Und wie Mist
Schmiss' ich dich fort, hätt' ich dein Blut geleckt

Und wieder ausgespien! — Hab' ich dich?!

Hält einen Fisch in der Faust

Wie's schlüpft, sich windet, zappelt, jappt und schnappt!

Bleckst du die Zähne?! Beißt du?! Pack' ich dich

Beim Schwanz und klopfe' den Stein mit deinem Kopf!

Tut's mit einem leichten Hieb

Noch immer atmet's, zuckt's und klammert sich

An dieses Krötendasein an! — Gloßaug,

Wie blöd und rund! Zu stumpf sogar, um Angst

Zu spiegeln. — Werf' ich dich zurück, so weißt

Du nicht einmal, was Faust dich schon gepackt!

Und töt' ich dich, so warst du eben Fisch,

Wohlfeil Geschöpf, von ungezählten eins,

Einander gleich wie Körner schlechten Sands! —

Doch jener, der sich Mensch nennt, einer ist's!

Zwar ähnlich andern Menschen, aber doch

Eins, daß nur einmal da ist wie der Gott,

Der einzig ihm, so heißt's, den Tod verhängt! —

In dieß Gesetz, wenn's eines ist, bricht Kain,

Der Werwolf, ein und reißt's in Fetzen! Gott zum Hohn!

Schleudert den Fisch ins Wasser zurück.

Leb, Fisch! Mich lüstet's nicht nach deinem Nasgestank!

Erhabenere Fäulnis wittre ich!

Nicht zahllos wimmelndes Geschmeiß, den Menschen

Sterben zu lehren, bin ich da, der Kain!

Geläute einzelner Herdenglocken jenseits des Felsens, immer näher.

Abel

erscheint oben, blickt einige Augenblicke in den Hintergrund, läßt sich dann nieder und liegt, die Arme unter dem Nacken verschränkt, in den Himmel schauend. Hochferne Raubvogelschrei.

Kain

Da ist er!

Gut hab' ich seine Fährte abgepaßt!

Das Beil versteck' ich, eh ich ihn mir lock'.

Verbirgt das Beil im Gebüsch hinter sich, späht zusammengefauert.

Abel

hebt an zu singen

Unter den Wolken wiegt ihn der dunkle Flügel.

Licht der Sonne trägt er auf seinem Rücken.

Aber der Hunger zieht ihn zur Erde nieder,

Den hohen Geier!

Dem Maulwurf stellet er nach, der Maus und dem Wiesel.

Jungbrut der Raben zittert vor ihm im Neste.

Selbst die Fische im Wasser fürchten

Den spitzen Schnabel!

Kain

tief

Schön ist Gesang. Die Welt wird ärmer sein,

Wenn kein Gesang mehr ist.

Abel

mit erhobener Stimme

Über die Lämmer hütet der wachsame Hirte,
Richtet die Schleuder, wenn sie sich ängstlich drängen.
Über die Menschen hütet, der auch die Geister weidet
Über den Sternen!

Kain

Der auch die Geister weidet über den Sternen —
Ob er auch ihn behütet?
Mich dauert fast der Knabe. —
Hahoa, Abel!

Abel

Hoi! Abel hier!

Was will der Kain?

Kain

Noch einmal dieses Lied!

Abel

Welch Lied?

Kain

Das eben du gesungen! Es
Gefiel dem Kain!

Abel

zart lachend

Wüßt' ich's nur noch!

Kain

Wie nicht?

Abel

Das kam nur so.

Kain

Und sängest du ein andermal,
Käm' anders Wort und Weise?

Abel

Immer anders!

Vorbeigetragen wie auf Baches Wellen,
Entfallne Blüten eines fremden Strauchs —
Und ehe du sie festhältst, längst vorüber.

Kain

Und ruffst du es?

Abel

Nur ungerufen kommt's!

Dann übermächtig: Bilderwogendrang
Und viele Stimmen! Bis die eine sich
Aus ihnen sammelt und die Kehle füllt,
Die sich verströmt in Wohllaut und Bedeuten.

Kain

Selt'fam! Mich dünkt: ein Lied zu finden, müßt'
Man lange sinnen erst, und fänd' man's dann,

Es sich beschwerlich merken, eh man's fäng';
Und hüb' man an, so wär' es längst vergessen.

Abel

harmlos erheitert

Zuviel der Mühe wär' dieß um Gesang!

Rain

Recht hat dein Lachen, Bruder! Unsinn war's.
Dein Spott bringt wieder Rain dem Rain zurück,
Der nur ein stumpfer Knecht und viel zu plump
Zu Worten und Gesang. Dem Abel freilich
Naht es wie Blüten eines fremden Strauchs,
Wie Bilder, Stimmen, Wohl laut, was weiß ich!
Das rührt vom vielen Liegen auf dem Rücken
Und müßigen Geträum ins leere Blau! —
Ich helf' ihm bald, daß er für immer liegt
Und in den Himmel starrt mit Augen, die
Sich nicht mehr schließen! Ob er dann
Wohl auch noch singt? — Abel!

Abel

Was gibt's?

Rain

immer ohne Abel anzusehn

Steig doch

Herab und sieh, wie Rain gelernt vom Brauch

Der Hirten! Lang schon lieg' ich hier und zähl'
Die Morgenwölkchen, doch der Ort hat Schauder,
Als heulten Eulen durch den grellen Glanz.
So komm und scheuche mir das Nachtgeschmeiß!

Abel

hell auflachend

Den Cain schreckt tags, was ihn des Nachts vergnügt!

Cain

Hab' nicht recht ausgeschlafen. Allzufrüh
Trieb es mich auf zu einer Tat, die eilt.
So eil auch du!

Abel

hat sich erhoben und beginnt, den Felshang herabzusteigen

Gerne. Schon rüst' ich mich.

Cain

So brüderlich fand ich dich gestern nicht.
Das Bett im Wald war des Versuches wert.

Abel

Man trug's nicht fort, es steht auch heut bereit,
Morgen und übermorgen!

Cain

Wenn es dich

Dann nur noch schläfert! — Kommst du bald?

Abel

eben im Begriff das Gebüsch hinter Kain auseinanderzubiegen
und durchzukommen

Bin schon

Bei dir!

Kain

in jäher Bestürzung, daß Abel die Art finden könnte

Halt! Nicht durch das Gebüsch!

Abel

heiter befremdet

Warum?

Kain

Es könnte Schlangen bergen oder sonst
Ein Ding, das scharf in Nacktes beißt.

Abel

Ein wenig Blut, was tut's?

Kain

Ich seh's nicht gern.

Abel

lagert sich Kain gegenüber

Der grimme Jäger Kain so taubensanft?!
Ist Blut nicht schön? Ich weiß nichts Rötteres,
Und schmeckst du's, ist es süß!

Kain

Trankst du es schon?

Abel

In Zügen nicht. Doch hab' ich oft genug
Die Lippen mir genehzt mit Opferschweiß,
Dem Gotte zuzukosten seinen Trunk.

Kain

Und schauderte dich's nicht?

Abel

Nicht mehr als Milch!

Kain

Der Saft, der eben noch in straffer Brust
Ein Herz geregt, nun ausgeronnen, schal —
Ihn denk' ich mir nur süß, eh noch verkühlt,
Vom heißen Wundrand eilig eingeschlürft.

Abel

Trank so der Kain?

Kain

zusammenschreckend

Was fragst du? Ob der Kain —?

heiser auflachend

Bin ich ein Raubtier, das mit Nackensprung
Zahmwild befällt und sich daran besäuft?! —
Nur wo's mich feindlich angeht, hau' ich zu.
Und spritzt es dann in schwarzem Bogen auf,
So ist es mir bloß Zeichen, daß ich traf,

Nicht Wollust! Eher Gram, daß Wehrens Not,
Damit man selber lebe, Töten heischt.

Abel

Solch zärtliches Bedauern kam mir nie.

Kain

immer verbißener

Wohl wahr, dir nie! Hab's oft bedacht, wenn ich
Mit Lamm und Zicklein dich verfahren sah,
Grausam und nicht sehr würdig eines Manns.

Abel

Würdig genug durch Brauch!

Kain

mit immer wilderer Heiterkeit

Ein frommer Brauch,
Der selbst besorgt, was man dem Wolf verwehrt!
Ein Hirtenbrauch, ein Brauch für sanfte Säger!
Erst zieht man's auf, freut sich, wie es gedeiht,
Dann kommt's gesprungen, leckt die Finger, schmiegt
Sich an die Knie', und eines Frühtags, wenn
Die Hand, die's kost, es fett genug befand,
Mit zartem Futter schmeichelnd angelockt,
Mit einem Blutblick, der zu lächeln weiß —
Mich ekelt solche Schlächterzärtlichkeit! —
Sitzt jählings ihm das Messer im Genick!

Abel

Weil so zwar Tod ihm, doch nicht Leid geschieht.

Kain

Tod ist wohl Lust!? Mag sein, dem Tötenden
Und jenem Gott, dem Töten wohlgefällt! —
Genug, schon längst ist ihm erlesner Art
Ein Bluttrunk zgedacht, da er mir Frucht
Verschmäh't!

Abel gereizt

Nur dürre Frucht verschmäh't der Gott.

Kain erbleichend

Wie daß, mein Bruder?

Abel

anzüglich, scharf

Gottverhaßt der Geiz,

Der statt der Erstlinge des Feldes Abhub
Opfert.

Kain

Ist jemand, der dies wagt?

Abel

Kann sein!

Kain

Wer, der nicht müd des Lichts, behauptet dies?

Abel hart

Einer, der's sah!

Kain

Der's sah?

Loßbrechend

So will ich dir

Die dreisten Augen und das tolle Maul —!

Tappt hinter sich ins Gebüsch.

Abel auffchnellend

He, Kain! Nicht selber allzu dreist und toll!

Was tappst du ins Gebüsch?! Was birgst du dort?!

Kain

die Art hinter sich haltend

In dem Gebüsch? Ich? — Nichts.

Abel

mit großer, bedeutsamer Ruhe, aber zwingend

Gib mir — das Beil.

Kain

reicht es ihm zögernd, vor gewaltiger Erregung bebend, hin.

Abel

befieht es lange versunken, dann erschüttert

Und damit wollte Kain den Abel —?

Kain

stürzt zu Abels Füßen, aufheulend

Bruder!

Abel über ihn hinweg

Meint denn der Kain, des Menschen Leben sei,
Ein Ding zum Spiel, das ungefähr zerbricht,
In anderer Geschöpfe Hand gelegt?
Nur der's entbrannte, bläst es aus — wie Licht.

Kain aufgewühlt

Er! Immer er! Ich sah ihn nie. — Komm doch,
Du starker Bauer, der den Pflug versteht!
Belehr mich, zeig mir, was der Kain verfehlt!
Fang auf ins Hohle deiner Hand den Schweiß
Von meinem Nacken, schöpf ihn in dein Maß!
Und wenn's nicht überfließt, so schlage mich,
Mich tragen Knecht, zerbrich mich stumpfe Schar!
Doch wenn dein Eimer voll wird, tausendfach
Ist's mehr denn alle Opfer! Oder du
Bist nur ein Geier, den nach Fraß verlangt,
Ein geiler Schlauch, dem ausrinnt, was er schluckt,
Unstillend Durst nach Blut und Blut und Blut! —
Abel!

Abel fernhin

Was willst du?

Kain

in steigender Raserei des Verstoßenseins

Wie sieht er aus, wenn seine Frage sich

In deine Blut wühlt, schnaubend, qualmgeschwärzt?
Ist's nicht ein Schakalschlund, ein Wolfsgebiß,
Ein Hafenschnabel, der Gedärm einschlürft
Wie Regenwürmer? Nicht ein Affenmaul,
Daß grinsend Sauche leckt? Wie sieht er aus?!

Abel

Wen meinst du?

Kain

Ihn, den Gott! Du sahst ihn doch!
Zu Hirten läßt er gnädig sich herab.

Abel

aufblühend

Ich sah ihn nie! So nicht, mit Augen nie!

Kain

Wie sonst, wenn nicht mit Augen? Welchen Sinn
Hast du voraus, zu sehn, was sich nicht zeigt?
Mit diesen Fäusten rauf' ich ihn dir aus!

Abel

himmelan, groß

Sehnsucht!

Kain

in Qual und Haß

Mir Sehnsucht Flamme, Brunst,
Die Eingeweid zerreißt, Gehirn verbrennt!

Aufwirbelnd Rauch, ins Antlitz beißend Nichts!
Ich will nicht Sehnsucht! Tret' die Flamme aus!

Abel

immer entrückter

So bist du trüb, mein Bruder! Wuchs dir nie
Gefühl, aus seliger Berührung eingeschöpft
Mit Erde, wuchs es nie dir flügelgleich
An deine Last? Und wähtest nie von Sternen
Umwittert deinen Scheitel, während schauernd
An festem Grunde haftete dein Fuß?!

Kain

Gefühl mir Dual, wühlende Leere Brust,
Abgrund, aus dem der rote Brodem schwelt:
Gesichte, furchtbar in den Traum der Nacht!
Es sind nicht Flügel, Haupt rührt nicht Gestirn,
Fuß schwer am Staub, Keuchen die Erde, Schweiß!

Abel

jenseitig, noch verhaltenen Jubels

Urkraft, die stromgleich aller Säfte Lauf
Durstig in sich nimmt! Quellen, steigendes,
Aus Gras und Kräutern! Wärme aus Gestein,
Zärtlich besonntem!
Aufdrängt es durch die Sohlen, schießt empor,

Durch Fibernzweigespiel zum Wipfel auf!
Der rauscht vom Föhnwind herrlichen Geschehns!
Und brausend reißt der Augen Flammenpaar
Die Welt in sich, die gottgeschaffene!
O, Leben! Leben! Endlich kann's nicht sein!

Rain

erst aufbäumend, dann wie zum Sprunge geduckt, wild
Unendlich bis ein End', das Rain dem Gott
Aus Fängen reißt und dir verhängt, du Narr!
Er rafft das Beil, das Ubel fallengelassen, an sich.

Ubel

trunken von Leben und Entzücken
Und Purpurflut, Himmel umwallende!
Die Sonne, Sonne! Trunkne Wiederkehr
Der Dinge zur Gestalt, die Nacht verschlang!
Taumeln die Felsen nicht im Tanz des Lichts?!
Erwachen, Blut! Ihr singend Blut empor
Schleudert die Erde, Stimmtausendfalt,
Fittichgehoben, schwerelos, hinauf!
Wem gilt der Jubel, Wolken zu gesprüht?!
Wem gilt die Antwort, wolkenher gestürzt?!
O Gott! O Mensch! O Leben, ewig, ewig! —
Mit Sonnenfäden, funkelnden, geseilt
An die Gestirne!

Durch goldnen Lichtblutz Adernstrang vereint
Mit Gottes
Sturmlunge, ich, der Mensch!
Wo ist die Faust, die Sonnenfäden trennt?!
Wo ist die Art, die Lichtes Strang zerhaut?!
Wär' sie, es stürzte
Der Himmel auf die Welt, und eine Nacht
Begrübe Mensch und Gott!

Rain

mit Raubtiersprung

So sei's!

Er haut Abel mit einem einzigen Hiebe nieder. Dieser sinkt lautlos zusammen. — Rain bleibt in der Stellung des Hauenden über ihn gebeugt
siehn, dann mit heiser-vertierter Stimme

Tot? — Tot. — Tot!!

Mächtig gerecht, zum Himmel auf

Gott, wo bist du?! Hier steh' ich,

Der Rain!

In die tiefe antwortlose Stille nahendes Geläute einzelner Herdenglocken, hell und friedlich. Weidende Lämmer grasen von jenseits zur Höhe des Felsens herauf, drängen sich zum Rande des Abhangs, scheinen mit ahnungsvollen Tieraugen auf das Geschehene herabzublicken. Rain schrickt aus seiner nach aufwärts gerichteten Starre zusammen, findet sich allmählich zur Wirklichkeit einer ungeheuren Gier. Dann mit einer weiten, an sich raffen-
den Gebärde

Die Herden! — Mein!

Ende der dritten Szene.

Vierte Szene

„Und der Herr befahl den Engeln, sie sollten den Menschen in das Himmelsgewölbe führen, und er setzte ihn in den Garten Eden, dies war ein herrlicher Lustgarten auf der Spitze der Perle aller Berge, welchen kein Mensch besteigen kann.“

„Und als sie beide im Felde waren, sprach Cain zu seinem Bruder Abel: Es ist kein Gericht, und ist kein Richter, und ist keine andere Welt jenseits dieser; nicht wird dem Gerechten sein Lohn und nicht wird dem Bösen seine Strafe; nicht auf Milde ist die Welt aufgebaut und nicht mit Barmherzigkeit wird sie geleitet.“

Das Innere der Höhle.

Von vorne rechts nach rückwärts links der gewaltige Torbogen des Eingangs, von dessen Schwelle die Felsen herabsinken bis zur Sohle des Gewölbes. Hier steht inmitten, aus Steinen aufgebaut, der mächtige Herd. Jenseits seiner, erhöht, ins Gestein gehauen und mit Fellen überbreitet, das Lager Adams. Links vom Herde, vor ihm und rechts von ihm, ebenfalls fellbedeckt und dem Felsboden abgewonnen, die Lager Evas, Abels und Kains.

Es ist Nacht. Der Himmel zunächst eine schwachgegliederte dunkle Wolkenmasse. Im Abglanz der Herdglut ist die Gestalt des schlafenden Adam deutlich sichtbar. Allmählich tritt Mondlicht von obenher in das Gewölfe, das nun in phantastischen Gebilden von rechts nach links über den Himmel zieht. Jetzt wird auch Eva auf ihrem Lager klar wahrnehmbar. Die

Schlaflstätten der Brüder, gleichfalls im weißblauen Lichte, sind leer.

Eva

unruhig geworden im Schlafe

Blau brennt die Welt! — Berge, in Flut gelöst,
Strömen! — Gewässer, starr geworden, türmen sich!
Eis ist die Welt und treibt und treibt und treibt!
Aus welcher Nacht wohin in welche Nacht?!
Wird denn nicht Tag?! Wird niemals wieder Tag?!

Angstvoll, ein wenig aufgerichtet

Es wankt — wankt — wankt!

Zerrt mich, hebt, reißt mich fort!
Wo klammre ich mich an!? Die Nägel brechen!
Aoh, es blutet, schmerzt! — Halt, halt, Eisflut,
Blaubrennende! — Erfrieren mag ich nicht!

 Sinkt frostgeschüttelt zurück.

 A d a m

 erwacht und aufgestanden, tritt zu Eva und bedeckt sie mit Fellen
Eva!

 E v a

 im Schlaf

 Wer ruft?

 A d a m

 über sie gebeugt

 Das Antlitz wende du
Vom Mond ab. Traumgeängstigt spricht der Mund.

 E v a

 Spricht er? — So wend' ich mich.

 Sie kniet mit geschlossenen Augen auf, um sich anders zu legen, aber mitten
in der Bewegung scheint sie sich zu besinnen und tastet an das Kopfende
von Abels Lager, das zu ihren Füßen ist.

 Kein Abel da?

 Sein Lager leer! — Wo ist mein Abel?

 A d a m

 der inzwischen Holzschelte in die Herdglut gelegt hat

 Wohl schon nah.

 Die Herden hör' ich brüllen heimgekehrt.

Eva

immer im Schlaf, wieder angstvoll

Sie brüllen? — Brüllen sie?! — So ist er nicht
Bei ihnen!

Adam

indem er sich wieder legt

Wer denn sonst trieb sie zu Thal?

Eva

leise, wie ein Kind, ganz entschlafend

Der schwarze Hund, der beißt. Drum brüllen sie.

Der Himmel ist indessen wieder finster geworden und verharret so. Die Hölzer
auf dem Herde haben Feuer gefangen und lodern nun plötzlich hellauf.

Eva

im roten Scheine jäh aufgerichtet, erst angstvoll flüsternd, dann voll Entsetzen

Rot brennt die Erde! Rot! Blutregen fällt! —

War dieß der Sinn, daß Eva Mutter ward?

Frucht süß, und Frucht der Süße Bitterniß! —

Bleib heute bei mir, Abel! Blutsöhn weht.

Die starken Stämme bricht's, die Rohre schrei'n:

Gottes Gericht über den Samen Adams! —

Adam!! Es schleicht auf Tagen! Nimm die Art!

Es tropft von Lippen rot! Blut ist die Spur,

So breit wie Menschensohlen! Greif die Art!!

Und schlag es nieder, nieder! Blut um Blut!!

Adam

aufgestanden, bei ihr

Nichts schleicht auf Taten. Keiner Art bedarf's.
Wach auf und zittre nicht! Ich bin bei dir.

Eva

aufgewacht, schlaftrunken

Adam? — So ist es gut. — Entsetzlich war's!
Voll wilden Sammers

O Qualgesichte!

Grausame Engel nieverjährtens Fluchs,

Wann endlich gebt ihr meine Nächte frei?!

Sie vergräbt ihr Antlitz weinend in ihr Lager und entschläft.

Es ist allmählich wieder ganz mondhell geworden und weiße Wolken jagen über den Himmel. In das Säusen des Windes mischt sich nun deutlich von tief untenher das vielstimmige Gebrüll von Rindern. Adam hat sich von Eva weg erhoben, ist lauschend gestanden und eben im Begriff, dem Höhlenausgang zuzuschreiten, da wird, schwarz gegen den Himmel, im Felsbogen Kain sichtbar. Er hat die Gebärden eines Gehegten und wirft Steine gegen unsichtbare Verfolger. Seine Stimme gedämpft, heiser, wie aus Fieber.

Kain

Trolle dich, Pack! Hab das! Und das! Und das!

Geziefer, pfauchendes! Die Schlüfte voll

Von Augen! Alle Ragen los! Fangarm,

Nach mir gereckt! Geschling um Arm und Bein!

Die Erde Lehm! Steinschwere an den Sohlen!

Weg da! Zurück! — Wohin entrett' ich mich?!

Weicht, mit Luftgebilden kämpfend, Schritt für Schritt zurück und gelangt
so immer tiefer herab in die Höhle, den Blick auf den Eingang gerichtet,
neuen Angriffs gewärtig.

Adam

der ihn beobachtet hat, gedämpften aber herrischen Anrufs
Kain!

Kain

zusammenschreckend, jäh gewendet

Wer ruft!? — Ja so. — Wohl! Ich, der Kain.

Adam

Was treibst du?

Kain

Was ich —? Ich treibe nichts! Wenn jemand trieb,
Gewiß nicht ich! Beim Gott — beim Kain! — nicht ich.
Ein Wolf vielleicht? Nein! Rudel, keuchende!
Bündel von Schlangen, zischend! Echsen, zackig
Beschwingt, mit Riesenschweifsen peitschende,
Glut schnaubend und Gestank!

Er wirft sich auf sein Lager

Doch nun ist's gut.

Adam

Ist Kain ein Kind geworden?

Kain

leise aufheulend

O, ein Kind, ein Kind!

Adam

Die Herden brüllen.

Kain

verwirrt, dienstbeflissen aufspringend

Soll ich sie tränken gehn?

Adam

Tränken des Nachts?! — Sie dürsten nicht vor Tag.
Leicht wittern sie Gefahr!

Kain

Gefahr? Woher? — Raubwild?
Daß hätt' der Kain erwürgt, der Bürger Kain!

Adam

Ist Abel nicht bei ihnen?

Kain

zusammenfahrend

Abel?! — Oh,

Nicht weit! — Wo Quell den Sturz macht, wo Gebüsch
Den Fischen schattet, liegt der Knabe — kühl!
Läßt sich das Haupt bespülen, redt kein Wort,
Wehrt nicht einmal den Raben und den Geiern!
So stumm und unwirsch ward er über Nacht.
Kain um so heitrer und gesprächiger!

Adam

Vernunft ist nicht in deiner Worte Schwall!

Verschlaf den Unsinn, den die Zunge lallt.

Er wendet sich zum Schlafen.

Rain

wirft sich wieder auf sein Lager

Ja, schlafen — schlafen!

Fährt empor

Hundepfuhl, bist du

Auß Disteln aufgeschüttet? Brennst du, stichst?

Was lockt dort? — Bett, das leersteht, warum nehm'

Ich dich nicht in Besitz? — Er, der sich breit

Gemacht auf dir, jezt ist er — schmal geworden.

Er kriecht auf allen Vieren auf Abels Lager und kauert dort

O, zu der Mutter Füßen liegt sich's gut!

Sein Blick wird allmählich gebannt von Evas nackten Füßen

Weiß — weiß wie Birkenbast, o, weißer noch! —

Schwachte der Knab' nicht so? — Wie werden Menschen?

Ich wüß' schon, wie sie würden, hätt' der Gott —

Welcher?! Wo ist ein Gott noch?! — hätte er

Bloß nicht vergessen, wie dem Bock, dem Stier,

So auch dem Rain den Schoß zu machen, der

Ihm Junge würf'! Rain wollt' nicht faul sein! — Geißlein,

Knieeingeklemmt, hält still zwar allerliebft,

Doch unfruchtbar dem Rain. — Dieß aber schwillt

Empfängniß, duftet Brunft! — Du weiße Hindin,
Um die die Hirsche kämpfen in der Nacht,
Kain lechzt nach deinen — Fersen!

Er beugt sich über Evas Füße und küßt sie scheuer Gier.

Eva

von der Berührung aufgestört, richtet sich im Schläfe auf
Im Anfang war die Nacht. Dann kam das Licht. —
Licht ist das Kind! Darum sind seine Locken
So klar wie Strahlen, goldgesponnen ganz. —
Wo ist dein Krauskopf, heller Menschensohn?

Sie tastet nach Abels Kopf und berührt den des Kain
Da bist du!

Kain

unter ihrer streichelnden Berührung stöhnend
Gut!

Eva

jäh innerwendend

Nicht Abel?!

Kain

demüthig werdend

Nur der Kain.

Eva

Der Kain? — Ja so, der Kain. — Ich kenn's am Haar.
Warum denn liegst du heut an Abels Statt?

Kain

Von heut an immer ich an Abels Statt!

Eva

gütig, lächelnd

Ich weiß ja doch, daß du dich nur verstellst
Und ahmst den Rain nach, wie er bellt und brummt.
Doch deiner Lippen Wohl laut, er gebärdet sich
Nur schwer so rauh, und sanfter Liebesklang
Bricht durch wie Blüten aus dem letzten Schnee.

Rain

faßt sie an, rauh

Genug! Mutter, wach auf!

Eva

nun wirklich ganz wach

Bin wach! — Was gibt's?

Rain

verwirrt

Nichts, nichts!

Eva

Mir dieß zu sagen, weckst du mich!?

Rain

Mutter! — Vier Tage schweift' ich nun. O, nie
Mehr wieder müßig! — Seitdem ich denk', mein Tun
Gebückten Rückens, erdewärts der Blick. —
Aufschaun gefährlich! Leer ist's oben, leer!
Und Tagwerk kaum getan, eh trocken noch

Der Schweiß der Stirn, sank Auge schwer! Das soll
Nun anders werden!

Eva

Anders? Will der Kain
Nicht Kain mehr sein?

Kain

Er war so, wie er war,
Nicht sehr geliebt!

Eva

Doch immer gern bedankt.

Kain

Bedankt wie ein Gerät, das hilft und nützt!
Man hackt's zu Brennholz, wenn es ausgedient!
Der Kain will endlich mehr sein!

Eva

Mehr als Kain?

Kain

Ist man denn eingesperrt in seine Art
Gleich einem Raubtier in Verhaugebälk?
Und Nackenhub, Stirnstoß und Prankenhieb
Sprengt, weitet nicht den Pferch?!

Eva

Wilde Gewalt nicht!

Rain

O, nicht Gewalt! Doch Dienens Inbrunst, Wortes
Und Blickes Werbung, ungeheueres
Berrichten! Ist dies alles nichts?!

Eva

nicht unberührt

Nie hört'

Ich so den Rain.

Rain

O, nur weil niemand je

Auf Rain gehört! Doch, Mutter, hör mich jetzt!
Soviel der Soche ich bisher gepflügt, soviel
Des Wildes ich erlegt, soviel der Stämme
Gefällt ich und geschleppt, bis Schulter wund —
Mutter, von heut an will ich doppelt pflügen,
Erlegen, fällen, schleppen! O, und auch
Der andern Arbeit will ich tun! Und will
Den Staub euch küssen von den Knieen, wenn ihr
Es duldet von dem Rain!

Eva

Dies dankte dir,

Nur wer Vergessens nicht bedarf in Mühen.
So glücklich ist nur Einer: Abel!

Kain

auffahrend

Ich kann's nicht hören, wie du Abel sprichst!
Anders als: Kain! Ich bin der Bessere — Knecht!
Pactt sie an.

Eva

in jähem Abscheu

Der Bessere auch im Wehtun! Gib mich frei!

Kain

wild

Verflucht!

Adam

aufgewacht, sich aufrichtend

Was flucht der Kain? Muß selbst die Nacht
Aufschrecken wüster Laut?

Kain

hingewühlt

Ich fluch', fluch' ja nicht mehr!
Ich Kain, der viel bezwang, bezwing' auch mich!
Nieder die Stirn! Nacken gebeugt! Demut!
Demut! Ich will — will neu beginnen, ich!
Habe euch oft getränkt, ja oft! Wenn auch
Mit Vorsatz nicht, nur weil ich eben war!
Vorbei! Vergeßt! Vergebt! Dornicht Gestrüpp,
Das reißt und sticht, ist Hecke doch, die wehrt!

Und schien ich lauernd, unwirsch, abgewandt,
War's nur: es lag mir was im Weg! Fort, fort
Damit! Es liegt zwar noch, doch stumm, und buhlt
Nicht mehr, und manches Dunkel ist gehellt!
Es ist der Mensch von heut an ähnlicher
Dem Gott!

Eva

O, Ähnlichkeit verhängnisvoll!

Adam

Mit diesem Wort begann der Menschen Leid!

Kain

Begann's damit, so endet's auch damit!
Ähnlicher Gott, sag' ich, der Leben schafft
Und es in Scherben haut! Er wird's nicht mehr!
Nicht mehr allein! Die Tat hab' ich vollbracht!
Als erster ich, der Kain, und freue mich!

Adam

So war sie böß! Freu ihrer dich allein!

Kain

Allein, immer allein! Ich bin es satt!
Dich, ich tat es nicht, um weiter stumm
Zu sein! Um weiter Abgrund, eifigen,
Zu dulden zwischen Kain und Nicht-Kain! Tat's,

Daß wer die Hand mir faßt, nicht seitwärts schießt
Nach einer andern minder schwielligen!
Ich tat's —!

Eva

in erstem Ahnen

Was tatest du?

Kain

Was?! Ein Wunder!

Einbruch in scheinbar göttlichen Bereich!

Eva

Mir bangt um Abel!

Kain

wild lachend

Bangt dir?! Nicht die Ursach'!

Abel, gefeiert vor Tier und Mensch und Gott,
Ja selbst vor Kain, was mehr! Geborgen
Und eingebracht wie Weizen nach dem Schnitt
In seines Hochmuts Reife!

Eva

Sahst du ihn?

Kain

Am Bache lagen wir im grünen Gras,
So grün es war, es wechselte die Farbe,
Und auch den Bach verdroß sein ödes Blau! —

Doch dann, als es geschehn, das Ungeheure
Und doch Geringe — denn es ist nicht anders,
Als wenn man einem Wurm den Garaus macht! —
Da, ihn zu fordern, der sich tückisch birgt,
Furchtsamer scheint's denn furchtbar — gipfelwärts
Zur Stätte, gestern noch verboten, wo
Der Gott mit Engeln rastet, flomm der Kain!

Adam

Weh dir!

Kain

immer herauschter

Wohl mir und euch! Wald wich, Gras schwand!
Sturm duckte, was noch wuchs! Nur Kain,
Der Mensch, aufrecht empor! Noch flüchtig Wild,
Noch Riesenvögelschreie, aufgescheucht!
Nun nichts, was lebt, mehr! Wolken schnaubt der Mund!
Weiß! Funkelzacken, blank ins Blau gereckt!
Mit Donnern sausen Hänge ab in Gischt!
Hinauf! Aus Lippen, Ohren, Rüstern Blut!
Hinauf! Gestemmt, geklammert, eingekrallt
Ins weiße Feuer! Haut von Händen Fetzen!
Hinauf! Vergehn in Nacht! Erwachen! Oben! Oben!

Adam

Und Gott?

Kain

trunken

Kein Gott! Nichts! Nichts! Nur Eis!

Eva

Mein Traum?!

Kain

O, nicht mehr Traum, Gesichte, Geister, Engel
Mit Flammengeißeln! Alles Ausgeburt
Der Menschenangst! Dieß Thal nur eine Schrunde,
Steinig und dornicht, an dem Leib der Welt!
Glückland die Erde, nicht Verdammnißstatt!
Und jenseits Eises: Lüfte, hergeweht
Ein Odem Duftes! Driften hochherauf
Für hundert Herden! Wälder, jagdliche!
Getier, sich sonnend, traulich hergewandt!
Quellen aus jedem Steine, tränkenreich!

Eva

mitgerissen

Bäume voll Früchten, groß wie Männerfaust?!

Kain

Größer!

Eva

Gesträuche Blühens, blätterlos?!

Kain

Zu tausend!

Eva

Wasser, gesammelt fließende?
Weiß Himmel spiegelnd, farbig Uferland?!

Kain

Gewaltige und still wie Wolfengang!

Eva

Geranke, süßer Beeren trächtiges?!

Kain

Wälder davon, berausenden Geruch!

Eva

aufjubelnd

O Eden! Abels Land!

Kain

jäh in Wildheit umschlagend

Was Abels! Land

Des Kain! Und eures, wenn ihr wollt! Mit mir!
Gürtet die Lenden, brechet Tore auf
In eure Finsternis! Gott ist der Mensch!!

Adam

Die Schlange spricht aus ihm!!

Kain

Gepriesen, oh,

Gepriesen sei die Schlange! Sie spricht wahr!
Denn was gewagt ward, ungeheuerlich
Dem dumpfen Sinn von gestern, es geschah
Durch einen Menschen! O, und doch
Ruht Erde fest, Wandel der Sterne flammt
Geheime Zeichen fürder ungerührt!
Wasser versiegten nicht, kein Himmel barst!
Und Wahn, Angst, Fluch und Einer, der zuviel,
Mit einem Streich getilgt vom Rumpf der Welt!
Und, aus dem Blut beseitigten Gebreiß,
Die Erde blühend auf, ein licht Gebild,
Ein neues Paradies! —
Ihr schweigt?! Noch immer nicht genug, was Kain
Vollbracht?! Wie diese Erze schmelze ich?!

Eva

plötzlich voll Grauens, visionär

Abel, bleib heute bei mir! Blutföhn weht!
Die starken Stämme bricht's! Die Rohre schrein!
Abel — Abel!

Kain

in wilder Wut

Was Abel, Abel, Abel!!

Ist dieser Name ein Geschöpf, das zäh
Sich an die Erde klammert?! Wächst er wie
Ein Riese auf, beklemmend allen Raum?!
Muß ich auch ihn —?!

Eva

schreiend

Rot brennt die Erde, rot!

Es schleicht auf Lagen! Dräuft von Fesseln rot,
Blut ist die Spur, wie Menschensohlen breit!
Gottes Gericht über den Samen Adams!

Adam

Kain!

Wo ist dein Bruder Abel?!!

Kain

Weiß ich es?

Bin ich der Hüter meines Bruders?

Adam

Kain!!

Blut Abels schreit zum Himmel wider dich!

Kain

Nichts hör', nichts weiß ich!

Adam

Kain! Was tatest du ihm?!

Kain

aufbrüllend

Erschlagen Abel!

Eva

Wehe!

Sinkt in sich zusammen.

Adam

auf Kain zu

Blut um Blut!

Kain

wirft sich nieder, hält sich dem Streich hin, heult auf

Ja!! Töte mich! Ich bettelle, knie'!

Adam

jäh besonnen, reißt ein brennendes Scheit vom Herd und Kain vom
Boden auf

Auf! Auf!

Brände zur Hand! Den Weg vorangeflammt!

Kain

wiedererwachten Trostes, ringt sich los, gewinnt den Ausgang; von dort
her gellenden Hohnes

Find ihn dir selbst! Blut ist die Spur,

Wie Menschensohlen breit!

Entspringt.

Adam

will nach, aber die Kniee versagen. Das Scheit entfällt der Hand.
Dann wilden Schmerzes himmelauf

Du Gott! Warum
Nicht mich? Warum den Knaben?!

Eva

emporgerafft, wankend auf Adam zu

Suchen — suchen — suchen!

Die beiden Menschen, einander stützend und haltend, gehen hinaus
in die Nacht.

Ende der vierten Szene

Fünfte Szene

„Aber Adam und Eva saßen da und weinten und trugen Leid um ihren Sohn und wußten nicht, was sie mit seinem Leichnam tun sollten, denn sie kannten nicht das Begraben der Toten. Da kam ein Rabe geflogen, dem war sein Gefährte gestorben, da grub er in der Erde eine Grube aus, legte den Körper darein und verscharrte ihn vor den Augen Adams und Evas. Da sprach Adam: Wie dieser Rabe hier tat, so will auch ich tun. Und er nahm Abels Leichnam, machte ein Grab in der Erde und begrub seinen Sohn.“

„Es geschah, nachdem Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, da fingen die Kinder Abels einen Krieg an mit den Kindern Kains, und wurden auf beiden Seiten viele getötet. Aber darnach ward die Hand der Kainskinder stärker; und sie unterjochten die Kinder Abels; sie nahmen viele von ihnen gefangen und nahmen, was nur zu nehmen war an Kriegsbeute, ihr groß und klein Vieh, ihre Esel, ihre Rosse, ihre Maulesel, und erwarben einen Reichtum, doch nicht auf rechtem Wege.“

Die Stätte des Brudermords, in der Tiefe verkürzt um den früheren Vordergrund. Zeit vor Morgen, im blassen Firmament nur mehr die großen Sternbilder. Auf einem Steinblock des Kesselrandes, selbst wie ein Felsgebilde gegen den Himmel: Eva, Abels Haupt im Schoß. Rechts vorne, auf ein Werkzeug gestützt: Adam.

Eva

So bist du wieder eingekehrt, geliebtes Haupt,
Zu meinem Schoß, von dem du ausgingst in das Licht.
Getilgt die schwarze Spur von Todes rotem Mund,
Aus dem zum erstenmal es Mord schrie in die Welt.
O, hätten Tränen diese Wunde reingespült,
Nicht Baches Wellen, steinentsprüht und kalt wie Stein!

Da du nach Wehen, die der unverföhlte Gott
Vor deiner Herkunft bang herangefreutes Glück
Geseht, voll erster Regung mir in Armen lagst —
O Lust, in der auch letztes Schmerzgemahnen schwand! —
Gleich nach der Milchbrust schriest du, drängtest durstig her,
Wie rote Zwillingssbeeren, schmiegend Lippenpaar,
Und fandst, was du begehrtest, eingebornen Triebß.
O Rühren kleiner Hände, Mündchens gieriges

Gesaug, daß es fast wehtat, war es nicht so süß,
Beherzten Zug zu fühl'n und wie mein Innerstes,
Urmütterlich verbunden, warme Last der Brust
In dich verströmte!

Noch liegst du da, als schließt du bloß, und zärtlich wacht
Die Mutter deinem stummen Haupt geneigt wie einst,
Da aus Vergessens Tiefen sich allmorgendlich
Des Knaben Blick aufhob und neu den Tag gelernt.
Nun wirst du lange schlafen, nichts mehr lernen, Kind!
Und deiner Mutter werden wohl die Augen matt
An diesem Bett von Fels, und gibt es noch Erbarmen,
So braust ein Eissturm her und starrt die Glieder mir
Zu Stein, Feuchte des Lebens dorrt zu Staubgerinn,
Und eingefestiget in soviel Hart und Kalt,
Bleibt auch dies arme Herz stehn, das mich sonst zerreißt!
Adam ist aus Starrheit erwacht und führt einige Spatenhiebe

Eva

aus ihrem Schmerz gestört

Was tust du, Mann?

Adam

Ich grabe.

Eva

Was gräbst du, Mann?

Adam

Ein Grab.

Eva

Was ist ein Grab?

Adam

innehaltend

Zwei'n Rabenalten sah ich zu, denen der Geier
Ein Junges totgerissen. So, mit Schnäbeln, warfen
Sie Erde auf und lasen in die Grube
Blutig Zerstreutes, was noch erst — ihr Kind.

Eva

in jähem Entsetzen

Nein — nein! Das darf nicht sein!

Adam

schicksalhaft

Vom Staub der Mensch, zum Staube kehrt er ein!
Aus Donnern rief's der Zürnende, der Gott —
Wir faßten's nicht, nun lernen wir es fassen.

Holt zu neuem Hiebe aus

Eva

Genug! Mit jedem Schlag triffst du mein Herz!

Adam

Ist es so heil noch, daß es dies verspürt?

Eva

Erbarmen, Mann! O, nicht dieß Haupt, so schön,
Daß es die niedern Wesen locken könnte,
An ihm sich aufzubilden zur Gottähnlichkeit —
O, nicht dieß Angesicht mit Nacht bedeckt!

Adam

Mehr Nacht als Tod ist auch die Erde nicht!

Eva

Ich gebe ihn nicht her!
Schon jetzt, o Gott, weiß kaum Gehör mehr, wie
Sein Mund erklang! Kaum mehr Gefühl, wie's war,
Da seine Hand noch lebte warmen Widerdrucks!
Nachsinnens alle Kraft
Bringt es nicht wieder! O, nicht einmal mir,
Die ihn gebar, gestillt, ihn herzte, wusch
An jedem Kindertag!

Auffschreiend

Mann, geh! Du kommst,
Ihn mir zu nehmen!

Adam

unentrinnbar nahend

Dir nur? Nicht auch mir?

Eva

Nur mir! Was wußtest du von ihm! Daß er

Dein Knecht beim Vieh, daß er dir half beim Handwerk,
 Wie oft gescholten und gestraft! Sonst nichts!
 Als wär' dein Herz wie allzureife Frucht
 Vor Ewigkeit dir abgefallen, so —
 Aus dunkeln Wurzeln dunkel aufgereckt,
 Entfruchtet und entlaubt, ein Wipfel, den
 Kein Sturm mehr aufrührt — ragst du in die Welt!
 Er aber war ein junger,
 Ein Espentrieb, den jeder Gotteshauch
 Erzittern ließ vor Fülle des Gefühls,
 Und war's auch nur für träumend Tun um nichts!
 Wer darf so eilig sagen: dieß ist tot!?
 O, kaum gesagt, und blühend aufgestärkt
 Erhebt sich der Entstarrte! Wärme wieder quillt
 Ihm in die Finger, Brust schwillt atemweit,
 Und Auges Aufschlag, wenn auch leicht verwirrt
 Von erster Fremdheit, reiht die alten Dinge
 Zum neuen Bau zusammen dieser Welt!
 So wende deinen Blick ab, der ihn sucht,
 Wie man ein Schlachttier aus der Herde ließt!
 Eräug den Unhold so, der ihn erschlug,
 Und dann erwürg ihn rasch und scharr ihn ein!
 Doch diesen schon' mir! Nimm ihn mir nicht! Laß
 Sein Haupt in meinem Schoß, und neu genährt

Drängt es aus mir und lächelt wieder: Mutter!

Adam

unbeugsam

Wär' dieß nicht eitel, selber wich' ich nicht von ihm.
Allein mit diesem ersten Tode tritt der Mensch
Hinab in die Bereiche niedrigsten Geschöpfß,
Und anders ist sein Teil nicht als des Übrigen.
Indes sich hier noch trügerischer Schein erhält,
Als wär', was daliegt, Abel — ist er's längst nicht mehr.

Eva

Was, wenn nicht Abel? Abel immer mir!

Adam

Oft sah ich so im Wald ein Tier gestreckt,
Und war nur mehr ein Haufen Würmerlust,
Und Geier hatten Fleisches Fetzen schon
Und Wölfe Knochen sich zum Fraß geholt.
So, blieb er hier am Tage, würd' auch er
Bald Lockgeruch, und soviel Beile, Speere,
Ja Steine nur, gäb's nicht, zu bändigen
Lechzenden Andrang eifernden Gezüchtß.
So laß uns ihn bewahren, Fraß zu sein
Für Wolf und Geier. Vor dem Wurm rettet
Nicht einmal Gott.

Eva

O bittres Menschenloß!

Adam

Hilf, Weib! — Stütz ihm das Haupt, ich hebe ihn.

Beugt sich zu Abel hinab, will seinen Rumpf aufheben.

Eva

auffchreiend

Nicht so! Du tust ihm weh!

Adam

Tat ich dir wirklich weh, mein Kind?

Er drückt den Toten an sich, läßt ihn dann behutsam niedergleiten und bleibt über ihn gebeugt. Nun erhebt sich, rasch anwachsend, aus der Tiefe ein Brausen. Hinter dem Felsen geht die Sonne auf.

Jetzt erscheint von jenseits in wildem Anlauf Kain auf der Höhe, schwarz gegen den purpurnen Himmel. Er läßt sich auf seine Hände fallen wie ein Bär auf die Vorderpranken und vollführt in dieser Stellung, bald sich aufreckend, bald sich niederkrümmend, urweltlich-wilden Tanz zu eigenem Mißgesang.

Kain

Die Sonne Blut!

Hahoiyah, Blut!

Der eine war zu viel!

Zwei Sohlen breit Erde nahm er weg,

Zwei Sohlen breit Erde war zuviel —

Jetzt ist die Erde weit!

Die Sonne Blut!
Hahoiyah, Blut!
Der andre war zu viel!
Lag über der Erde wie die Nacht,
Die Nacht war Sünde, Angst und Wahn —
Jetzt ist die Erde licht!

Die Sonne Blut!
Hahoiyah, Blut!
Die beiden waren zu viel!
So schlug der Kain den einen tot,
Und Nacht ist tot und Gott ist tot —
Jetzt ist die Erde mein!

U d a m
Verstumm, du Tier! Es lebt der Rächergott!

K a i n
Lebt er, hahoiyah, so ist der Gott Spott!
Lebt er, so lebt wohl der Abel auch,
So nistet nicht Made in seinem Bauch!
Wo bist du, mein Bruder?! Hahoiyah, er schweigt!
Steh auf, gib die Hand doch! Die Sonne=Blut steigt!
Die Sonne=Blut dampft, stampft, tanzt, Scharlach ihr Huf!
Hahoiyah, die Sonne, die Kain erschuf!

Eva

So höhntest du nicht, wäre Eva nicht Weib!

Kain

Hahoiach, so wild, falbe Männin, gesinnt?!

An Sanfteres denke! Dein Schoß will ein Kind!

Ein Kind ist erschlagen, aufsprißte sein Mark!

Wir wollen es wagen, der Kain ist stark!

Ihn juckt es nach Tungen, ihn kizelt's nach Blut!

Hahoiach, die Sonne! Die Sonne Blut!

Eva

Was tat dir, du Unhold, der Knabe, dies Kind?!

Daß du ihn schlachtetest wie ein Vieh!

Kain

Tust wie ein Vieh! Das war's! Zu erschreckt

Trug er das Kinn hoch, und Kain hieß der Knecht!

Gottähnlichkeit Haß nun, und Gott ist der Kain!

Hahoiach, die Sonne Blut! Erde ist mein!

Adam

Dein wie des Jagdwilds der Pfeil, der's zerseht!

Dein wie des Hirns der Wahnwitz, der's heßt!

Dein wie der Sohlen Spizdornengereiß,

Dein wie der Stirne der beißende Schweiß!

Durst deine Zunge, Gewühl Eingeweid,

Lüfte dir Eißhieb und Messelfleid!
Gemieden, gescheucht, ohne Herd, ohne Ruh,
Ohne freundlichen Anhauch von Menschen sei du!

Kain

Hahoiuah, hahoiuah! Das spricht nur wie Dreck!
Hahoiuah, Katzenfluch, Läusefchreck!
Katz dehnt sich, Laus sehnt sich nach Menschendunst!
Kain speit auf Herdbrunst und Menschengunst!
Der Kain, der den Tod auf die Erde gebracht,
Der Starke, der Gott zur Gebärde gemacht!
Er schnaubt, und Wahnnebel erheitern sich,
Aufklimmt er, und Klüfte erweitern sich:
Die Welt, zu Füßen des Kain hingeruht,
Rund, rund, ungeheuer, hinlehzend zur Flut!
Zur Flut, die die Erde verschweißt und zerreißt,
Den Fischleib ersinnt sich der Kainsöhne Geist!
Wie giftige Beulen wächst steinern Getürm,
Aufwimmelt aus Fäulen zweibeinig Gewürm!
Gezeichnet die Stirnen, wie Affen gekrümmt,
Greifkrallen die Finger, zum Raffen bestimmt!
Die schmutzigen Augen, begierig gerollt,
Und rufen sie Gott an, so lallen sie: Gold!
Und Gold ist der Göze, frißt Seelen, säuft Blut —
Hahoiuah, die Sonne! Die Sonne Blut=Wut!

Eva

O, Grauen, Grauen!
Entgöttert die Welt!
Geschlechter wimmeln,
Kein Samen geht auf!
Aus rasender Paarung
Geschöpfe wie Keim!
Gierige, keuchende,
Immer beschatteten Blicks,
Nur was sie greifen, begreifende!

Adam

Und sie teilen die Erde
Und türmen einander Grenzen!
Über die Gier
Schlägt herüber, hinüber
Flammen!

Eva

Rot brennt die Welt!
Zunder die Habe,
Die tückisch erraffte!
Wabe an Wabe,
Gottlosen Fleißes gefüllt,
Schmilzt Wachs hin!

Nichts schreckt sie mehr,
Einander zu lauern!
Und fallen einander an,
Bruder an Bruder!
Und der Mord entscheidet,
Gewalt des Listigen!

Rain

aufgerichtet, rasenden Tanzes

Und ein Wimmern hebt an der Zerstampften!
Hoiiah, wie klingt es dem Rain!
Über die Weiten, die morddrausch-umdampften,
Zuckend Gedärm und Gebein!
Schreie zu Wolken auf, Flüche verröcheln,
Himmel: Taubheit und Hohn!
Rotigen Blutbrei an seinen wirbelnden Knöcheln,
Tanzt, singt — Sonne-Blut! — der Schlange Sohn:
Gewalt! Gewalt!
Hahoiiah, Gewalt!
Des Leuen Trunkenheit,
Zornmut des Starken,
Erbarmungslos!
Gewalt! Gewalt!
Winde dich, krümme dich,
Ohnmacht, zertretene!

Faust, die erschlaffte,
Bespeit der Gewaltige!
Und auf der Demut Nacken
Setzt er die Ferse
Unter Weltengelächter!

E v a

Doch welch ein Licht!
Welch Licht urplötzlich —
Nur eines Auges Größe,
Blau aufleuchtend,
Himmel einspiegelnd —
Steigt, wächst, steigt!?
Reicht schon an Wolken,
Ist Äther, ist Sonne!
Rühret die Vögel,
Rufet den Blumen,
Wecket die Namen der Dinge,
Löst die Zungen der Menschen,
Daß sie klingen Gesänge:
Immer, o immer wieder
Wird Abel geboren!

K a i n

ungeheuer

Und immer wieder

Wird Cain
Den Abel erschlagen!

Eva
Dann wehe der Erde!
Weh!

Ende.

Die den einzelnen Szenen vorangefügten Zitate sind dem Werke „Die Sagen der Juden“, gesammelt und bearbeitet von Micha Josef bin Gorion, entnommen. Die Noten zum Liede Abels setzte Rudolf Knarr (Mödling).

Die Uraufführung des „Kain“ fand am 4. Mai 1922 am Burgtheater zu Wien statt.

Moses=Fragment

Zweites Buch Moses, 2. Kap.:

Zu den Zeiten, da Mose war groß worden, ging er aus zu seinen Brüdern, und sah ihre Last und ward gewahr, daß ein Ägypter schlug seiner Brüder, der Ebräischen, einen.

Und er wandte sich hin und her und da er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und scharrte ihn in den Sand.

Und es kam vor Pharao; der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgte. Aber Mose floh vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian und wohnete bei einem Brunnen.

Erste Scene.

Am Brunnen im Lande Midian.

Felsiger Hügel, bis zu halber Manneshöhe durch rohgefügte Steine abge-
bösch. Nebengewächse verkleiden hier und dort Fels und Mauerwerk. In-
mitten eine breite, moosbewachsene Steintreppe zum Brunnen empor, dessen
Umriss sich vom Himmel scharf abhebt. Zeit gegen Sonnenuntergang. Der
blinde Knabe Elifas, vom greisen Abimael behutsam geführt, tritt links-
her auf. Am Fuße der Steintreppe bleiben sie stehen und sprechen gedämpft.

Elifas

Sind wir am Brunnen, Vater?

Abimael

Ja, wir sind's.

Elifas

Ist es derselbe, den du fernher sahst,
Vom Rand belaubter Schatten, wo wir ruhten?

Abimael

Damals ein ungewisses Mal am Saum
Des Himmels, nun zum Greifen nah.

Elifaß

in die Kniee sinkend und mit der Stirn die Stufen berührend
Heiliger Umkreis, sei gebenedeit!

Abimael

erschüttert

Steh auf, du Knabe, ehre nicht zu früh
Den Ort!

Elifaß

erhebt sich, steht traumverloren

Im Lande Midian am Brunnen —
Sprach mir der Herr im Traum — birgt sich der Leu,
Der seines Volkes Ketten lösen soll,
Und Name des Gesegneten ist — Moses!

Abimael

behutsam

Das Land, in dem wir sind, ist Midian —
Doch vielen Brunnen zogen wir vorbei,
Seit wir mit unsern Tieren von Mizrajim
Aufbrachen deinem Gottestraume nach.
Ob diesen Brunnen dein Gesicht verhieß,
Wer kann es wissen?

Elifaß

Dieser ist's.

Abimael

So laß uns rasten, bis es Abend wird,
Dann nahen Hirten aus der Nachbarschaft,
Und Frauen bringen ihre Krüge her.
Die fragen wir nach jenem, den wir suchen.

Eliaß

Wir fragen sie. — Doch nicht den Namen gleich
Kennst Du! Leicht sonst erfährt, der allzusehr
Sich birgt, von unserm Forschen und entflieht.

Abimael

Der seines Volkes Ketten lösen soll,
So fluchtbereit vor einer bloßen Frage?
Den Leuen denk ich anders!

Eliaß

gequält

Immer zweifelst du!

Abimael

stark

Zweifelte ich, wär' ich dann hier bei dir?!
Ich Greiß, des Haupt fast ein Jahrhundert beugt,
Durch fremdes Land, durch Sonnenpein von Wüsten
Gehorsam eines blinden Knaben Spur!

Elifaß

Vom Leid gegraben eines ganzen Volks,
Kommt sie von Gott und führt sie hin zu Gott.
Ich Blinder wandle nur, ein kleines Licht,
Auf ihr einher, daß Sehende sie finden.

Sie schweigen lange.

Vater!

Abimael

Was willst du?

Elifaß

Da er noch wirkte unter unserm Volk,
Der Müden Trost, der Rächer ihrer Qual,
Oh ihn die Häscher suchten Pharaos,
Du sahst ihn doch, du hörtest seine Stimme
An tausendmal! — Erzähltest du nicht so?

Abimael

Wohl sah ich ihn und hörte seine Stimme
An tausendmal — vor einem Menschenalter.

Elifaß

Und keinem noch auf dieser Wanderschaft,
Bist keinem du begegnet, der ihm glich?

Abimael

Keinem.

Elifas

immer dringender und unruhiger

Ein Jüngling war er damals, kaum
Daß Bart sein Kinn umflaumte, jetzt ein Mann!
Alein sein Blick, dieß Schlachtschwert, seine Stimme,
Dieß Drohen Donners, und sein Schritt wie Sturm —!
Aus einem Männerheer ersäh' ich ihn,
In Bettlers Lumpen wollt' ich ihn erkennen!
Und du, mein Vater?!

Abimael

Auch mein Gesicht ist müd geworden, Kind.

Elifas

verzweifelt

O Augen! Eine einzige Stunde Augen,
Die wirklich schaun! Jedes Tier darf sehn!
Und ich, der seinem Volke den Erlöser
Heimführen soll, muß blind sein, heillos blind!

Abimael

Doch um so sehender durch Gottes Licht!

Elifas

in schmerzlicher Ekstase

O, lös' es aus, wenn es von dir ist, Herr!
Oder mach auch die andern Sinne tot,

Daß ich nicht künden muß, was du mir deuteſt
In Bildern meiner großen Finſterniß!
Für dieſes Leibes Ohnmacht iſt zu viel
Deiner Erleuchtung Laſt, der Sturm der Rede,
Der wie Gefang durch meine Träume brauſt
Und deſſen einen matten Widerhall
Die wache Lippe tauben Herzen ſtammelt! —
Mir iſt ſo ſchwach, mein Vater . . .

Abimael

läßt ihn niedergleiten und lehnt den Ruhenden an die Mauer
Ruh doch aus!

Eliaſ

Noch iſt nicht Zeit zu ruhen.

Abimael

Nimm dieß — Brot!

Eliaſ

Noch iſt nicht Zeit zu eſſen.

Abimael

Töricht Kind!

Eliaſ

im Einſchlafen kindlich, leiſe

Wie iſt daß mit den Nachtigallen, Vater?

Die bösen Menschen blenden ihr Gesicht,
Daß ewig für sie Nacht sei und sie — singen.
So tat der Herr auch mir . . .

Abimael

Knabe, hab Frieden!

Er bettet den Entschlafenden, kauert dann neben ihn hin und versinkt in
Nachdenken

Zweite Szene.

Aschur

der Eseltreiber, kommt von rechts und ruft behutsam

Herr! Herr! — Ist denn dem Alten Sand in die Ohren
geraten? — Herr! Herr!

Abimael

Red leis! Der Knabe schläft.

Aschur

Schläft er, so tut er das Beste, was er tun kann! Ob-
gleich dieses mondsüchtige Plappermaul selbst im Schlummer
seine Schwahmühle klappern läßt!

Abimael

Was kümmert's dich? Berichte!

Aschur

geheimnißvoll und emphatisch

Wir sind an einem Orte, Herr! So wahr ich der Sohn einer Hure bin, unser Land Gosen ist eine Kehrrichtecke dagegen! Wenn das Gespenst, dem wir nachjagen, auf dicken Rahm hält und auf fette Hammel, so müssen wir ihm in dieser Gegend begegnen! Wo nicht, so treibe ich meine Eselsgäule nicht einen Schritt über dieses Butterland hinaus. Wollt ihr zwei weiter, so tut eure vier Beine zusammen und laßt sie selber den Esel sein, der euch trägt. Ich bin der Sohn einer Hure!

Abimael

Was weiter?

Aschur

Weiter? Nicht weiter, sondern näher, als Ihr denkt, stieß ich die Nase an ein Gehöft. Ein Gehöft, sag' ich euch, wie es sich bei uns zu Hause nur die Fronvögte und Steuereintreiber der Ägypter leisten können! — Dort sah ich euch Milcheimer aufgestellt, wie die Palastwächter des Pharao! Und Weiber, Herr, vier, fünf, sechs, eines geschmeidiger als das andere — !

Abimael

Du sprachst mit jemand?

Aschur

Bewahre! Habt Ihr jemals einen Eseltreiber gesehen, der am un rechten Ort ein Wort zuviel gesprochen hätte? Hingegen stahl ich mir eine Handvoll junger Zwiebel, die ich mit eurer Erlaubnis auf der Stelle verzehren werde.

Packt aus seinen Taschen aus und ist schmahend

Abimael

zornig

Dieb und gefräßig! Ist dies alles, Bursch,
Was du vermagst und zu berichten weißt?
Zum Rißel deines Gaumens sind wir nicht
In dieses Land gereist! Hör auf zu kauen
Oder — !

Aschur

gutmütig

Was seid Ihr denn gleich so grimmig Herr? Laßt einen armen Knecht doch ein wenig Stärkung zu sich nehmen! Ihr seid grausamer als die Aufseher des Pharao über Israhel. Sechshundert Ziegel im Tage, gut, aber das Vieh, das schuftet, muß auch fressen!

Abimael

Fressen deine Tiere auch? Hast du sie angebunden, wo sie zu grasen haben?

Ufchur

Das wollt' ich ja eben berichten, Herr. Damit fängt ja der zweite Teil meiner Geschichte an. Will sagen: die Hauptsache kommt erst!

Abimael

Fahr fort, doch kurz! Mich ekelst dies Geschwätz,
Das langen Atem hat wie aller Unsinn.

Ufchur

geheimnisvoll

Riesen!

Abimael

Was heißt das?

Ufchur

Ich habe Riesen gesehen!

Abimael

Wieviele?

Ufchur

Einen!

Abimael

Warum redest du dann von mehreren?

Ufchur

Warum? Weil dieser eine für zehne war!

Abimael

Wie sah er aus?

Aschur

Wie der leibhaftige Moloch: rotbraun wie Kupfer, Augen wie Mühlsteine, Beine wie Säulen, Arme wie Keulen und auf dem Haupt einen Haarschopf, geräumig genug für ein Storchennest!

Abimael

Und was tat dieser Mann?

Aschur

Was er tat? Das will ich euch gleich verraten: er tat eigentlich nichts. Aber er hatte etwas getan! Etwas Ungeheuerliches mußte der Mann getan haben! Denn er trug einen toten Löwen auf seinem Buckel mit einer Gelassenheit wie unsereiner daheim ein geschlachtetes Zicklein. Allem Anschein nach hatte er das Vieh erwürgt. Denn ich sah nicht die geringste Blutspur daran. Nur die Zunge hing der Bestie aus dem Rachen, schwarz angelaufen und endlos. In dieser Art also ging der Mann knapp an der Lichtung vorüber, wo ich meine beiden Mäuler grasen ließ.

Abimael

Sah er dich nicht, riefst du ihn nicht an?

Aschur

Seid Ihr von Skorpionen gestochen, Herr? Ich zitterte bis zwischen die Schenkel, daß er mich erblicken könnte! —

Hört nur weiter! Kaum also war der Mensch vorüber, so rief er mit einer Stimme, gegen die der Gesang der Memnonsäulen das Zirpen einer Grille ist, ein paar Kerle an, die etliche Steinwürfe weit ihre Schafsböcke weideten. Diese ihn gewahren und herbeigeseht kommen, querselbein wie die Hasen, das war eins! Bei ihm angelangt, sah ich sie sich gebärden wie die Fanghunde eines Slaventreibers. Ob sie ihm in der That die Füße geleck't haben, konnte ich nicht ausnehmen. Jetzt halfen ihm die Kerle die verreckte Bestie vom Buckel laden, und ihrer zehn hatten gerade genug zu tun, das Ungeheuer an den Rand des Gehölzes zu schleppen, in meine handgreiflichste Nähe. Und nun, Herr, begann euch ein Mehrgern, dergleichen habt Ihr, so zahllos Euer Mund geworden ist, nicht gesehen! Der große Kupferne zerlegte euch mit seinem Gürtelmesser das Untier wie ein Lämmchen, schmiß mit dem Gefröse um sich, daß den Schafshirten der rote Gisch't bis an die Nase spritzte, dann zog er die Haut vom Fleisch ab, und nachdem er sie innen mit allerhand Blätterwerk trocken gerieben hatte, stülpte er sich den Balg über die Schultern und ging lachend und schnaubend wie ein Nilpferd seines Weges.

Abimael

erregt

Und du ihm nach?!

Aschur

Glaubt Ihr, ich hätte Lust, mit Haut und Haaren verspeißt zu werden?!

Abimael

Und habtest nicht gehört, wie sie ihn nannten?

Aschur

Nichts hörte ich davon. Meine Augen hatten meine Ohren aufgefressen, um sich zu stärken für den ungeheuren Anblick.

Abimael

Dem Manne müssen wir begegnen!

Aschur

Ich nicht! So wahr ich der Sohn einer Hure bin! — Verzieht euch Herr, ich höre Füße! Besser gesagt, meine Nase wittert Jungfernfleisch. Die Weiber kommen zum Brunnen. Bindet eurem mondsüchtigen Schützling das Maul zu, daß er seine Alldrücke nicht hinausschreit, eh ich die Wasserschwöbnerinnen belauscht habe!

Er verzieht sich.

Dritte Scene.

Von jenseits des Brunnenhügels steigen die sieben Töchter des Sethro, Priesters in Midian, zur Zisterne empor. Unter ihnen Zipporah, das Weib

des Moses. Sie bleibt stumm an den Brunnen gelehnt, während die Mädchen schöpfen. Sie singen im Wechselgesang das Brunnenlied:

Die Schwestern

Quill, Brunnen, quill,
Den Zepter von Fürsten gruben,
Edle des Volkes bohrten
Mit ihren Stäben!

Tränken möge dich Wolke
Mit Regen in Hülle und Fülle!
Labsal der Herden bist du,
Verschmäh ihn nicht, Wandrer!

Sei gesegnet, Brunnen,
Und quill, du Glück unsres Hauses!
An dir nahte der Schwester
Der fremde Gebieter.

Groß ist unser Gebieter,
Geheimnisvoll sein Name,
Zungen der Hirten klingen
Gerücht seiner Taten.

Edoms Söhne schlug er,
Die Räuber der Lämmer,
Zelte Kuschans erbeben
Vor seinem Zorne.

Auß dem Lande kam er
Der Zaubrer und Zeichendeuter,
Eine Beder fein Buchs,
Ihm schmiegt sich die Rose.
Schön ist unsere Schwester,
Die der Gebieter ersehen!
Rot wie Wein ist ihr Mund,
Im Tal ihrer Brüste duftet's . . .

Die Mädchen haben im Schöpfen innegehalten und sich Zipporah genähert,
die nun aus ihrem Sinnen aufwacht und mit großer Zärtlichkeit auf die
an sie Geschmiegteten niedersieht.

Zipporah

Genug von mir gesungen, Schwestern, liebe!
Lenkt nicht des Liedes Strom vom großen Strande
Uns unscheinbare Ufer meiner Schönheit!
Hier fände er nur Blumen zu bewässern,
Die gern bescheiden blühen. Singt den Gebieter!

Die Schwestern

Wir lieben dich, Erwählte, Schwester, süße!
Wir lieben dich so sehr!

Zipporah

Ja, Liebe, Liebe!

Ich fühl's und möchte meine Brust erweitern
Unendlich, daß sie fasse dies Entzücken,

So sehr geliebt zu sein von allen, allen!
 So gut seid ihr zu mir! Und ich weiß kaum,
 Wie ich's um euch verdien'. Warum gerade
 Die Auserwählte ich? O, diese Frage
 Wird nimmer müd! Nur weil an jenem Abend —
 Gesegnet sei er! — ich am Brunnen stand,
 Als er einher, der starke Wanderer, schritt?
 Nur dieser Zufall soll mir Schicksal sein,
 Erhebung, Liebe, Glück? Und ihr müßt warten? —
 Nein, widersprecht mir nicht, ihr lieben Mädchen!
 Entfinnt euch doch: wer fragte nach Sipporah,
 Ob dieses große Leuchten sie befiel?
 War sie nicht stets die stille Unbemerkte?
 Aneise hieß man mich, weil emsig zwar,
 Doch ohne frohen Anblick für die andern,
 Ich meine Arbeit tat. Ihr aber lachtet, sangt
 Bei jeglichem Verrichten und erwecktet
 So auch der andern Eifer, vielfach wirkend!
 Darum war euch der Eltern Liebe heitrer,
 Und euch nur galt das Abendlied der Hirten,
 Die Flöte im Gebüsch des kleinen Baches,
 Des Gastfreunds Segen und des Wanderers Spruch.
 Sipporah war ja doch die siebte nur
 Von Jethros Töchtern.

Die Schwestern

Und ist jetzt die Erste!

Zipporah

Die Erste nicht! Sagt nicht „die Erste“, Schwestern!

Dies klänge nach Verdienst und wäre Hoffart.

Denn was ich bin, bin alles ich durch ihn.

Auch eurer Liebe Strom lenkt dieses starke Wehr

Auf meinen armen Acker, daß er grünt

Und Früchte trägt vom Überfluß der Herzen. —

Erröt nicht, Astaroth, ich weiß, dein Sinn ist rein,

Nur so gefüllt mit Sehnsucht, daß du dich

Wie eine Ahre neigst im Sommerwind.

Um wieviel mehr vor diesem starken Sturm!

Und du, Anyia, senkst du das Gesicht,

Das süße, das die Jünglinge heimsucht

In Träumen nächtens? — Du auch liebst ihn, du

Und du und du, ihr alle, wie man lieben muß

Das Große, das geringe Schwelle weicht!

Ich bin nicht eifersüchtig, Schwestern, nein!

Und wäre klein, wenn dies nicht meine Liebe

Noch tiefer schüfe, ach, für ihn und euch!

Die Schwestern

Dich lieben wir, um deinetwillen dich!

Zipporah

Sa doch, ihr Guten, Guten! — Was ist das?
Feucht meine Hand? — Weint meine kleine Nyia?
Vergaß ich, dich unter den Liebenden
Zu nennen? Oder sonst ein Schmerzchen? Ruhig!
Ich weiß, wie's wehtut! O, auch mir sind Tränen
Bisweilen bittre Würze meines Glücks! —
Gefährtin des Gewaltigen zu sein,
Lehrt Zweifel an sich selbst. Was bi st du ihm,
Was k a n n st du ihm sein? ängstigt sich das Herz.
Oft scheinst du ganz vergessen, übevoll
Ist ja sein Sinn von Dingen, die dir fremd!
Dann wieder freilich, kehrt er heim von Taten
Oder aus Träumen ungetanen Werks,
Gehört er dir und ist in e i n e r Stunde
Vertausendfacht, worum du schon geweint. —
Ein anvertrautes Pfand ist solch ein Mann,
Und kommt der Eigner, der's zurückbegehrt . . .

Die Schwestern

Zipporah, Schwester, o, nicht traurig sein!

Zipporah

Ich bin es nicht und — weiß doch mehr als ihr.

Die Schwestern

Teil es mit uns!

Zipporah

Nein, dieß nehm' ich allein

Auf meine Schultern, trag' es, wenn ich muß;

Hab' ich doch ein s, daß mich geringe Magd

An Kraft ihm ähnlich macht, wenn auch nicht gleich:

Sein Kind! —

Nun aber singet wieder, Schwestern, singt!

Klingt frohe Lieder! Denn mir sagt mein Herz:

Heut kehrt er wieder, der uns lang allein,

Ich, allzulang allein ließ, neue Sagen

Den Hirten schenkend, neue Ehre sich!

Vierte Szene.

Im Hintergrund, gewaltig gegen den abendlichen Himmel und wie Herakles
gehüllt in die Haut des Löwen, erscheint Mose s.

Mose s

eine Keule in der Hand

Gegrüßt, Zipporah, Weib! Gegrüßt, ihr Mädchen!

Steht auf! Kniet so vor Göttern, nicht vor mir!

Seht euch die Kaze an, die ich erschlug!

Wirft das Fell ab.

Die Schwestern

weichen zurück.

Zipporah

Gewaltiger und lieber Mann!

Moses

Das Fleisch verzehren heut zu Nacht die Hunde
Am Rande des Gehölzes, wo ich's ließ;
Das wird ein Fest sein! Und nur dieser Balg
Als sanftes Unterbett für Lust und Ruh!
Auf ihm will einen Knaben zeugen ich,
Der Mut und List paart, wie dies Tote da,
Das mich die Kreuz und Quer durch Schlupf und Schlust
Genarrt, bis ich es stellte Aug' in Aug'.
Das reißt mir keine Knaben mehr und Kinder!
Hat seinen Durst gestillt am eignen Blut,
Das ihm wie Sturzflut aus dem Rachen brach
Von meiner Faust unweigerlichem Schlag!

Zipporah

Du bist so groß in deinem Über-Mut,
Daß dir dein Weib nicht böse werden kann,
Weil du es minder liebst als die Gefahr.

Moses

mächtig gerecht

Ich brauch' Gefahr! Denn sonst — ! Nicht diese Augen!
Ich weiß, was sie bedeuten wollen. Still!

Wieder gelächelt! Lächelnd ist das Weib
Dreifache Gnade. — Was treibt unser Jünges?

Sipporah

Es fragte jeden Abend, wann der Vater
Ihm wiederkehre, und entschlief dann brav.

Moseß

Entschlief dann brav! — Ja, eines Kindes Schlummer
Schleppt keine ungelösten Fragen mit
Auf seiner Wanderung zum nächsten Tag.
Ich war nicht viel daheim die letzte Zeit . . .
Man soll nicht so verschwenden mit den Menschen!
Vielleicht ist alles, was der Mann vollbringt,
Nicht eine einzige Stunde Abends wert,
In der ihm jene lächeln, die er liebt . . .
Dies aber mußte sein! Am hellen Tag
Zu frech in unsre Hürden brach der Räuber.
Und auch aus andern Gründen mußte es sein. —
Doch nun genug davon! Bringt Wein her, Speisen!
Mir ist heut nicht zumut nach einem Raum,
Der enger als der ungeheure Himmel!
Und auch die Knechte ruft, sich mitzufreuen!
Ich brauche Stimmen heute, viele Stimmen
Und Männer um mich! — Du, Sipporah, bleib!

Er läßt sich vor dem Brunnen auf die Erde nieder und versinkt in Nachdenken.

Die Mädchen, mit den Krügen auf den Häuptern, haben sich leise entfernt.

Zipporah

neben ihm auf einem Steine nach einer Pause behutsam
Du bist so heiter nicht, wie sich's nach solcher That
Geziemt.

Moseß

gütig

Nicht doch! Forsch nicht, Zipporah!

Zipporah

Ein Wort von dir, Herr, und Zipporah schweigt.

Moseß

legt sein Haupt an ihre Kniee

Nicht schweigen! Reden! Honig ist dein Mund,
Musik des Friedens, Flüstern Winds im Korn.
Am Brunnen damals, dieses war das erste
Im ungewissen Licht des Untergangs:
Die liebe Stimme! — Dann erst dein Gesicht,
Der Gang der Demut und das Haupt geneigt —
Wie lange ist es her seit jenem Abend,
Da ich, ein Flüchtling, heimlos, dich erfand?

Zipporah

Dreimal drei Jahre meiner Dankbarkeit.

Mose

Und andre Jahre vorher irrte ich,
Die Hunde an den Fersen, eh ich hier
An diesem Schoße meinen Frieden fand!
Und nun? — O diese Liebe, Bad, das kühlt
Von Füßen aufwärts! Blutes Unrast ebbt
Im Herzen! Ebbt sie? — Hände auf die Stirn!
Das sänftigt, gleitet, Welle übern Stein,
In dem das Feuer schläft, der wilde Funke,
So dies Gezelt Genügens, sanfter Pflichten
In Brand steckt, bricht er los! Bannt ihn,
Ihr Hände! O, um solcher Gnade tut
Man, was man tut! Doch wenig ist es, wenig.

Sipporah

Und ist so viel, daß alle Taler klingen
Von Deiner Kraft, daß an den Lagerfeuern
Der Hirten weit ins Land kein ander Lied
Erklingt als deiner Taten Preis.

Mose

Taten?

Weil andre es nicht wagen, sind es drum
Schon Taten? Überfluß von einem Becher
In wirren Trinkers Hand! Verwehte Samen,

Neben der Furche aufgegangen, unter
Unkraut!

Pföglidh aufgeridtet und mit veränderter Stimme

Zipporah, haft du je gehört,
Daß etwas brennt und dabei nicht verbrennt?
Daß Büsche reden und die Erde zittert
Von ihrer Stimme?

Zipporah
Niemaß hört' ich dies!

Moseß
Daß sich aus Flammen bildet ein Gesicht,
Vor dem's dich niederschmettert auf die Knie'? —
Entseßlich!

Zipporah
Herr, mir bangt um dich!

Moseß
wild auflachend

Bangt dir?
Erst jetzt? Erst heute? Nicht schon gestern Nacht?! —
Stand nicht ein Schein am Himmel, rot wie Blut?
Wankte der Grund nicht unter deinem Pfühl?
Fuhrst du nicht aus dem Schlaf? Schrie nicht das Kind auf?
Riß sich das Vieh nicht los? Stürzten nicht Hirten
Wankender Kniee in dein Schlafgemach

Und schrieen irr: Die Erde geht in Trümmer!?

Sipporah

Nichts davon ist geschehn.

Moseß

erschöpft

Dann war es Fieber! —

Was siehst du mich so an, Sipporah? Hast

Du Angst?

Sipporah

Nicht mehr, Herr.

Moseß

wieder gefaßt, lächelnd

Aber — früher?

Sipporah

Ein wenig.

Moseß

tief, zärtlich

Süße Gazelle, zittre nicht!

Sipporah

Vorüber.

Moseß

Nach solchem Herzen zielt der Jäger nicht,
Um Küsse dieses Mundes kann man schon —
Vergeßen.

Lehnt das Haupt wieder an ihren Schoß

Sipporah

Nach einer Pause, sein Haar streichelnd, behutsam

Ich weiß, Herr, daß dies arme Leben hier
Mit Hirten . . .

Moses

Wie im Traum

Nichts davon! Arm wär' dieses Leben? — Erde
Unter den Füßen! Summen wilder Bienen
Im Ohr! Vor lauter Stille stockt das Herz.
O selig! — Nichts mehr wissen von der Welt,
Von sich! Nur daß man atmet, ewig trunken! —
Nie riß' ich dies aus mir, was immer käm'!
So stark sind keine Zeichen, keine Wunder,
Daß sie mich locken könnten mit dem Bild
Des Ruhmes und gewaltigen Vollbringens! . . .
Wir müssen heute früh zu Bette gehen,
Sipporah. Hab' nicht allzuviel geschlafen.
Auf deines Leibes sanfter Welle will
Ich mich hinüberfergen an das Ufer,
Daß traumlos ist . . .

Sipporah

erzitternd

Dein Wille, Herr, gescheh'!

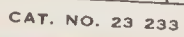
Ende des Fragments.

Das vorstehende Fragment stellt die
Exposition der einaktigen Tragödie
„Die Berufung“
dar, welche als erster Teil der ge=
planten Moseß-Trilogie gedacht war.

Inhalt

Dies irae	9
Rain	209
Moses-Fragment	317

Gedruckt und gebunden in der
Offizin R. Kiesel zu Salzburg
Einbandentwurf von Professor
Rudolf Junk, Wien.

[illegible]

PRINTED IN U.S.A.

TRENT UNIVERSITY



0 1164 0019393 8

PT2647 .A1 1930 Bd. 4

Wildgans, Anton

Gesammelte Werke.

DATE

ISSUED TO

5662

